Ec I 57

244 Bip.
Theol. o.
18

Joh. Nicol. Weislinger
Definitor Cap. Rur. Otterswirani et Parochus Capellis infra Rodeck in Brisgoia.
Zuverläß. Nachricht 143. Theil

Eines

Catholischen Layen Glückwunsch- und Trost-Schreiben

an

Sr. Hochwürden

Herrn Pater Weißlinger.

* * *

Aus dem Manuscript des Verfassers getreulich abgedruckt.

Cum licentia & approbatione Superiorum.

Dritte unveränderte Auflage.

Freyburg, im Jahr 1752.

Hochwürdiger, Andächtiger, fürtrefflichst-Hochgelahrter,

Hochgeneigtest-Hochzuverehrender geistlicher Vatter!

Bey Ew. Hochwürdigen Andacht einmal mit einem Brieflein eine Einkehr zu machen, war schon längstens mein Vorhaben. Der vor einem heiligem Priester GOttes zu tragende schuldige Respect hat mich nur noch bisher immer von einem nähern Zutritt abgehalten. Ich bin ein Laye, und ich will mich auch darfür bekennen. Ich begehre meinen Stand nicht zu verläugnen. Wäre es auch nicht thöricht, über die Fügung des Schicksals Klage führen, und wider den Stachel lecken wollen? Ich erkenne es wohl, wir können auf dieser Welt

nicht alle Priester, Päpste, Cardinäle, Patriarchen, Bischöffe, Aebbte, Prälaten, Dechante und Definitores seyn, es muß auch Layen, tumme und alberne Schöpsen geben; wem wollten jene befehlen und Gesetze stellen, wann diese nicht wären? In einem Hause sind nicht alleine Gefässe der Ehren, sondern auch der Unehren; solche Stinck-Töpffe, Arzney-Tiegel, Wasch-Becken, sind wir schlechte Layen. Ich Laye bin von der Gattung der unreinen Thiere, ich lebe in einem unreinem Stande, ich bin ein alter Ehe-Krüppel, der schon die vierdte Frau, und Kinder, die grösser als er, sind, hat; **Ew. Hochwürdige Andacht** aber sind in Dero 61ten Jahre vielleicht (denn das Gegentheil findet immer auch Platz,) noch ein reiner Junggeselle, Sie sorgen bloß für das, was dem HErrn angehöret, daß Sie heilig seyn beyde am Leib und am Geist, Sie sind aus dem Mittel derer, von denen Offenb. 14, 4. stehet, daß sie mit Weibern nicht beflecket und Jungfrauen sind; wenigstens sollen Sie es seyn. Ich bin nach unserm Canonischen Recht ein weltlicher und fleischlicher Mensch: Wenn mich hungert, muß ich essen; wenn mich durstet, muß ich trincken; wenn ich eine schöne Weibsperson sehe, so werde ich dardurch zur Liebe entzündet: Das ist ein Ubel, welches durch die Geburt auf mich gekommen, und wormit ich, da ich es mir nicht mehr abgewöhnen kan, bis in meine Grube mich werde schleppen müssen. Ich

bin

bin ein Welt-Kind, lasse mich in die Händel der Nahrung und das Wesen dieser Welt einflechten, ich gehe in die öffentlichen Häuser, in die Schencken, setze mich auf die Bier-Banck, rede von dem, was im gemeinen Leben vorgehet, vom Krieg und Frieden, ich besuche die öffentlichen Jahr-Märckte, kauffe und verkauffe, auf Reisen versehe ich mich mit Gewehr, ich jage und vergiesse darbey Blut, ich gehe in gemeiner bürgerlichen Kleidung einher. Ew. Hochwürdige Andacht aber sind ein Herr Clericus, Sie sind nicht von der Welt, sondern Sie sind von der Welt erwählet, Sie sind nur Himmlisch gesinnt, und sehen, wie die Stern-Gucker, über sich, Sie lassen die Leute freyen, und kauffen, und verkauffen, und dieser Welt gebrauchen, Sie betäuben Ihren Leib, und zähmen ihn; vielleicht leben Sie auch so gar von der Lufft, oder Sie speisen Engel-Brod, und trincken Milch von der Jungfrau Maria, welche schöne Jungfrau Sie als ihren Liebling gleich jenem, an ihren Brüsten saugen lässet. Sie müssen sich dahero, nach unserm Canonischen Rechte, in Ihrem ganzen äusserlichen Bezeigen auch geistlich aufführen. Die gemeine Kleidung darff Ihnen nicht gut genug mehr seyn: Nein, Ihnen gehören prächtige Meß-Gewänder, Priesters-Kappen, 2c. zu. Sie sollen nach dem geistlichen Rechte sich mit keinem Schwerdte gürten, und in den Krieg ziehen, Sie sollen keine weltliche Bedienung beglei-

ten, keine Schläge austheilen, nicht jagen, endlich auch, darmit die hohe Priester-Würde nicht geschändet, und die Geistlichen durch den Umgang mit Layen, gleichwie ehrliche Leute durch den Umgang mit dem Schinder, nicht unehrlich, noch, wie Kinder von ausnehmenden Stande durch das Umlaufen mit liederlichen Gassenbuben, übelgesittet werden, alle Gemeinschafft mit den Layen sorgfältigst meiden. Ich bin ein Mensch der Obrigkeit unterthan, muß dem Kayser geben, was des Kaysers ist, und mich vor weltliche Richter-Stühle stellen; **Ew. Hochwürdige Andacht** aber sind hiervon frey, Dero Haus darf kein Weltlich-Obrigkeitlicher Amt-Knecht betretten, der Geistliche wird von niemand gerichtet, wie die klaren Worte 1. Corinth. 2, 15. lauten. Ich gehöre unter die Canaille, und bin ein Stück vom Pöbel, **Ew. Hochwürdige Andacht** als ein Clericus aber seyn, wie es das Wort Clerus schon mit sich bringet, nach dem Exempel des Stammes Levi in dem Alten Testament, ein besonderes Eigenthum GOttes, daß er Sie auch in seine besondere Aufsicht nimmt, und Sie bewahret, darmit Sie, wann Sie bey stockfinsterer Nacht, ohne Begleitung des Schulmeisters, von Ihrem Filial besoffen heimgehen, weder an einen Stein stossen, noch in den Dreck fallen. Ich bin ein unheiliger Mensch, die Bücher, die ich lese, sind unheilige Profan-Scribenten, weltliche Ge-

schicht-Schreiber; das heilige Bibel-Buch wird mir, es sey dann nach besonderer priesterlicher Einwilligung, nicht zu handhaben vergönnet, dieses behalten alleine die Priester, wie ehemals die Heydnischen Priester, die Sibyllischen Oracul-Sprüche, in ihrer Verwahrung; **Ew. Hochwürdige Andacht** aber, als ein heiliger Priester GOttes, gehen mit lauter heiligen Sachen um. Sie halten den heiligen Frohn-Leichnam in Ihren heiligen Händen, Sie betretten mit ihren heiligen Füssen die heilige Canzel und den heiligen Altar, Sie hüllen Ihren heiligen Leib in heilige Kleidung. Auch die Laster, wenn sie sich an Clericis finden, sind hernach keine Laster mehr, und werden durch sie geheiliget. Arglistigkeit und Schelmen-Stücke heissen an der Clerisey piae fraudes, eine heilige Betrügerey, Grausamkeit und Menschen-Mord ein Auto di fè; und gleichwie manchen Menschen Dinge, die sonsten für unanständig gehalten werden, als Fehler in der Sprache, Blatter-Masen, nicht übel anstehen, so können die Herren Clerici auch vor andern mit einer gewissen Anmuth und Wohlstand huren, buben, geitzen und stolzieren. Ich bin ein tummer Ochse, den man nur vor die Stirne schlagen sollte. In Lesung einer andern Schrifft kan ich den Sinn des Urhebers aus dem Zusammenhang und Endzweck der ganzen Rede, aus der natürlichen Bedeutung, die einem jeden Worte zukommt, abnehmen; komme ich

aber über die Bibel, so ist es mir, als wenn ich statt des Gehirnes Häckerling im Kopffe hätte; ich würde auch nimmermehr verstehen, was ich lese, wenn nicht ein Herr Clericus mir die Decke von den Augen wegnähme, daß ich sehe, mir den Verstand öffnete, und die Schrifft erklärte. Wie würde ich gewiß seyn, daß eine gewisse Auslegung einer Schrifft-Stelle die richtige, wo ich nicht das Zeugniß der Kirche für mich hätte? **Ew. Hochwürden** aber sind ein hocherleuchteter Mann, Sie haben von allen Dingen deutliche Begriffe, Sie allein sind Besitzer von dem Geiste, der Sie in alle Wahrheit leitet. Ich bin ein Esel: denn nach dem Gratianus im Geistlichen Rechte werden die Layen durch jene Eselin des Bileams verstanden. Wo gehören aber die Esel hin? In den Stall. Wollte es jener Esel in der Fabel wagen, in seines Herrn Zimmer zu tretten, und wie das Schoos-Hündgen, gleiche Gunst zu erhalten, seinem Herrn liebkosen, so wurde ihm von dem Haus-Knechte mit einem guten dicken Prügel in den Stall zurücke geleuchtet. Also müssen auch Layen sich mit ihrem Stande, den sie in der Kirche haben, begnügen, der Chor und die Sacristey als das Allerheiligste gehöret für die Herren Clericos. Was sind ferner Esel? Last-Thiere sind es, die sich gefallen lassen müssen, was ihnen ihr Herr auferleget: Und gleicher Gestalt müssen Layen auch schlechterdings glauben, was die Kirche

glaubt,

glaubt, tragen, was ihnen der geistliche Richter von Buß-Ubungen aufleget. Ja, ich bin ein Esel, brauchen Ew. Hochwürdige Andacht mich nur statt eines Esels, ja brauchen Sie mich zu was Sie wollen, brauchen Sie mich für einen Schuhputzer, für einen Fuß-Schemel, für einen Feder-Wisch, für ein Hand-Tuch, für einen Secret-Feger, für eine Küh-Magd, für eine Wäschin, für einen Laquayen, für einen Nachtretter, für einen Kutscher, für einen Stall-Knecht, der Ihnen, da Sie doch an der Herrlichkeit Ihres obersten Bischoffs, auch einigen Theil nehmen müssen, wenn Sie zu Pferde sitzen wollen, den Zaum und Steige-Bügel halte, Sie sind alles, ich bin nichts; Sie sind der Kopff, ich bin der Schwanz; Sie sind der Cörper, ich bin der Schatten; Sie sind Gold, ich bin Bley; Sie sind süß, ich bin sauer; Sie sind schön, ich bin garstig. Doch ich will schweigen, ich werde doch nie Worte genug finden, die Demuth meines Herzens auszudrücken.

Bin ich nun so ein Lümmel und nichtswürdiger Kerl, so hat meine Feder darum lange gestocket. Ich sprach bey mir selbst: Wird es nicht ein grosser Frevel seyn, daß du, als ein Laye, mit einem Herrn Clerico, dergleichen Se. Hochwürden, Herr Pater Weißlinger ist, Bekandtschafft suchest, und einen Brief-Wechsel unterhalten willt? Heißt es nicht sonsten: Procul a Iove, procul a Fulmine,

ferne vom Jupiter, ferne vom Blitze? Wer sich einem Clerico, sonderlich in der Kirche, zu frey nahet, dem kan es übel bekommen. Kan nicht ein Ungewitter über ihn ausbrechen, daß der Clericus auf der Canzel im Eyfer Bibel, Pult, Crucifixe, Sand-Uhr, Pfarrers-Mütze, und was ihme sonsten zu Handen kommt, nimmt, und darmit auf die Köpffe wirfft? Wie, wenn Se. Hochwürden Herr Pater Weißlinger dir deine Freyheit übel nimmt? Wie, wenn Er mit seinem Binde-Schlüssel dir einen Deuter vors Ingenium gibt, daß du todt zur Erden fallest? Wie, wenn Er, da Er ziemliche Stärcke besitzet, ausholet, und dich wie einen leichten Ballen weit über den Schoos der Christ-Catholischen Kirche hinaus schmeisset, daß du aussen, wie ein Bettler an denen Land-Strassen und Zäunen, da, wo die Hunde, und die Zauberer, und die Hurer, und die Todtschläger, und die Abgöttischen, zu liegen kämest? Wie, wenn Er das Creutz wider dich predigte, und ein heilig-heiliges Kriegs-Heer wider dich formirte? Wie, wenn Er dein ganzes Haus mit dem Interdict belegen liese, darbey nur deine arme kleine Kinder, die so wacker lernen, und die Firmung noch nicht empfangen, zu bedauren wären? Was ist mehr zu fürchten, als der Zorn und die Ungnade unserer Christ-Catholischen Herren Clericorum? Dieser brennet bis in die unterste Hölle. O verderbe es nur kein Mensch mit der

Geist-

Geistlichkeit! In dieser Hand stehet Krafft und Macht, sie kan uns noch nach unserm Tode Leid anthun, und wann ich auch in der Gemeinschafft der Kirche nach empfangener heiliger Oelung seelig stürbe, könnten mir die Herren Clerici nicht noch auch nach meinem Tode einen Possen darmit beweisen, daß sie für meine Seele das Meß-Lesen unterliesen, und mich in der Schwitz-Stube des Fegfeuers, wie ein Artzt zu Zeiten mit Fleiß die Gesundmachung des Patienten verzögert, eine Zeitlang warm hielten? Kayser und Könige haben es jederzeit mit ihrem allergrößten Schaden erfahren, was der Zorn unserer Clerisey für traurige Folgen nach sich ziehe.

Doch die durch solche Gedancken bey mir erregte Furcht ist mir darauf durch andere dargegen gemachte Betrachtungen genommen worden. Ich richtete mich selber auf mit den Gedancken: Es wird doch noch wohl mit dem **Hochwürdigen Herrn Pater Weißlinger** auszukommen seyn; ist Er doch in denen Streitigkeiten des Jesuiten **Scheffmachers** mit dem Doctor und Canzler Pfaffen zu Tübingen, als ein sehr **höflicher Mann** angerühmet worden. Würdigen ja doch die größten Potentaten die Bitt-Schrifften des Geringsten ihrer Unterthanen anzunehmen, und einzusehen. Unterwindet sich ja auch ein Abraham, ob er wohl nur Erde und Asche, mit dem Allerhöchsten zu reden. Ich schicke demnach mein armes Brieflein getrost fort, und habe ich

ich dem Brief-Träger wegen seines Bezeigens bey der Ankunfft in Capell bereits die gehörige Instruction gegeben. Er soll nemlich vor der Uberreichung des Schreibens sich gehörig melden lassen, vor dem Eintritt in das Pfarr-Haus seine Schuhe, Strümpffe, und auch salva venia Hosen ausziehen, weil die Stätte heilig, er soll fein sachte an die Thür anpochen, und gedultig auf das Herein! warten, er soll sich dem Herrn Pater, aus Schaam und Ehrerbietung, wie die Söhne ihrem Vatter Noah, rücklings nähern, und daß seine unheilige Rede des Herrn Paters heiliges Ohr nicht unmittelbar berühre, durch ein Sprachrohr mit ihme reden. Darmit auch Ew. Hochwürdigen Andacht heilige Hand nicht durch ohnmittelbare Betastung des unheiligen Layen-Schreibens verunreiniget werde, so belieben Dieselben darzu Handschuh anzulegen, und daß das Schwarze und Weisse in meinem Briefe Deroselben heilige Augelein nicht so bloß berühre, eine Brille aufzusetzen.

Mein Vorhaben in diesem Schreiben ist, Ew. Hochwürden Glück zu wünschen, und Dieselben unterthänigst zu trösten.

Ich wohne in einer Stadt, in welcher Catholicken und Protestanten untereinander wohnen, und beede Partheyen ihre freye Religions-Ubung haben, also daß Religions-Verfolgung und Gewissens-Zwang ferne von uns sind. Ich bin zwar ein Laye, der Catho-

lischen

lischen Religion gewiß von ganzem Herzen zugethan; doch habe ich studiret, bin graduiret, und suche noch immer, so viel meiner übrigen Geschäffte wegen geschehen kan, mein alleiniges Vergnügen in denen Studien. Ich erkenne die Vorzüge der Lebens-Art eines Gelehrten vor allen andern in der Welt, ich wähle mir nun die stummen Lehr-Meister, und lese Bücher von allerley Art. Da ich jüngsthin in einer gelehrten Zeitung Dero neuestes Buch, betitult: *Armamentarium Catholicum perantiquæ rarissimæ ac pretiosissimæ Bibliothecæ, quæ asseruatur Argentorati in celeberrima commenda eminentissimi ordinis Melitensis sancti Iohannis Hierosolymitani, nuper in bonum publicum, ex amore veritatis salutiferæ, reseratum, Notis historico-theologicis, Latino-Germanicis, hinc inde interspersis illustratum ex eiusmodi libris, qui ab anno Christi MCCCCLXIII. ordine chronologico prodierunt usque ad annum MDXXII. quo prodiit primo Martini Lutheri Nouum Testamentum, nec non locupletissimis Indicibus, primo authorum, altero materiarum absolutum, studio & opera Ioannis Nicolai Weislinger, Definitoris Venerabilis Capituli Ruralis Ottersvvirani & Parochi Capellis infra Rodeck in Brisgoia Dioecesis Argentoratensis*, nachdem ich, sage ich, dieses Buch, welches zusammt dem Anhang über dreyzehen Alphabet in Folio beträgt, recensirt gelesen, so habe mir solches auch so gleich

ver-

verschrieben und angeschafft. In geistlichen Dingen bescheide ich mich als ein Laye meiner Unvermögenheit und Blindheit, und es sind keine Decisiv-Urtheile, sondern unmaßgebliche Meynungen, wenn ich hier und da von Theologischen Sachen raisonniren werde.

Ew. Hochwürdigen Andacht gratulire ich zuerst zu der rühmlichst-erhaltenen **Definitors-Würde.** Es mögte **Denenselben** mein Glück-Wunsch nunmehr allzuspat kommen; doch, ich habe lieber in Abstattung meiner Schuldigkeit etwas saumseelig seyn, als gar darmit ausbleiben wollen. Es ist wahr, diese Definitors-Stelle ist nur ein kleines Geschencke, alleine **Dieselben** werden dennoch mit dem wenigem vorlieb nehmen, es soll nur etwas, statt einer Metzel-Suppen, zum Versuchen seyn. Indessen ist doch **Denenselben** durch diese Stelle der Vorrang vor **Dero** übrigen **Herrn** Amts-Brüdern, die mit **Denenselben** in einer Convents-Stube würcklichen Sitz und Stimme haben, geworden. Ein Platz, nicht etwa eine Spanne, nicht etwa einen Zoll, nein, einen Fuß breit, den man andern durch den Vorgang abgewinnt, das ist ein grosser Gewinn; Ein Gewinn, für dessen Behauptung ein teutscher Beamter Gut und Blut, Feder, Dinten-Faß, Papier und übrigen nothdürfftigen Handwercks-Zeug, muthig in die Schanze schläget.

Vors andere gratulire ich **Ew. Hochwürden**

den zu Dero zu so wiederholten mahlen heraus-gegebenen öffentlichen gelehrten Proben: Folgende Bücher, welche alle Ew. Hochwürden zum Urheber haben, als: Friß Vogel, oder stirb; *Huttenus delaruatus*; Höchst-billig- und gründliche Antwort auf die unbillig- und grundlose Klagen der Uncatholischen Herren Prediger, Lehrer und Scribenten, sonderlich deren (*S. T.*) Protestirenden Herren Reichs-Stände zu Regenspurg, so sie gelangen lassen an Ihro Römisch-Kayserliche und Königlich-Catholische Majestät *CAROLVM VI.* wider die bekandte Controvers-Schrifft: Friß Vogel oder stirb; *Miscellanea varia Latino-Germanica*; Auserlesene Merckwürdigkeiten von alten und neuen Theologischen Marckschreyern, Taschen-Spielern, Schleichern, Winckel-Predigern, falschen Propheten, Blinden-Führern, Splitter-Richtern, Balcken-Trägern, Cameel-Schluckern, und dergleichen; Höchst nothwendige Schutz-Schrifft des scharf angeklagten doch aber ganz unschuldig befundenen Lutherthums; Bewegende Ursachen, die von GOtt verliehene Gnaden-Zeit wohl und heilsam anzuwenden; Zweyhundert-jähriges Gedächtnuß auf des Hochgelehrten Herrn *D. Martini Lutheri* Todes-Fall; Zuletzt noch Dero Armamentarium, das rechte Meister-Stück von Dero Geschicklichkeit; alle diese

Schrifften werden Ihren Namen in alle Ewigkeit unsterblich machen. Mich wundert nur, wie Ew. Hochwürden bey Dero beschwerlichen Amts-Führung, bey täglichem Brevier- und Meß-Lesen, bey Dero mühseeligen Beicht-Sitzen, welches sich öffters, sonderlich, wenn Sie, als ein geistlicher Richter, eine schöne Beicht-Tochter auf gebeichtete Liebes-Händel, nach den Umständen: Quis, quid, vbi, quibus auxiliis, cur, quomodo, quando? genau auszufragen haben, in die Länge verziehet, doch noch Bücher schreiben können. Alleine Sie brechen vielleicht des Nachts Ihrer Ruhe und Schlaf ab, und wann andere schon längstens auf das eine Ohr sich geleget haben, so sind Sie noch auf, studiren, meditiren und schreiben. Ihre Arbeit soll auch nicht vergeblich seyn; wenn man die Namen anderer Geistlichen, die nichts schreiben, und viel zu faul sind, als daß sie an das wichtige Werck einer Postille, einer Sammlung von heiligen Reden und dergleichen gehen sollten, nach ihrem Tode nirgends anders, als in den Pfarr-Acten, Tauff- und Communion-Büchern, finden wird, so wird der Hannß Nickel Weißlinger vor so vielen gedruckten Schrifften in alle Ewigkeit voran stehen; und da Ew. Hochwürdige Andacht sich nicht bloß, wie andere Ihres Ordens, in Dero geistlichen Sprengel mit Ihrem Seelen-Unterricht einschliessen, und an die besondere Gemeine, die Ihrer Hut anvertrauet ist, binden,

den, sondern Ihre Bücher ausfliegen lassen, und als Apostel aussenden, die das Evangelium aller Creatur, sonderlich den jämmerlich verführten Protestanten, predigen sollen, so werden Sie auch den Lohn eines Propheten empfahen, und in jenem Reich der ewigen Glorie und Herrlichkeit nicht wie ein kleines Inschlicht-Lichtlein, sondern, wie eine helle Brand- und Mord-Fackel leuchten.

Ew. Hochwürdige Andacht gehen in Dero Schrifften darmit um, daß Sie die Protestanten wieder herbey bringen, und Sie können den Schaden, den die Reformation Lutheri verursachet hat, nicht verschmerzen. Dieser Schade ist auch billig zu beklagen. Ich bin kein Clericus, sondern nur ein Laye; alleine ich weine öffters heimlich über diesen Schaden, ich lasse mir es nur vor meinem Gesinde nicht mercken, der Jammer gehet mir sehr zu Herzen, ich kan öffters gar nimmer weinen, daß ich es schlechthin bey einer verdrüßlichen Mine muß beruhen lassen. Ich will von dem übrigen gar nichts sagen; was für ein Schade ist nur unserer Geistlichkeit und Ihro Päpstlichen Heiligkeit zu Rom durch die sogenannte Reformation zugewachsen? Vor derselben war der Papst noch ein Herr der Welt, wenigstens des besten und edelsten Theils der Welt, Europa. Er hatte überall seine Legatos datos und natos, a Latere und Nuncios. Was liefen da von allen Orten Europens für wichtige Wechsel-Briefe und

für Gelder von dem schönsten Gepräge an Päpstlichen Gebühren in Rom ein? Welch einen ansehnlichen Beytrag that nicht Engelland für den armen Waysen zu Rom mit seinen Peters-Pfennig? Wie wohl stunde es nicht um die Wirthe und Gastgeber zu Rom, da von allen Enden Europens, sonderlich in dem Jubel- und Ablaß-Jahr, die Leute sich bey der Mutter-Kirche und dem heiligen Stuhl Petri in Rom einfanden, und es von Volck in Rom wimmelte, und die Spätlinge am Ende nicht einmal Raum mehr in der Herberge finden kunnten? Damals kunnte schon der Papst mehr Steuer auf die Wirths-Häuser in seinem Rom legen, als jetzo, weil wegen grössern Zulaufs der Fremden der Gewinnst mit solchen grösser war. Der verfluchte Luther aber hat so viele Christ-Herzen, ganze Königreiche und Länder von Rom abwendig gemacht, und der Bothmäßigkeit des Papstes entzogen. Was war in vorigen Zeiten unser heiliger Vatter nicht für ein Mann? Da kunnte er Thaten thun. Er setzte Könige ab, und setzte Könige ein, er vergab Cronen und Scepter, das Römische Reich durffte er ein Beneficium, ein Lehen, von ihme nennen, er ließ Fürstlichen Prinzen ohne Scheu durch des Henckers Hand den Kopff abschlagen, er vexirte die Kayser, daß es ihnen wehe that, er hetzte die Reichs-Fürsten, die Italiänischen Städte, wider sie auf, daß sie entweder zu keinen Kräfften kommen,

oder sich ihme zu Füssen werffen, und auf Gnade oder Ungnade sich ergeben mußten. Er forderte die höchsten Monarchen vor seinem Richterstuhl, um ihre Streit-Fragen vor demselbigen auszumachen. Wollte er seine Feinde schlagen, so brauchte er kein grosses Heer auf die Beine zu bringen, keine kostbare Kriegs-Rüstungen, es kostete ihm nur einen Bann-Brief, und dieser wurde von den erstaunlichsten Würckungen begleitet. Auf einmal sahe sich der Verbannte von seinen besten Freunden, der Mann und Vatter von seinen Weib und Kindern, der Herr von seinen Bedienten, der Fürst von seinen Hof-Leuten, verlassen; auch unvernünfftige Thiere, Hunde wollten alsdenn von einem solchen verbannten Menschen keinen Bissen Brods mehr annehmen; Die Erde wollte sie nicht in ihrem Schoose beherbergen, und ihre Leichname mußten unter freyem Himmel unbegraben liegen bleiben. Heut zu Tage aber ist die Macht und das Ansehen unsers heiligen Vatters, leider! O daß es GOtt erbarme! um ein ziemliches geschwächet. Er darff nicht mehr so ernstlich thun, er darff nicht mehr so starck den Stab Wehe brauchen, er darff nicht immer die Stirne in Runzeln falten, der gute alte ehrliche Greiß soll sich Gewalt anthun, und ein munteres Jünglings-Gesichte machen, nur damit seine Söhne seiner väterlichen Gewalt nicht entlaufen. Er muß mit denen Catholischen Potentaten ganz säu-

berlich verfahren, indem sie bey vorwaltenden Streitigkeiten so gleich von der Errichtung eines eigenen Patriarchats, eines eigenen geistlichen Gerichtes in ihrem Königreiche, oder gar von der Einführung Reformirter Prediger in ihre Lande, reden.

Die verfluchten Ketzer haben einmal mit ihrem Vorgang in der Trennung, bey welchem es ihnen auch geglücket, kein gutes Exempel gegeben, und unschuldige Christ-Catholische Herzen ärgern sich daran. Sie sehen, daß es denen Ketzern, ohngeachtet sie im Päpstlichen Banne, mithin unter Göttlichem Fluche, stehen, ohngeachtet sie, da sie kein sichtbares Haupt, keine wahre Sacramente, Predigt-Amt, Priesterliche Einseegnung haben, und also alle aus unrechtmäßigem Ehe-Bette erzeuget sind, Ursache genug zu trauren hätten, ohngeachtet sie selbst Herr Doctor Froreisen in einer Rede zur herzlicher Reue und Leid wegen ihren grossen Verfalls zu bringen suchet, dennoch darbey wohl ums Herze ist, und sie ganz munter sich bezeigen. Ja, Hochwürdiger Herr, das sind die Ketzer, die machen sich lustig, die abtrünnigen Kinder höhnen ihren treuen Vatter zu Alt-Rom ins Angesicht. Der Papst darff nun nicht mehr befehlen, sondern er soll die weltliche Herren nur flehen und bitten. Er darff, wenn er etwas haben will, nicht mehr so starck pochen, noch mit der Thür ins Haus fallen, nein, er muß fein bedachtsam mit dem

klei-

kleinen Finger anklopffen, und auf das Herein! warten. O Verdruß! O Trübseeligkeit, o Aergerniß, das zum Sterben ist! Ein schmutziger, ein Zotichter, ein lumpichter Augustiner-Mönch, der von geringer Geburt, dessen Vatter, gleichwie es jedermann weiß, und die Lutheraner selbst nicht läugnen können, ein Burger und Berg-Knapp in Eißleben gewesen, ein Kerl, der von Jugend auf in seiner Studier-Stube gesessen, und in dem Schul-Staube gelegen, der nie nach Hofe gekommen, noch einen Ceremonien-Meister oder Ober-Marschall abgegeben, dieser soll den Papst, einen so grossen Herrn, Höflichkeit und manierliche Sitten gelehret haben. O noch einmal Verdruß! O noch einmal Trübseeligkeit! O noch einmal Aergernuß, das zum Crepiren ist! und was hat der vermaledeyte Kerl Ew. Hochwürdigen Andacht, und Ihro Hochwürdigen Andächten, Dero sämmtlichen werthesten Amts-Brüdern, für Tort angethan? Was waren vor der so betitulten Reformation, aber in der That wahren Deformation, (o vortrefliches Namens-Spiel!) für glückseelige Zeiten für unsere Herren Clericos? Nicht bloß deßwegen, weil, wie ein gewisser Clericus sagte, damals die Maas Bier auf Universitäten um einen Pfenning wohlfeiler als anjetzo gewesen, und weil man ehedem, da die Welt noch nicht so, wie jetzo bevölckert, der Leute noch weniger waren, folglich der Preiß der

Lebens-Mittel noch nicht so hoch gestiegen, für einen Dreyer sich vollsauffen und einen guten Tag machen kunnte; sondern überhaupt, weil die Herren Clerici, in denen alten Zeiten, ihre Lustbarkeiten frey am Tage treiben, und vor niemand Scheu tragen durfften, auch nicht so viel Arbeit, wie jetzo hatten. Sollten **Ew. Hochwürdige Andacht** nicht einige Jahr-Hunderte eher gebohren worden seyn? Sollte **Dero** Lebens-Lauf nicht in jene glückseeligeZeiten,in jenes guldene Welt-Alter eingetroffen haben? Da wollten wir gehauset und geschwärmet haben. Die Bischöffe in denen ehemahligen Zeiten gaben selbsten weltliche Herren ab, sie liessen sich zwar nicht in der Kirche, wohl aber an der Spitze eines Kriegs-Heers mit dem Schwerdt umgürtet, in Gezelten und Heer-Lagern, im Pferde-Stall, auf der Jagd, in Gesellschafft mit Frauenzimmer, an einem Spiel-Tische, bey Gastungen und Schmausereyen, sehen. Die untern Herren Clerici hatten demnach auch gar nicht nöthig zu heucheln, nein, sie trieben es öffentlich. Es sahe sie damals kein Laye drum an, wenn Personen von einem andern Geschlechte mit ihnen nicht allein unter einerley Dach die Wohnung, sondern auch unter einer Decke das Nacht-Lager, nahmen. Die Weibs-Personen schätzten es sich dazumal für die allergrößte Ehre, wenn sie einer solchen Vertraulichkeit mit einem Priester GOttes gewürdiget wurden, daß sie sei-

ne Beyschläferinnen und Bett=Gesellinnen, ja gar ein Leib und ein Fleisch mit ihme werden durfften. Da sonsten der Clerisey nach dem Canonischen Rechte die Erstlinge von denen Früchten der Erde und des Viehes gebühren, so achtete es das Frauenzimmer ehemahliger Zeiten für eine heilige Pflicht und Schuldigkeit, einem Clerico, vor allen andern, den Genuß der Jungfrauschafft zukommen zu lassen; und es schiene, als wären die Weibs-Personen bezaubert, da sie statt gegräuselter Haar=Locken und einer galanten weltlichen Kleidung, auf eine geschorne Platte, Kahlkopff und rauhe Mönchs=Kutte mit ihrer Liebe fielen; ob es wohl vielleicht natürlicher Weise daher kommen mochte, weil sie nicht so wohl auf den Habit und Tracht des Kerls, als vielmehr auf seine Leibes=Schönheit, Stärcke und Kräffte, sintemal damals die Geistlichen geruhige Tage, das allerbeste Leben, und die beste Kost hatten, ihr Auge warffen. Damals hielten die Herren Clerici Concubinen, und schämten sich gar nicht darbey. Nach der Reformation können nun wohl die Herren Geistlichen auch Liebes=Händel treiben, und Concubinen haben, sie thun es auch würcklich, sintemal hier die Erfahrung redet: Doch darff man es nicht mehr so öffentlich thun, die Leute sollen nichts darvon zu wissen bekommen, und den Braten riechen; wiewohl der Handel doch öffters ausbricht. Was eigentlich die Concubine ist, betitult man eine

Jungfer Köchin, Beschlieserin, Aufwärterin, oder, darmit gar aller Verdacht wegfalle, eine Jungfer Muhme. Will man gleich nicht keuscher leben, so muß man es doch scheinen.

Wie bequem hatten es unsere Herren Clerici anbey nicht in denen alten Zeiten! Sie durfften damals gar nicht viel wissen, und sie hatten, ehe sie ihr Predigt-Amt antratten, kein hartes Examen auszustehen. Man war ehedem mit einem Priester zufrieden wenn er nur das Vatter Unser, den Glauben und den Psalter auswendig hersagen kunnte, wenn er nur die Feyer-Täge aus den Calender wohl innen, und eine Stimme zum Singen hatte. Lesen mußte er eben nicht können: wer etwas besonders thun wollte, und nach Ruhm strebte, der lernete nur das Lesen; hatte aber einer etwas in der Grammatick gethan, so war dieser in jedermanns Augen ein Ungeheuer der Gelehrsamkeit. Ein gewieser Priester tauffte in nomine Patria, & Filia & Spiritua Sanctua; und es wurde ihm zu gut gehalten. Man hatte damals nicht nöthig, sich mit vielem Studiren den Kopff zu zerbrechen, noch sich auf Ablegung einer Predigt mühsam vorzubereiten: der Geistliche wurde schon bewundert, der anderer bereits geschriebene hinterlassene Predigten, die Homilias Patrum, in öffentlicher Gemeinde ohne Anstoß vorlesen kunnte. Wormit verbrachten sich aber die Herren Clerici,

da

da sie dergestalten nichts studirten, die Zeit? Etwa mit einer Arbeit? Nein, des Tages schliefen sie, Abends, wenn sie aufstunden, speißten sie, wenn es finster wurde, so giengen sie aus, und statteten einen freundlichen Nacht-Besuch bey einer Closter-Jungfer ab, die als eine Heilig-verlobte auch immer wachsam war, und des Bräutigams, er mochte kommen um Mitternacht, oder um das Hahnen-Geschrey, oder des Morgens, wartete. So theilten sie ihre Verrichtungen auf das ordentlichste alltäglich ein. Hierinnen hat nun der Zustand derer Herren Clericorum durch Lutherum auch eine grosse Veränderung erlitten. Heutiges Tages müssen unsere Geistlichen etwas mehreres als vorhin wissen. Die verfluchten Ketzer wollen nimmer glauben, was die Kirche glaubt, sie fordern Beweise, ihre Theologen wollen hochgelehrte Männer seyn, sie pochen immer auf die Schrifft, Vernunfft, Erfahrung, Grund-Text, Alterthümer, Kirchen-Geschichte, Auslegungs-Kunst und dergleichen, man soll sie aus diesen Quellen nicht aber mehr mit dem Bann, Feuer und Schwerdt bekehren, und eines bessern überweisen. Scharffrichter und gestiefelte Dragoner mögen das Amt der Evangelisten, Apostel und Friedens-Botten nicht mehr mit solchem Seegen und Gedeyen, wie in vorigen Zeiten führen. Die Kirche muß also gelehrte oder auch nur gelehrt-scheinende Männer haben, die die Palemick treiben, in der Di-

sputir-

sputir-Kunst, wenigstens in der Sophisterey, in Verdrehung der Schrifft-Stellen und Zeugnisse, im Schimpffen, Drohen, Schrecken und Gnoßthun, ihre Stärcke haben. Man bedarff, sonderlich an vermischten Orten, Controvers-Prediger, die denen Leuten die Ohren Straßburger-mäßig voll schreyen. Man muß denen Ketzern, die in allen Theilen der Gelehrsamkeit sich mit allem Fleiße üben, nacheifern, daß man nicht von ihnen gar zu sehr beschämet werde. Eben dieser Ketzer wegen können auch unsere Herren Clerici das ehemahlige unordentliche Leben, welches doch bey ihnen das ordentliche war, nun nicht mehr fortführen. Sie haben Feinde, diejenigen, die draussen sind, geben stetig auf ihr Thun und Lassen Achtung, sie müssen, was an sich keine Sünde ist, bloß, weil es von denen Ketzern übel ausgeleget werden könnte, meiden.

Um wie viel hat nicht also der Ertz-Ketzer Luther den Papst und unsere Geistlichkeit gebracht? Wie sauer wird ihnen anjetzo um seinetwillen das Leben! Es ist ein gerechter Zorn, wenn sie mit ihme zürnen. Ja, ich kan selber mich nicht länger mehr enthalten, den Luther, den Luteum, den kothigten, den dreckigten, den schmierichten, den Mammelucken, den treulosen Schelmen, den Menschen-Dieb, den Nonnen-Entführer, den Seelen-Mörder, die rasende Bestie, den Leuts-Bescheißer, den wird der Teuffel schon dar-

für geholt haben, was andere nicht trincken wollen, die Hefen soll man ihme in der Hölle auszusauffen geben, alle Tage seine gemessene Tracht Stock-Schläge soll er von denen Peinigern bekommen, zu unterst in der Hölle soll er liegen, und soll zu seinem Verdruß sehen, wie so unzehlich-viel theure Päpste mit Lazaro in Abrahams Schoos sitzen, und, indem er gepeiniget wird, getröstet werden, der Erz-Rebell, und allgemeine Unheil-Stiffter, der Doctor Hosenflicker, der Venusbübische Kutten-Hengst, der Eiter-bißige Höllen-Hund, das hintere Maul der Apocalypsischen Läster-Bestien, der eingefleischte Teuffel Lutherus, der General-Erz-Ketzer, der wilde Sau-Eber von Eißleben, Märtel Luder, der Erz-Lermen-Bläser, der General-Bibel-Mörder, der Erz-Flegel, 2c. (*)

Hochwürdiger Herr! Ich habe geschimpffet, ich habe mich erzürnet, die Ketzer sind Schuld daran, ich bin ganz müde, ich kan nicht mehr; was für eine harte Nahrung, was für ein saures Stück Brod ist es nicht um das Schimpffen! Aber, Hochwürdiger Herr! habe ich auch recht geschimpffet? In der Schimpff-Kunst sind Dieselben Meister, ja Sie wären im Stande, einen Professor darvon auf Universitäten abzugeben. Nur hält es heutiges Tages bey der Obrigkeit schwer, daß sie neue Aemter bestellet, und unerhörte

(*) Besiehe das Armamentarium, nebst den auserlesenen Merckwürdigkeiten.

hörte Besoldungen darzu ertheilet. Im Schimpffen will ich mich also Ew. Hochwürden hochweisen Urtheil und Zuchtmeisterey gerne unterwerffen, und ich erwarte von Denenselben eine Erklärung, ob ich Regelmässig geschimpffet, oder nicht?

Unsere Christ-Catholische Geistlichkeit suchet, und dieses mit Recht, den Schaden, der ihnen durch die Reformation Lutheri zugewachsen, auf alle Weise seithero wieder gut zu machen, die Protestanten immer mehr und mehr in die Enge zu treiben, und die alte Religion, die sich auf die Verjährung gründet, wieder einzuführen. Absonderlich hat der hochberühmte Jesuiter-Orden der verdorbenen Sache wieder aufzuhelffen gesucht. Diese haben, ausser den drey gewöhnlichen Ordens-Gelübden, noch das vierdte, daß sie sich von dem Papste allenthalben wollen hinschicken lassen. Das sind muntere folgsame Söhne, an denen der heilige Vatter all sein Vergnügen hat, die ihm ein Trost im Alter, auf die er sich bey schwachen Beinen, als auf einen Stab und Stecken stützet, die er, als Schaafe mitten unter die Wölffe, zum Heyden- und Ketzer-Bekehren aussendet, und die sich, wenn es nur der Papst befiehlet, auf ein Schiff auch ohne Mast und Seegel in die volle See begeben. Es haben es aber unsere Controversisten in den Begegnissen mit denen Protestanten nicht auf einerley Weise gehalten. In der ersten christlichen

chen Kirche waren die Gaben der Lehrer mancherley. Es fanden sich in der Gemeine aufs erste die Apostel, aufs andere Propheten, aufs dritte die Lehrer, darnach die Wunderthäter, darnach die Gaben gesund zu machen, Helffer, Regierer, mancherley Sprachen. So sind auch die Gaben der Controversisten unserer Kirche verschieden, und bey diesen verschiedenen Gaben arbeiten sie doch alle zu einem gemeinschafftlichen Endzweck. Einige sind Hofmänner, können denen Ketzern höflich thun, ehren dieselbige, und erbieten sich, wenn nur die Ketzer wieder zur Kirche übertretten wollten, zu allen Gefälligkeiten, zur völligen Ceßion der bereits secularisirten Güter, zur Verwilligung der Priester-Ehe, des Sacraments unter beyderley Gestalt, zu Abstellung aller Beschwerden. Vor dieser Art der Controversisten hüten sich die Ketzer am meisten, als vor falschen Propheten, wie sie sagen, die in Schaafs-Kleidern kommen, inwendig aber reissende Wölffe sind, als vor Teuffeln, die sich in Engel des Lichtes verstellen. Sie sprechen: Ein heimlicher Feind ist mehr zu scheuen, als ein offenbarer; und Weißlinger hat gewiß den hundert tausendsten Theil von Proselyten nicht gemacht, die Bossuet gemacht. Eine andere Art Römischer Controversisten hat die Gabe, daß sie groß von sich thun und mit Worten prahlen kan. Friß, Vogel, oder stirb, ein mit allen Uncatholischen Prädicanten schaiff

vor-

vorgenommenes Examen und Tortur; *Lucifer Wittenbergensis*, Armamentarium, *Bucephalus*, das Fast-Nachts-Roß, Puffer, das ist: Zerschmetterung des Prädicantischen Jesuwider-Spiegels, Schutz-Schrifft für dem Heil. *Johanne Nepomuceno* wider die Lutherische Heiligsprechung des ermordeten Dreßdenischen Prädicantens, Hermann Hahns, der Ketzer Katzen-Krieg, Uberschlag über den staarsichtigen Augapfel, ꝛc. ꝛc. Hilff Himmel, Jungfrau Maria, helfft Heiligen, die ihr nur immer helffen könnt, was sind das vor fürchterliche Aufschrifften von Büchern? Ist nur die Rubric, das äussere, so fürchterlich, wie gräulich muß es nicht in dem inwendigen aussehen! Entfernet euch, ihr Prädicanten, von diesen Controversisten, es wittert gar zu starck um sie herum! Da gibts Blitz-Creutz-Strahl-Donner-Hagel-Wetter, Wolcken-Brüche, Regen-Trauffen, Uberschwemmungen, Sündfluthen. Das sind lauter Abkömmlinge des Jupiters, die mit Donnerkeilen um sich schmeissen, die so gleich bey dem ersten Auftritt zu gutem Anfang Feuer, Schwefel und Rauch-Dampff von sich speyen. **Friß, Vogel, oder stirb**, eins von beyden, hier gibt es kein drittes; nun Ketzer, nun hat man dich bey den Haaren, nun bist du gefaßt, nun halt! O trauriger Jammer-Thon! O schaurichtes Kriegs-Geschrey! Wenn die Prädicanten dieses hören, so eilen

sie dem Gebürge zu, verbergen sich in die Fels-Löcher und in die Stein-Klüffte, oder verlassen ihre Lehr-Stühle, sehen all ihr Eigenthum mit dem Rucken an, und ziehen mit Weib und Kindern ins Elend.

Noch eine andere Art von Christ-Catholischen Controversisten hat die Gabe zu Schimpffen, und diese letztere besitzen Ew. Hochwürdige Andacht vorzüglich, es darff sichs auch niemand verdriessen lassen, wenn ich es sage. Deroselben letzthin herausgegebenes Buch: *Armamentarium*, ist ein rechtes Armamentarium, ein rechtes Zeughaus von auserlesenen Schimpff-Reden. Ich erstaune recht darüber, daß Ew. Hochwürden, nach zuruckgelegten ein und sechszig Lebens-Jahren, da das Alter schon bey Ihnen eintritt, und sich krümmen die Starcken, noch so viel Krafft und Vermögen zum Schimpffen haben, und noch so gut, ja noch weit besser, als in Dero fünff und zwanzigsten Jahre schimpffen. Sie bringen noch immer neue Schimpff-Wörter, die in Dero übrigen Schrifften gar nicht befindlich, auf die Bahn, und Sie sind wie ein guter Haus-Vatter, dessen Vorraths-Kammer nie erschöpffet wird, und der immer neues aus dem guten Schatz seines Herzens hervor langet. Jüngsthin entstunde unter guten Freunden ein harter Streit, wie Dieselben zu einer solchen Vollkommenheit im Schimpffen gekommen wären. Der eine meynte, Sie müßten in der

Jugend als ein Fuhr-Knecht gedienet haben, wo, wann die Pferde nicht recht fort wollen, oder gar zusammt dem Wagen im Dreck bestecken bleiben, starck gefluchet und geschimpffet wird. Ein anderer glaubte, Sie müßten in jungen Jahren ein Hirten-Junge gewesen seyn: Denn diese, um das Vieh auf der Weide in Furchten beysammen zu halten, und einzutreiben, müssen auch gut schimpffen können. Ich behauptete, es wäre keines von beyden; Ew. Hochwürdige Andacht wären in Ihrer Jugend in keine Schimpff-Schule gekommen, Sie wären, welches Dero Ruhm um ein merckliches vergrössert, ein αυτοδιδακτος, oder, darmit ichs Denenselben zu gut verdeutsche, ein Selbst-Gelernter im Schimpffen.

Bey der Gelegenheit, da ich vom Schimpffen rede, muß ich Ew. Hochwürden ein Vorhaben von mir, jedoch noch ins Geheim, daß es sonsten weiter niemand höre und lese, entdecken. Das Siegel der Confeßion erstrecket sich ja wohl auch auf Sachen, die ausser dem Beicht-Stuhl bekannt werden. Ich arbeite schon seit geraumer Zeit, da schon allerhand Arten von Lexicis, als Zeitungs-Lexicon, Bauren-Lexicon, Kunst-Gewerck-und Handlungs-Lexicon, Betrugs-Lexicon, und dergleichen heraus gekommen, an einem Schimpff-Wörter-Lexicon. Ich habe, um allerhand Schimpff-Wörter aufzubringen, vor einigen Jahren ganz

Teutsch-

Teutschland durchreiset. Von muthwilligen Gassen-Jungen, von denen Herings- und Bauers-Weibern, die in Stådten mit grůner Waare handeln, von alten betagten Matronen, die, wenn sie in Streit miteinander gerathen, gut schimpffen, habe ich vieles erlernet und erschnappet. Ich habe mir auch die Freyheit genommen, um mein Lexicon desto mehr zu bereichern, neue und bisher unerhörte Schimpff-Wörter, wann sie nur der Aehnlichkeit der teutschen Sprache gemäß sind, zu formiren, auch ausländische Schimpff-Wörter, vermittelst teutscher Endungen, zu naturalisiren, Deroselben Schrifften habe ich ebenfalls eine Menge Schimpff-Wörter zu dancken; ohne Zweiffel aber werden Dieselbe von guten Schimpff-Reden noch etwas vorräthig haben, ich ersuche Sie also zu meinem Lexicon annoch um einen gütigen Beytrag, ich will das Geld pro labore, weil Sie es ohnedem nothwendig brauchen, mit Ihnen theilen, und also werde ich endlich mein Lexicon vollständig machen. Nun komme ich wieder auf den Weg.

Ew. Hochwürdige Andacht haben allerdings Recht daran, daß Sie in Ihren Händeln mit den Ketzern schimpffen. Werden nach eines gewissen Lehrers unserer Kirchen Ausspruch Psal. 8, 8. 9. 10. durch die Schaafe die Christen, durch die Ochsen die Juden, durch die wilden Thiere die **Heyden**, (die Heyden sind pecora campi,)

durch die Vögel unter dem Himmel, die guten und bösen Engel, durch die Fische im Meer, die Seelen im Feg-Feuer, durch den Mann aber, dem alles vorherstehende unter seine Füsse gethan worden, der Papst zu Rom angedeutet, so sind unter denen Christ-Schaafen die Ketzer gewiß die Böcke. Die Ketzer heissen auch Füchse, Hohelied 2, 15. und nach dem Urbano Cerri in seinem herausgegebenen Staat der Römischen Kirche, sind sie die unreinen Thiere, welche dorten Petrus sammt allen seinen Nachfolgern im Gnaden-Reichs-Vicariate schlachten und verzehren soll, Apostel Gesch. 10, 13. Die Ketzer sind demnach, man mag sie betrachten, wie man will, nichts weiter als ein Vieh. Disputirt, streitet und raisonnirt man aber lange mit den thummen Thieren? Leget man ihnen Argumente in barbara, celarent, darii, ferio, zur Uberzeugung vor? Erlaubet man ihnen so viele Freyheit, eine Ausnahme, Instanz, Einschränckung auf den Schluß zu machen? Nein, da schimpfft, schilt, schlägt, peitscht, carbatscht, bläuet, spornet, stößt, flucht man drauf loß, es muß schon gehen. So ist denn bey den Ketzern auch nichts bessers als Schimpffen, Kirchen mit Gewalt verschliessen, Soldaten in die Häuser legen, aufhängen, köpffen, rädern, verbrennen, ins Elend schicken, &c. Darzu haben schon vor Ew. Hochwürdigen Andacht andere zum Uberfluß Beweise von den strit-

strittigen Lehren geführet. Sie haben unsere Glaubens-Sätze auf solche Gründe gebauet, daß die Ketzer an jenem Tage ja keine Entschuldigung haben sollen. Das Meß-Opffer haben sie aus 1. B. Mos. 14, 18. Aber Melchisedech, der König von Salem, trug Brod und Wein hervor; aus dem Befehl Christi Luc. 22, 19.: Dieses, verstehe nothwendig das Opffern, thut zu meinem Gedächtnuß, bewiesen. Sie haben die Untrüglichkeit der Kirche aus den Worten JEsu: Luc. 22, 32. Ich habe für dich gebeten, daß dein Glaube nicht aufhöre; ihre nothwendige Sichtbarkeit aus Psal. 19, 5. Und er hat ihr, verstehe ja nicht der Sonnen, sondern der Kirche, eine Hütte in demselbigen gemacht; das Feg-Feuer aus Psal. 66, 12. Wir sind durch Feuer und Wasser, (vielleicht gibts auch ein Fege-Wasser) kommen, aber du hast uns ausgeführet; das Sacrament der Ehe aus Ephes. 5, 32. wo in dem lateinischen Grund-Text das Wort Sacrament befindlich; die Firmung aus 1. Joh. 2, 20. Ihr habet die Salbung von dem, der da heilig ist, und wisset alles; die Absolution aus dem Befehl Christi an seine Apostel wegen der Eselin, Matth. 21, 2. Löset sie auf, und führet sie zu mir; die sieben Sacramenta daraus, weil Offenb. 5, 5. sieben Siegel, Cap. 8, 2. sieben Posaunen, C. 1, 16. sieben Sterne, Matth. 15, 34. sieben Brode, 2. B. Mos. 37, 23. sieben

Lampen gelesen werden, unumstößlich behauptet. Auf vorhergegangene bündige Beweißthümer der Vorfahren mögen Ew. Hochwürden bloß schimpffen und das Siegel drauf drücken.

Ew. Hochwürden schimpffen, und ich lobe Sie noch einmal darum. Sie nehmen sich als ein treuer Diener GOttes kein Blat vors Maul, Sie zwingen sich nicht, Sie gehen mit der Sprache heraus, Sie können nicht heucheln, und disputiren im Ernste. Was mir an denen Lutherischen Prädicanten nebst andern Dingen mißfällt, ist ihre allzugrosse Höflichkeit und Gleichstellung der Welt und ihren Sitten. Sind sie mit einem andern Gelehrten in Streitigkeiten verwickelt, so wollen sie darbey noch höflich seyn, und im übrigen gute Freunde bleiben, sie bringen ihre Einwürffe nur als Zweifel vor, deren gründliche Auflösung sie sich von dem Herrn Gegner, von dem Herrn Verfasser, wie sie aus Höflichkeit sagen, in der Antwort versprechen. Streiten sie wider jemanden, hegen sie eine gegenseitige Meynung, so setzen sie, darmit es den Gegner ja nicht verdriessen möge, darzu: Quod pace Tua dixerim. Schreibt ein anderer gegen sie, beschuldiget er sie, sie hätten geirret, so lassen sie sich solches als unempfindliche Stoici gar nicht verdriessen, weil Irren menschlich, und der grosse Homerus auch manchmal strauchelte. Diese Leute machen, wie Personen weltlichen Standes, nach Franzö-

zösischer Art Reverenzen und Complimente, und das teutsche Fuß-Streiffen kommt ganz aus der Observanz. Sie tragen Kleider, die nach der Mode gesteifft und zugeschnitten sind, sie haben gepuderte Perücken, prangen in weissen Zeug, mit Doctors- und Magisters-Ringen. Ja, Hochwürdiger Herr, viele unter unsern Geistlichen, sonderlich die hohen, thun gleich also. Ach! böse Zeiten, vereiteltes Geschlechte! Es kommt nun eine ganz andere Welt auf, das edle alte teutsche Du wird gar nicht mehr gebrauchet, man ihrzet auch die Geringsten im Volcke. Die Herren wollen Messieurs, die Jungfern Mes Demoiselles heissen. So kan es nicht lange mehr gut thun, das ist ein Zeichen vor dem jüngsten Tage. Ew. Hochwürdige Andacht lassen sich von dem Verderben nicht mit hinreissen, Sie sind fast noch alleine unter denen überblieben, die recht männlich schimpffen können. Sie sind ein treu-eifriger Elias unserer Zeit. Sie tragen, wie die Lutherischen Prädicanten, keine Perücke, nein, Sie wollen mit ganzen Gliedern, am Leibe unzerstümmelt, und also auch mit ganzen Haaren, so wie vielleicht und etwa mit Dero ganzen Junggesellenschaft, unter die Erde kommen. O! lassen Sie auch Ihre Nägel an den Fingern ohnbeschnitten, und wie die Adlers-Klauen schön natürlich fortwachsen. Sie halten nichts auf ein grosses D. und M. Sie wissen wohl, was diese zwey Buchstaben nach der ungemein sinnrei-

chen Auslegung eines unserer Lehrer anzeigen, nemlich nicht Doctor und Magister, sondern Diebe und Mörder, oder nach Dero eigenen sinnreichen Deutung, Dölpel und Maul-Esel. Sie kleiden sich nicht nach weltlicher Mode, nein, Sie lassen sich ein Kleid, das zugleich vor Sommer und Winter tauget, nach ihrer Fantasie machen, Sie gehen schlecht und gerecht einher, und Ihr Anblick ist jedesmal eine Erinnerung an das liebe Alterthum. Wenn Sie Streitigkeiten haben, so machen Sie nicht viel Complimente, nein, wer mir widerspricht, der fordert mich darmit heraus, der ist mein Feind, er will mich in öffentlichen Schrifften vor dem Angesicht der ganzen Welt einer Unwahrheit oder s. v. einer Lügen bezüchtigen, ich kan ihme nicht mehr gut werden, ich muß schimpffen.

Sonderlich aber wollen die Lutherischen Prädicanten im Predigen gar zu methodisch und manierlich verfahren. Man höret sie auf der Canzel zuerst einen Eingang machen, welcher dem Redner die Gunst der Zuhörer zuwegen bringen, sie aufmercksam und nach dem Haupt-Vortrag begierig machen soll, sie schicken in diesem Wort- und Sach-Erklärung voran, sie beweisen hierauf aus der Vernunfft, Erfahrung und Schrifft, sie beantworten die Einwürffe, sie nehmen aus der geistlichen Sitten-Lehre Bewegungs-Gründe zu Ausübung tugendhaffter Handlungen her, sie suchen am Ende die Zuhörer in eine heff-

tige

tige Gemüths-Bewegung, in heilige Leidenschafften zu setzen, und hin und wieder in ihrer Predigt streuen sie, was zur Erläuterung gehöret, Gleichnisse, Exempel und dergleichen ein. Weit besser gefällt mir die schlechte und ohngekünstelte Art zu predigen bey **Ew. Hochwürdigen Andacht**, und **Ihro Hochwürdigen Andächten, Dero werthesten Amts-Brüdern.** Unsere Herren Clerici beweisen nicht durch Gründe, als welche viel zu abstract sind, sondern sie führen, welches auch bey dem gemeinen Volcke den besten Eindruck machet, den Beweis durch Sinnlichkeiten, durch Schreyen, Bewegungen des Leibes und Geberden, Herumlaufen und Poltern. Sie vereinigen vermittelst ihrer ausgestreckten Arme den Himmel mit der Erden, und den Morgen mit dem Abend. Sie machen sich, wie abgeschiedene Geister, wann sie auf dem Erdboden Besuch abstatten, bald groß, bald klein, und dehnen sich bald aus, wie die Schnecken, krümmen sich aber bald wiederum zusammen. Sie begleiten ihren Vortrag mit durchdringenden Schlägen auf die Canzel, sintemal GOtt sein Gesetz mit Donnern und Blitzen gegeben. Schlägt der Priester wacker drauf, so muß es dem Sünder die Gedancken erwecken: Muß das leblose Geschöpffe, das unschuldige Holz der Canzel, solches ausstehen, wie wird es erst mir schändlichen Ubertretter der Göttlichen Gebote ergehen? Der Prediger kan Künste, wer ihme

zuhöret, dem ist es eben so gut, als wenn er in eine Comödie gegangen wäre. Der einige Mann in Priester-Kleidern kan alleine auf der Canzel, wie auf einem Theater, verschiedene Personen vorstellen, er verändert immer seine Stimme, er kan das Geheul und Gewinsel der armen Seelen im Feg-Feuer so künstlich nachmachen, daß es einen Stein erbarmen, und eine eiß-kalte Matrone von Mitleiden warm machen mögte, bald redet er leise und hält etwas innen, da endiget sich gleichsam ein Actus, indessen buckt sich der Prediger, legt seinen Finger an die Stirne, meditirt, bis ihme etwas wieder einfällt, und fängt bald aus der Tiefe wieder an, mit vollem Halse zu ruffen. In unseren Kirchen höret man die schönsten Erzehlungen von Erscheinungen der Gespenster, von den Wunderwercken der Heiligen, von den Straf-Exempeln, die GOtt hin und wieder an den Ketzern ausgeübet, dieses erhält den Zuhörer in der Aufmercksamkeit, er sperrt die Ohren und das Maul zugleich auf, er schläft nicht, er plaudert nicht, der Wirth hat etwas, wovon er seinen Gästen die ganze Woche durch erzehlen, ihr und sein Herz starcken kan. Die Beweis-Gründe könnten offt nicht eindringender seyn, verflucht sich ein Clericus auf der Canzel, und spricht: **Wo der Cardollisch Glaub nit der wahr ist, so soll den Augenblick der Teuffel zu dem Kirchnfenster, worvon der ein Flügel off ist, reinfahren, und mich**

in

in Lüfften darvon hohlen! wer wollte alsdenn so hartnäckig seyn, und mit Thomas nicht glauben wollen? Der Mann, muß man hierbey gedencken, der kluge, der hochgelehrte Mann, muß es doch wohl wissen, er wird ja nicht mit allem Fleiß dem Teuffel zu Theil werden wollen, er begehret ja auch gleich andern seine Haut zu Marckte zu tragen, und in den Himmel zu kommen. Catholische Predigten sind mit den schönsten Zierrathen, schönen Raritäten und Spiel-Wercken, mit Namen-Wort-Leitung-Sinn-Spielen, mit häuffigen Gegen-Sätzen, Rätzeln, Uberschrifften, Sinn-Bildern, Hischtorien, Fabeln, Fragen, Ausruffungen, Zeugnissen aus den Kirchen-Vättern und Schul-Lehrern, und dergleichen Seelen-stärckenden und Herz-erquickenden Dingen angefüllet, es riecht, wie in einer Apothecke, nach nichts, als Gewürze, und das Kleid ist also mit Gold und Silber verbrämt, daß man das Tuch darvon nicht mehr erkennet. Augspurgische Confusion für Confession, Doch-Thor, für Doctor, Protestantische Vaccultäten für Facultäten, *Misteria*, statt *Mysteria*, Luder für Luther, *nebulo*, für *Neobulus* und dergleichen (*) zu sagen, das können nur Ew. Hochwürden nebst Dero Hochwerthesten Herren Collegen, und sonst niemand. Der geistliche Redner handthieret bey uns gewaltig mit

(*) Besiehe das Armamentarium.

mit dem Leibe, Holzhauer und Tage-Löhner dürffen es denen Gelehrten nicht mehr vorwerffen, daß sie bloß sitzend mit dem Kopffe arbeiteten, das Himmelreich leidet grosse Gewalt, der geistliche Vatter gebähret seine Kinder mit rechten Aengsten und unter dem Schweiß seines Angesichtes, es gehet ihm hart über der Geburt, man möchte, wann man es so ansiehet, eine Heb-Amme hohlen, und mit dem Gebähr-Stuhl zu Hülfe kommen, er schwitzet, daß es tropffet, und wenn er so geschwitzet, daß er mit dem Abtrucknen ein ganzes Schnupff-Tuch naß gemacht und durchweichet, so ist gewiß der Beweis bis auf die äussersten Folgen getrieben worden. Dieser Prediger führet auch gemeiniglich so eine Land- und gemeine Bauren-Sprache, daß man wohl daraus abmercken kan, der Prediger sey von allem Stolz entfernet, und er erniedriget sich nur also mit Fleiß, damit er als ein Knecht GOttes allen allerley werde. Ich hörte einmal, bey einem unserer Herren Geistlichen, der ein ächter Schüler des P. Abrahams *à S. Clara* war, eine Hochzeit-Predigt, die sich, so wahr ich ein Laye bin, mit diesen Worten angefangen:

Mane Liaben, die Liab ischt süeß,
Wie Gellerruben und Goaß-Füeß.

Auf

Auf Hochteutsch.

Meine Lieben, die Lieb ist süß, Wie Geel-Ruben und Geiß-Füß.

Zwar es ist noch ungewiß, welches besser und hochteutscher, süß und Füß, oder süeß und Füeß? Ew. Hochwürden sind ein grosser Philolog, und Criticus, Sie könnten mich deswegen am ersten ausser Zweiffel setzen. Sie haben in Dero Armamentario ausgemacht, daß es besser, mentiri auf teutsch liegen, als lügen zu schreiben, und daß iacere nicht liegen, sondern ligen geschrieben werden müsse. Gewiß, Hochwürdiger Herr, Sie sind ein grosser Kunst-Richter, und die Rechtschreibung des Wortes mentiri zu teutsch wäre wohl eine Materie, die werth, daß man sie in einer eigenen Schrifft abhandle. Vielleicht kommt auch bald eine hebräische und griechische Original-Bibel von Ew. Hochwürden, mit critischen und masoretischen Noten, mit dem keri und ketibs heraus. Die Ketzer lästern, daß man einem Pfaffen, wie sie sagen, gemeiniglich nichts in Erkänntnuß der heiligen Grund-Sprachen, ohne welche man sich doch keinen Theologum gedencken könne, zutrauen dürffe, und

und man einen solchen im Disputiren sogleich abschrecke, wenn man sich mit einem guten Hebräischen Alten und Griechischen Neuen Testament bewaffne. Auf! Hochwürdiger Herr! Auf! Retten Sie Ihre Ehre, zeigen Sie durch Herausgebung einer Original-Bibel mit Philologischen Noten Ihre Erfahrenheit in den Grund-Sprachen.

Daß Ew. Hochwürden die teutsche und lateinische Sprachen verstehen, das weiß man gewiß, und begehret auch niemand zu läugnen. Sie schimpffen in Dero Armamentario, wie Sie darzu kommen, bald lateinisch, bald teutsch. Wie schöne steht es doch einem Manne, wenn er neben der teutschen Sprache auch das Latein kan, so, wie es nicht allein in gemeinen, sondern auch in Fürstlichen und Königlichen Ober-Hof-Küchen gesprochen wird! Die lateinische Sprache ist diejenige, welche ehemals die Römer, die allgemeinen Welt-Bezwinger im Munde geführet, die dardurch, daß sie in den Catholischen GOttes-Dienst eingeführet, ungemein erhaben und geheiliget worden, und die dahero allen Respect verdienet. Wie müssen Ew. Hochwürden nicht dardurch bewunderns-würdig bey Dero Bauren zu Capell werden, wenn Sie dergleichen lateinische Worte, als da sind: Transsubstantiationes, antepraedicamenta, praedicabilia et post praedicamenta, necessitudinibus, singulariter, nominatiuo, genitiuo, datiuo,

accu-

accusatiuo, vocatiuo und ablatiuo, quia substantiuo et adiectiuum concordat in generi, numerum et casus, fur, furfur, turtur, vultur et astur, mons, pons, fons, dens, gryps, chalybs, hydrops, scrobs, caudex, pulexque, culexque, podex et cimex, *pontifex*, *carnifex*, (diese zwey letztern sind Synonyma,) hintereinander herbeten können? Auf alle die Fragen: Quot sunt partes orationis, quot genera, quot declinationes, quot gradus, quot coniugationes, quot personae, quot tempora, quot modi? Auf alle diese Fragen und auf noch viel mehrere dergleichen, können Ew. Hochwürden genau antworten, es darff kein Wort fehlen, trutz, trutz einem Lehr-Schüler in der ersten Classe! O des grossen Gelehrten!

Ich kan gar nicht umhin, Ew. Hochwürden zu Dero Schimpffen zu gratuliren, wenn ich den Nutzen bedencke, der aus Dero Schimpffen für die gesammte Christ-Catholische Kirche, und für Dero eigene Person, erwächset. Es ist mir zu Ohren gekommen, daß seitdem Dieselbe auf verschiedene bey denen Protestanten in Ansehen und hohen Würden stehende Lehrer, als auf den Ober-Consistorial-Assessor und Hof-Prediger Bartholomäi, auf den Doctor und Professor Heumann, auf den Doctor, General-Superintendenten und Professor Hofmann, auf den Doctor, Professor und Pastor Huth, auf den Doctor, Professor und Prediger Lorenzen,

zen, auf den Doctor und Professor, Canzler und Abbten Pfaff, und noch andere in Dero Armamentario loßgeschimpffet, nicht minder diejenigen Lehrer, die ehemals sich erfrecht haben, wider Sie namentlich zu schreiben, als den Doctor, Senior und Consistorial-Rath Fresenius, den Doctor Maichel, ꝛc. so schlechtweg mit Schimpffen abgefertiget, diese Männer gar nicht mehr zu trösten sind. Nach Ew. Hochwürden hochweisen Urtheil richtet sich die ganze Welt, und seitdem Sie obige Männer vor infam erkläret, so will kein Mensch mehr mit ihnen umgehen, ihre Weiber wollen nicht mehr bey ihnen schlafen, ihre Schüler, die Studenten, wollen sich ihrer Unterweisung nicht mehr bedienen, kein Mensch will ihnen mehr Lebens-Mittel auch fürs Geld zukommen lassen, ihre Obrigkeit hat ihnen bereits den Schutz aufgesaget, ihr Vatterland will sie nicht mehr beherbergen, der Erdboden ist müde, sie zu tragen, sie sehen sich von jedermann verlassen. Sie sind dahero schon Reise-fertig, zu Ew. Hochwürdigen Andacht nach Capell zu gehen, im Trauer-Mantel, oder gar wie Kayser Heinrich der vierdte vor dem Papste Gregorius dem siebenden, im armen Sünder-Kleide, barfuß und barkopffigt, zu erscheinen, und um Aufhebung des Bannes, um eine Ehren-Erklärung, wehmüthigst anzuflehen. Dieses muß den Pfora in Capell freuen, wenn Doctores, Canzler und General-Superinten-

ten-

tendenten ihme nachziehen, ihren Respect zu bezeigen. Gewiß, Hochwürdiger Herr, geben Sie noch so ein Buch, wie das Armamentarium heraus, so erfolget der gänzliche Fall des Lutherthums. Die ganze Christ-Catholische Kirche hat nöthig, für Dero Wohlseyn und Erhaltung eifrigst zu beten. Ich glaube, Dieselben können die Protestanten nicht zehlen, die durch Dero Schrifften bewogen worden, sich wieder zu unserer heiligen Kirche zu wenden.

Und wie groß ist nicht die Ehre, die Ew. Hochwürden für Dero eigene Person aus Dero Schimpffen haben?

Sie werden in unserer Christ-Catholischen Kirche für den allgemeinen Popanz aller Prädicanten geachtet. Hat ja wohl ehedem der Pater Scheffmacher zu Straßburg dem, der ihme in der Widerlegung zu grob begegnen würde, darmit gedrohet, daß er ihn sodann dem Herrn Pater Weißlinger zur Abfertigung übergeben wollte. Das könnte man zwar also verstehen, als wenn Ew. Hochwürdige Andacht der Nachrichter oder Hencker wären, den die Catholischen Controversisten nur als ein niederträchtiges Werckzeug ihrer endlichen Rachgier an denen Prädicanten brauchten; doch vielleicht kan es nicht so gemeynet seyn; man siehet doch daraus, daß Dieselben von denen Lutherischen Prädicanten recht müssen gescheuet werden. Ja, Hochwürdiger Herr! Sie sind ein

Renommist im Schimpffen, es lässet sich kein Mensch gerne mit Ihnen in Schlägerey ein, und darmit Sie noch mehr gefürchtet werden, sollten Sie sich noch einen Knebel-Bart wachsen, und das Gesichte schwärzen lassen; vielleicht dächte man hernach gar, Sie wären der leibhafftige Teuffel.

Hochwürdig-Andächtiger Herr! Mir fallen hier bey Gelegenheit gute Gedancken ein. Müssen es doch gemeiniglich, dem äusserlichen Ansehen nach, geringe Werckzeuge seyn, durch welche die größten Thaten geschehen. Ein Pfarrherr zu Capell putzet frey alle Protestantische Theologische Facultäten, so manche Ober-Hof-Prediger, Aebbte, General-Superintendenten. Ein Dorff-Besen kehret so gut, und machet so in den Städten rein.

Das Ansehen Deroselben ist bey manchen so groß, daß jüngsthin der Urheber des *Luciferi Wittenbergensis*, ein Pseudonymus, Ihnen solches Buch öffentlich dediciret und zugeschrieben hat. Es ist gleichsam ein Findel-Kind, das Ihnen vor die Thür geleget worden; Sie werden sich dieses Vatterlosen Waysens gehörig annehmen, und dem, der es anzutasten sich erfrechet, mit Schimpffen heimleuchten. Sagen mir Ew. Hochwürden, ob denn der R. D. Michael Kuen, Can. Regul. Ord. S. August. & Decanus Vlmae, der sich noch darzu in einer Protestantischen Reichs-Stadt aufhält, der wahre Ur-

Urheber von dem Lucifero sey? Wenn ich nur dessen einmal gewiß werde, so schreibe ich dem Herrn Ruen auch ein Glückwunsch- und Trost-Brieflein zu, ich thue es bey meiner Layen-Parole, ist hoch geschworen, ich mache mir eine besondere Ehre daraus, wo ich mit recht vielen Catholischen Herren Clericis, die doch allesamt von Herzen liebe Männer, in Correspondenz stehen kan.

Ich erstaunte, Hochwürdiger Herr! als ich die Stücke laß, die theils in ungebundener, theils in gebundener Rede, worinnen Dero gute Freunde Ihnen zu der neuesten Probe Dero seltenen Gelehrsamkeit, zum *Armamentario*, gratuliret, und die diesem vorgedruckt sind. Welch eine Menge von Lobes-Erhebungen, die nicht grösser seyn könnten! Der Herr von Eggs, SS. Theol. Doctor, &c. &c. caressirt gar Dieselben in einer Epistel an Sie als seine Maitresse oder Concubine, er betitult Sie: *Lux mea*, *Vita mea*, *Essentia mea*, *Desiderium meum*, *Cor et Corona mea*, *Salveto millies*, *milliesque!* Sie werden genennt *Polemicorum aeui nostri Princeps gloriosissimus*, *Religionis et Fidei Catholicae singulare solatium et Praesidium*, *exitiosae haeresis cuiuscunque Exactor*, *Debellator et Victor acerrimus*, *Ordinis Petrini hodie lumen*, *decus et ornamentum immortale*, *Polemicorum nostri temporis Archi-Polemicus Eminentissimus*, *Cleri decus et ornamentum incomparabile*, und so weiter.

ter. Es ist zwar an dem, Hochwürdiger Herr! Die Leute, und sonderlich Dero Beförderer, welcher den Cardinals-Hut auszutheilen hat, möchte um deswillen keine sonderliche Achtung auf diese Lob-Sprüche haben, weil sie von Menschen, die mit Denenselben von gleichem Stande, auch Patres, und Schimpffer sind, herrühren. Man vermuthet allemal so viel, daß keine Krähe der andern die Augen auskratze, dieses ist eine praesumtio iuris, und man hält es gar für lächerlich, wenn einerley Handwercks-Genossen sich unter einander selbst Herren nennen. Indessen ist doch dieses Lob etwas, das Sie kützeln muß, ich weiß, Sie haben diese Lob-Schrifften schon so offt hin und wieder gelesen, daß Sie solche auswendig können.

Süsse Worte, liebliche Worte, tröstliche Worte, freundliche Worte sind es auch, die Herr Humbourg, Notarius Regius et Apostolicus Argentorati, Dero Portrait vorn an Dero Armamentario beygefüget hat:

Athletas inter Superum, Sacra fulmina belli,
Vix Europa parem, forte nec Orbis, habes.
Scilicet hoc proprium NICOLAI gloria seruat,
Vt nulli similis sit, nisi sola sibi.

Und

Und unten:

Hic Vir hic est, toties tibi quem celebrarier audis,
Noscere de facie quem cupis, ecce Gigas!
Inuideant oculi ne posthac auribus ipsum,
Denique se sculptum sistit in aere tibi.
Ingenii dotes Eius tibi Scripta figurant,
Has quia praeter Eum pingere nemo potest.

Was Dero Bild vor dem Armamentario selbst anbelangt, so hätten Dieselben, die Ketzer zu schrecken, nicht füglicher können abgemahlet werden. Sie werden in der obigen Beyschrifft *Gigas* genennet, Sie sehen auch würcklich groß von Person aus. Alles ist an und bey Ihnen schwarz und fürchterlich; ein schwarzes Haar, schwarze Gesichts-Farbe, ein schwarzes Kleid, ein schwarzer Mantel, Bücher in schwarzem Bande, der Schreib-Tisch mit einer schwarzen Decke beleget, vielleicht auch eine schwarz-äugigte Concubine, wie es in dem Hause eines ehrbaren Priesters allerdings aussehen soll. Vorn an dem Halse hanget kein Gekröß, sondern zwey weise Schreck-Gesetz-Tafeln, die zwar noch nicht voll geschrieben und Carta bianca sind; wenn ich ein Lutherischer verfluchter und vermaledeyter Ketzer wäre, so könnte ich hier die Deutung machen, es wären zween Mühl-Steine, die man Ihnen an

den Hals gehänget, und wormit man Sie, da Sie so vielen Unschuldigen mit Ihren Schrifften Aergerniß geben, ins Meer, da es am tiefsten ist, stürzen sollte; alleine von mir sey es ferne, etwas solches nur zu gedencken, geschweige auf diesem Papier niederzuschreiben. Nebst Mosis Gesetz Tafeln sollten nun Ew. Hochwürden auch Mosis Hörner und Mosis Stecken haben; doch für diesen letztern haben Sie eine überlange Feder in der Hand. Sie ist vielleicht dem Wunder-Vogel Phönix, oder dem Flügel eines Engels, ausgezogen worden. Je grösser der Fechter und der Renommist auf hohen Schulen, je einen grössern und längern Degen trägt er. Ew. Hochwürden sind ein Renommist in der Controversisterey, die Waffen Ihrer Ritterschafft sind nicht fleischlich, sondern geistlich, Ihnen geziemet vor allen andern eine grosse lange Feder. Darneben ist es etwa nicht Ihre einzige Feder, die Sie in der Hand tragen, nein, in Dero Schreib-Zeug, den Sie in dem Bilde neben sich auf dem Tische stehen haben, ist noch ein ganzer Büschel Federn, ein grosser Köcher voll tödtlicher Pfeile. Das Dinten-Faß können Dieselben, zusammt der Dinte, dem Ketzer, der sich Ihnen zu frech nahet, in das Gesichte schmeissen, und also ist das ganze Bild recht zum Schrecken der Feinde unserer Kirche gestochen.

Ich hoffe, der Mahler werde einen vollstän-

ständigen Abriß von Dero Gesichts-Bildung gemacht, und Dieselben recht getroffen haben; wenn es also ist, so sehen Sie schön männlich schwarzbraun aus; sind Sie vielleicht von Geburt ein Schwarzwälder? O wie sehr hat mich Ihre Gesichts-Bildung ergötzet! Ich habe mich so viel unterstanden, dem Bilde Küsse zu geben, und den reinen geistlichen Mund mit meinem unreinen Layen-Geifer zu besprudeln; ich rief öffters aus: O du allerliebstes Vattergen, du liebs herzettes Papagen, o deine schöne Guckelgen, dein zugespiztes Näsgen, dein Rosen-Mündgen, dein nettes Küngen, die darunter liegenden fette Schmollgen, das dicke Hälsgen! Wie schöne ist das alles! Ich werde auch dieses Bild von Ew. Hochwürden sorgfältig, wie ein Liebster das Portrait seiner Liebsten, verwahren, und es fleissig zudecken, daß keine Mücke oder Spinne darüber komme, und Dero Gesicht beschmeisse. Dieses schöne männliche schwarzbraune Gesichte wird auch allerdings bey der Jungfer Anna Margaretha Zellingerin das Herz am meisten gerühret, und verbunden mit der Kunst zu lieben, die beste Würckung gethan haben.

Nach abgelegtem Glückwunsch habe ich nun auch Ew. Hochwürden zu trösten. Ich thummer Laye werde zwar schlechte Trost-Gründe vorbringen können; doch ich bringe sie so gut vor, als ich kan; Dieselben sollen

nur hieraus mein herzliches Mitleiden, das ich mit Dero Zustand trage, erkennen.

Das Leiden, Creutz, Trübsal, Verfolgung und Anfechtung, ist bey Ew. Hochwürden vielerley. Zu erst bedaure, und ist mir von Herzen leid, daß Dieselben noch immer Pfarrer heissen; wenigstens waren Sie es vor kurzer Zeit noch; sollte indessen eine Veränderung mit Ihnen vorgegangen seyn, so ist mir solches nicht zu Ohren gekommen, und die Europäische Fama, der Kriegs- und Friedens-Courier, den ich lese, sagte mir bishero noch nichts darvon. Immer Herr Pfarrer, früh nüchtern beym Morgen-Gruß einen Herrn Pfarrer, Abends zur guten Nacht einen Herrn Pfarrer, über Tisch beym Gesundheit-Trincken einen Herrn Pfarrer, beständig fort einen Herrn Pfarrer, das wird endlich zu alltäglich, und bringt Eckel und Verdruß. Soll es denn nur immer, und auch in diesem Schreiben Ew. Hochwürden, niemals aber Ew. Eminenz, heissen? Der Papst hat so manche gute Dienstlein, worbey noch zur Noth ein Stücklein Brod, als Cardinals-Stellen, Erz-Bisthümer, Bisthümer, Decanate, Archidiaconate, Erz-Preßbyters-Stellen, ꝛc. ꝛc. zu vergeben. Wäre es nicht ein leichtes, Dieselben irgendwo unterzubringen? Bedencket man doch einen alten Officier, wenn er mit Wunden und gelähmten Gliedern aus den Feld-Zügen in sein Vatterland zurück kommt, daß man

ihme

ihme alsdenn einen guten Civil-Dienst giebet, und ihn entweder zum Zollner, oder zum Thorschreiber, oder zum Commissarius machet; warum sollte man Ew. Hochwürden, die ihr Leben in der geistlichen Militz zugebracht, offt vor dem Feind gestanden, sich marode, krumm und lahm geschimpffet, nicht auch anjetzo mit einer ruhigen und einträglichen Ehren-Stelle begnadigen? Unserm heiligen Vatter wird sonsten von uns eine Untrüglichkeit zugeschrieben; diese sollte auch in Absehen auf Ew. Hochwürdige Andacht nicht fehlen, daß ein gehöriges Einsehen in Dero Verdienste, und eine Belohnung derselben statt fände. Was haben Ew. Hochwürden bisher für die Römische Kirche gethan? Es schien ja, als ob nicht Benedictus der *XIV.*, sondern Sie unser Papst wären, oder als ob wenigstens der heilige Vatter, da er der Vicarius Christi, Sie dargegen wieder zu seinem Vice-Vicario gemacht, und um sich selbst gute Tage zu machen, Ihnen die Besorgung der kirchlichen Angelegenheiten völlig auf den Buckel geworffen. Sie haben ja so viel für unsere Kirche geschrieben, daß einer, der der Schimpffens-Kunst oblieget, nichts weiter, als Dero Schrifften lesen darf, und sich aus solchen zu seinem Studio eine vollständige Bibliotheck formiren kan. Sie haben dermassen über die Ketzer sich ereiffert, daß Sie nicht allein, um des dardurch erregten Schweisses willen, an einem Tage viele

Hembden, sondern auch, wegen des dardurch verursachten Durchlaufes, Hosen haben wechseln müssen. Ja gewiß, Hochwürdiger Herr! daß die Ketzer noch nicht bisher über die Alpen gekommen, in das Heiligthum des HErrn eingefallen, und einen Gräuel der Verwüstung daraus gemachet, daß der alte Vatter zu Rom, der ehrwürdige Greiß, noch in seinem Pallast ruhig residiret, daß er, auf seinem Arm-Sessel gemächlich sitzend, noch ungestört Mittags- und Abend-Mahlzeiten hält, daß die Herren Cardinäle in Rom noch Zusammenkünffte anstellen, und bey Wein- und Confeckt-Schmäusen sich wegen der kirchlichen Bedürfnissen miteinander berathschlagen, daß noch Friede im Lande, Handel und Wandel noch blühet, und erst noch Anno 1750. die Christlichen Kaufleute aus andern Theilen und Reichen Europens in Rom, gegen ihr Geld und Mühe, welsche Ablaß-Waaren haben an sich bringen können, daß der Papst in diesem Jahre das Vergnügen, so viele tausend Pilgrime als Clienten zum Schemel seiner Füsse liegen zu sehen, und den Staub seiner Schuhe von ihnen ablecken zu lassen, annoch eingenommen, daß auf den Land-Strassen noch sicher reisen, und das ketzerische Strassen-Räubers-Gesindel noch nicht also hat aufkommen können, daß es die Posten angreiffen, und diesen die nach Rom für die mannichfaltigen Gebühren an den Papst assignirte Gelder hat abnehmen dürffen, das

alles

alles kommt von Ew. Hochwürden her. Sie sind ja recht ein Wunderthäter; sollte auf dieses alles keine Beförderung erfolgen?

Hochwürdig-Andächtiger Herr! Ich bin einer von den Stillen im Lande, ich setze mich offt in einen Winckel, wohin kein Sonnen-Strahl dringet, und habe meine Gedancken über den verkehrten Lauf der Welt. Die Geringen müssen die Arbeit und Dienste thun, die Grossen haben den Genuß. Ein Schoos-Hündgen, bloß, weil es schmeicheln kan, heget der Herr in seinem Schoose, speiset es von seinem Tische, und lässet es auf Küssen liegen. Ein Esel aber, das nutzbare Thier, das starcke Lasten träget, ist verächtlich, lieget auf harter Streu, und muß sich mit schlechtem Futter behelffen. Den Frommen gehet es übel, und den Gottlosen wohl. Ein tugendhaffter Mann, der in einem wahren freyen Stande lebet, muß sich öffters von den größten Sclaven der Laster beherrschen lassen. Wissen wir nicht von so vielen Cardinälen zu Rom, die, ob sie gleich das geheimde Kirchen-Raths-Collegium des Papstes ausmachen, und nach dem Rechte vor ihrer Cardinals-Erhebung, eine Profession des bürgerlichen oder Päpstlichen Rechtes, oder auch der heiligen Schrifft, sollen bekleidet haben, dennoch gar keine Studien gehabt, und bloß durch den Nepotismum, weil sie einen angesehenen und gewaltigen Mann zu ihrem Herrn Vettern gehabt, eine Würde erlanget, die der köni-

königlichen gleichet, bey welcher sie einen ganzen Hof-Staat halten können? Ist gleich dieser Leute Beruff, Säulen der Kirche zu seyn, die alle ihre Kräffte für das Wohl derselben anwenden, ja, welches ihre rothe Purpur-Tracht andeutet, alle Augenblicke ihr Blut darfür zu vergiessen bereit seyn sollen, so tragen doch wenige etwas, wie Bellarmin, Baronius und Quirini, durch Schrifften zur Bevestigung des Römischen Stuhls bey, und sie vergiessen kein Blut, ausser wenn sie Schröpffen und Aderlassen. Ja, was soll ich sagen, haben wir nicht so gar Päpste, die nicht einmal lesen können, und die noch in den neuern Zeiten gegen diejenigen, die um eine Entscheidung in Glaubens-Sachen bey ihnen anhielten, sich selbsten für ganz ungelehrte und unstudirte Männer bekannt haben? Nun ist es zwar an dem, die heiligen Vätter zu Rom bedürffen keiner menschlichen Zubereitung in Schulen zu ihrem Amte; wenn sie auf den Catheder sitzen, so werden sie von oben gelehrt, und der Wind von oben, der heilige Geist, erfüllet sie, wie der Wind vom Blase-Balge die Orgel-Pfeiffen, daß sie alsdenn ganz gesteckt voll Wind sind; indessen lieget doch am Tage, wie wenig vorzüglich-gelehrte Männer geehret und empor gebracht werden. Ist es nicht an dem? Hochwürdig-Andächtiger Herr! da die verfluchte Simonie immer bey uns im Schwange gegangen, und Aemter, geistliche Stellen und Prä-

ben-

benden, ums Geld, wie es in Auctionen zugehet, feil stehen, so wären Sie, wenn Sie spendiren wollten, gewiß nicht mehr Pfarrer in Capell, wenn Sie einen vornehmen Herrn Vettern, ein vornehmes Muhmgen hätten, so wären Sie es auch nicht mehr: Alleine jenes ist sündlich, und ich lobe Sie (ich scherze nicht) darum; dieses hat Ihnen das Glück versaget.

Auf! Herr Pater! Wir wollen einen Gang über die Alpen wagen, wir wollen die Gelegenheit abwarten, wann der Papst in gutem Laune ist, wir wollen ihm eine Bitt-Schrifft um eine höhere Ehren-Stelle für Dieselbe überreichen, wir wollen Ihre Verdienste vorstellen, (denn wenn Sie Ihre Beförderung jemand anders als Ihren Verdiensten, einem Frauenzimmer, einem Beutel voll Ducaten, sollten zu dancken haben, so behalte der Teuffel die Beförderung,) es muß gewiß etwas hierauf erfolgen. Himmel, ich bin von Natur recht gut: allein ich werde Steinböse, daß Dieselben immer Pfarrer in Capell seyn sollen. Himmel! mein liebes, mein liebstes, mein Herzliebstes, mein Herz-allerliebstes Papagen, das gute Pfäffgen, (ich nehme das Wort Pfaff in altem gutem Verstande) soll auf dem Dorffe sein Leben zubringen, soll unter Bauren seyn, Bauren, die doch nicht im Stande sind, von seinem gelehrten Vortrage ein Urtheil zu fällen, vorpredigen, einem Bauren das Geleit zu seinem

nem Grabe geben, da man doch eine Person vom Stande nicht weiter, als zur Haus-Thür begleitet, Bauren aufwarten, und sie bey dem heiligen Abendmahl zu Tische bedienen, an schlechten Bauren- und nicht wie andere an bürgerlichen- hochadelichen- hohen Standes- und Staabs- Officiers- Seelen sein Amt verrichten. Himmel, die Galle gehet mir über, ich mögte vor Zorn schäumen, wenn ich nur wüßte, wie ich darzu kommen sollte.

Indessen, geseegnetes Capell! Du bist keineswegs das schlechteste Dorff im Breißgau: Denn in deinen Mauren residiret **Herr Weißlinger.** Ich habe dich bishero, welches ein grobes Versehen der Land-Charten-Macher, noch in keiner allgemeinen Charte von Teutschland gefunden: Doch durch **Herrn Weißlinger** sollt du von nun an berühmt werden, daß du vor vielen Städten den Preiß behaltest. Auf! ruffet alle mit vereintem Munde: Es müsse, O Capell! wohl zugehen binnen deinen Mauren, in deiner Burg, Schlössern, Citadellen und Pallästen! Ja, es müsse wohl zugehen in deinen Bauers-Wohnungen, in deinem Gemeinds-Hirten-Hause, in deiner Bettel-Vogthey. Alle Rathschläge, die von deinem Dorff-Schulzen, und übrigen Dorff-Gemeinds-Gliedern, zum gemeinen Dorff- und Lands-Besten gefasset werden, müssen beglücket

seyn! Handel und Wandel müsse in dir noch ferner blühen, keine Zwietracht müsse sich unter deinen Inwohnern anspinnen, und ein in der Asche glimmendes Feuer, wenn sich ein paar Bauren-Buben mit Koth und Schnee-Ballen werffen, müsse sogleich, durch den Zulauf beederseitiger Eltern, zeitlich und klüglich wieder gedämpffet werden! In deinen Rocken-Stuben müsse des Winters über bey langen Nächten nichts gesponnen werden, als was bey künfftigen Sommer mit Ehren an das Licht dieser Welt tretten, und, wenn es auf der Bleiche lieget, den allgemeinen Beyfall der Gelehrten und Verständigen erhalten kan! In deiner hohen Schule, wo von ordentlichen darzu bestellten Präceptorn die unentbehrlichste Grund-Sätze aller menschlichen Wissenschafften, das A. B. C. Buchstabiren und Lesen publice gelehret werden, müsse es nie an emsigen Schülern fehlen, die zum künfftigen Besten des Vatterdorffes aufwachsen! In dir müsse noch ferner, und, wann ich so viel bitten darff, bis an das Ende der Tage, die Stimme des Bräutigams und der Braut, die Stimme der Sänger und Saytenspieler, Pfeiffer und Posauner, das Blasen des Küh-Hornes und der Feld-Schallmey, der Schlag der Dresch-Flegel und Hämmer, das Brüllen der Ochsen, das Blöcken der Schaafe, das Meckern der Geiße, das Schreyen der Esel, das Grunzen der Schweine, die Stimme Herrn Weißlingers gehö-

gehöret werden. Liebes Capell, erkenne nur deine Vorzüge, sey bey deinem Glücke nicht undanckbar, du mögtest sonst, da du nun ein Dorff, und so ungemeiner Vorzüge gewürdiget bist, bis zu einem Weiler, ja gar bis zu einem öden Schaaf-Hof herunter gesetzet werden. Ihr Bauren zu Capell! so lange Herr Weißlinger noch unter euch ist, so habet ihr ein sicheres Unterpfand eurer Glückseeligkeit; um dieses Gerechten willen geschiehet euch viel Gutes; sollte, worvor er täglich nicht sicher ist, ein Beruff in ein höheres Amt an ihn erfolgen, und er ziehen wollen, so sperret alle eure Thore, haltet ihn mit Heu-Bäumen und Back-Schüsseln auf; mit ihme ziehet all euer Glück von euch. Hochwürdig-Andächtiger Herr! verzeihen Sie mir in einem Briefe eine solche Ausruffung und dichterische Anrede an leblose und entfernte Geschöpffe. Sie wird von unsern Herren Clericis an heiliger Stätte starck gebrauchet, sie lautet prächtig, pathetisch, herzbrechend und beweglich, sie ist im Stande alten versteinerten Matronen heisses Thränen-Wasser auszupressen.

(Dieses war dem Bauren in Capell gesaget, und er darmit bloß seiner Pflicht erinnert, daß also Ew. Hochwürden sich vor Ihre Person dessen nicht anzunehmen, und die Worte dahin zu deuten haben, als ob Dieselbe, wenn der Bauer in Capell mit Heu-Bäumen und Back-Schusseln eine Wagenburg machet, sich auch nothwendig müßten auf-

aufhalten lassen. O nein, liebes Papagen, wenn Sie zu einem Erz-Bisthum aufgefordert werden, so würdigen Sie ja, das Decret anzunehmen, und lassen es nicht dahin kommen, daß Sie ex capite contumaciae angeklagt werden. Sollten Sie, wegen der Bauren, auf freyem Wege nicht fortkommen, so entwischen Sie, wie ein Dieb in der Nacht, zur Pfarrherrlichen Stall-Thür, oder stürzen sich, nur daß der Kopf zuvor seine Rechte wohl verwahret, und gegen alle Neuerungen Rechtskräfftig protestirt, zum Fenster hinunter. Man muß die Gelegenheit, zu einem zeitlichen Glück und Beförderung zu gelangen, nicht vorsetzlich verabsäumen. Wie viele unserer lieben Jungfern bedauren es, daß sie, weilen sie in ihren jungen Jahren auf Vogel-Geschrey geachtet, und mit Räthen, Officieren oder mit galanten Schreibern, die ein Recht zu hohen Beamten-Stellen haben, bereits in matrimonio putativo gelebet, daher eines andern Liebes-Antrag verworffen? Wie willkommen ist ihnen noch im Alter ein Küster, der sich mit dem Glöcklein meldet? So viel in einer Parenthesis, oder um mit den teutschen Gesellen zu reden, in einem Einschiebsel, seu Einschieberling.)

Sollten aber Ew. Hochwürden beständig Pfarrer bleiben, als Pfarrer sterben, als Pfarrer begraben werden, ein seeliger Herr Pfarrer bey der Leiche, ein seeliger Herr Pfarrer bey jedermann heissen, so ist doch

noch eine Salbe für diese Wunde, so ist doch noch ein Trost auf allen Fall vorhanden. Bedencken Sie einmal, Hochwürdiger Herr Definitor, daß Sie nicht ein purer, lauterer, freyer, quitter Pfarrer, sondern auch darbey ein Herr Definitor sind. Bedencken Sie die Glückseeligkeit des Land-Lebens. Man höret da alle Tage im Sommer, Frühe und Nachmittag eine Music, die der Küh-Hirte anstimmet, daß die Kühe und Ew. Hochwürdige Andacht darein springen und tanzen mögten. Im Umgang mit Bauren darff man sich nicht so sehr, wie in den Gesellschafften der Städte zwingen, man darff nicht so jüngferlich thun, man läßt den Schabes-Deckel sitzen, speist wenig Höflichkeit, wenn man einem widerspricht, so sagt man schlechtweg: Es ist erstuncken und erlogen! Wenn man einem zutrinckt, spricht man: Ich wills dir bringn! Der Gegenschall ist: Prost, gseng ichs GOtt! Da macht man sich aus seinem eigenen Arme, wenn das Haupt schwindlicht wird, und Ruinen zu besorgen, eine Stütze, da lässet man seinem Nachbarn am Tische die verschiedenen Abfälle im Magen entgegen hören, daß jener auch einsehen und ein wenig verstehen lerne, wie es mit der Verdauung der Speisen in dem Inwendigen des Menschen zugehe. Da hält man einen Gefangenen, der das Licht der Welt sehen, und in die weite Lufft ausspaziren will, nicht auf, man öffnet ihm selbst Thür und Thore, und gibt seinem

Nachbarn die Würcklichkeit seines Daseyns, auch durch den funfften der äusserlichen Sinnen, durch den Geruch, zu erkennen. Doch was brauche ich viele Umschweiffe? ich will es, wie Ew. Hochwürden zu thun pflegen, gut teutsch ausdrücken, da rülpst, farzt, schießt und sch = = man. Da schneuzt man sich in die Hand, und isset mit den Fingern, und schencket seinem Nachbarn, wenn man sich zu sehr beladen hat, den Uberfluß in den Schoos. Da brauchet man nicht viel unnöthige Ehrerbietung vor dem andern, naturalia non sunt turpia, die natürlichen Dinge sind nicht schändlich, man drücket sie mit keinen verblümten Worten, nein, wie die Sache selbst sich verhält, aus, man saget es dem Gegner trucken unter das Gesicht. Antwort her, ihr ketzerischen Prädicanten, heißt es da, (*) ihr ketzerischen Prädicanten, Trutz euch Seelen = Mördern gebotten, daß ihr capabel zu widerlegen, was ich geschrieben! Antwort her, ihr Bibel-Panduren! Merckts, merckts und gutscht, trutz ihr blinden Führer, ihr Seelen-Mörder, daß ihrs dürfft leugnen, Trutz, Trutz! Mit Kolben muß man euch Bestien lausen, Ich rede teutsch und trucken heraus, wie ichs dencke. Nachgesucht! und den Prädicanten ihre Schmäcker aufs Liecht gestos-

(*) Besiehe das Armamentarium durch und durch, benebst den auserlesenen Merckwürdigkeiten.

stossen! Da gilts! Dieses ist falsch, und in euren Schelmen-Kragen hinein gut martin lutherisch erstuncken, ja recht teuflisch erlogen, wenn ihr auch mitten auf der Canzel in gefaltenem Rock und Kröß steht. Ich soll bey unserer gerechten Sache euch noch fuchsschwänzen? Nein, wo stehts geschrieben? Es verdriesse den Teuffel oder seine General-Apostel und ihre Handlanger, darnach frage ich überall sauber nichts, denn ihr wollt es nicht anders haben, und bildet euch noch ein, wir sollen kein saures Gesicht machen, Honig-süße Wort geben, und die Ruthen küssen; aber Lez bericht, dieses ist nicht angedingt worden, zwischen uns beruffenen Catholischen Hirten, und euch hergeloffenen ketzerischen Wölffen. Friß Vogel, oder stirb, Antwort, Ketzer, oder schweig. Antwort her, ihr ketzerischen Seelen-Mörder! Ich rede von der Farb und scheue das Liecht nicht; auch förchte ich weder den Teuffel noch euch! Denn unter 10000. Catholischen kennt keiner, ohne Ruhm zu melden, eure Schelmerey, wie ich. Ich studire auch darauf unabläßig, ohne Mühe, Arbeit und Kosten, so arm ich bin, zu sparen, *contemptis omnibus Diabolis!* Sela. Jo Victoria! Hier ist kein Mittel, nur heraus! Indessen sollt ihr euch in eure matte Kuttlen hinein schämen, daß ihr nicht nachlasset

nach

nach Schlägen zu ringen. *Probatum est*, und darmit hat alles Disputiren ein End. Es kost nit viel; Druck, Knall und Fall, wie ein Blitz! Liebe Prädicanten, nehmet mirs nicht übel. Verflucht und ewig verdammt seye des erz-verlogenen Erz-Ketzers Lutheri gottloses Maul, 2c. Amen. So rede ich vor der ganzen Welt, und biete euch Seelen-Mördern den äussersten Trutz oben drauf, daß ihr capabel, mich vor den hochlöblichen Reichs-Ständen zu Regenspurg dessentwegen zu verklagen, und wider mich, auch bey euren eigenen Glaubens-Genossen, etwas auszurichten. Trutz! Trutz! Trutz! Ich ziehe stracks alles herum, ich straffe alles, ich mache euch zu Schanden, ich verschone nichts, sehe nicht durch die Finger, entschuldige nichts. Antwort her, ihr Prädicanten! Ihr Seelen-Mörder! Wie bestehen eure Symbolische Spizbuben-Karten? Ich rede scharf, und überaus empfindlich, es ist wahr, aber ich kan nicht anders reden bey Verlust meiner Seeligkeit. Siehe, wie die Evangelose Spizbuben bey ihrer übermachten Raserey des Teuffels herum schwärmen, daumlen und gaucklen, biß sie vor GOtt und allen Menschen beschämt dem Teuffel ins Hinter-Quartier rumpeln. Niemand sage mir: Du redest zu hart. Antwort: Hart hin, hart her, ich rede die Wahrheit,

heit, es verdriesse den Teuffel oder seine Apostel, da frage ich kein Haar darnach, mit Temporisiren, und Fuchsschwänzen, gelind reden, gute Wort geben, machen wir bey den reissenden Bär-Wölffen und muthwilligen Teuffels-Schuppen aus Ubel ärger. Wir sollen den Kerl noch in Baum-Wollen einwicklen; das thue der Teuffel, seine Vasallen, die Ketzer und ihre Advocaten: Ich nimmermehr, Amen. Verwundert euch nicht, wenn ich aus gerechtem Eifer die Pflaum-Feder dann und wann auf die Seiten lege, und mit dem Holz-Schlegel zu schreiben genöthiget bin. Glaubts kecklich, ihr Prädicantische Seelen-Mörder, es ist mein bitterer Ernst, Ich stehe darfür vor den Menschen und GOtt, wider alle Teuffel und euch mit Darbietung meines zeitlichen Lebens und ewigen Seeligkeit. Amen. Ich rede Teutsch ihr Prädicanten! darmit die von euch bezauberte Teutsche unter den gemeinen Volck keinen Dollmetschen brauchen. Wir verdammen und verfluchen alle ketzerische Prädicanten, als muthwillige Ehren-Dieb, lästerliche Schelmen, und durchteuffelt-boßhaffte Seelen-Mörder. Genug von diesen Strickmässigen Dieben, Scheiter-Hauffen-mässigen Kirchen-Räubern, Höllisch-Feuers-würdigen Erz-Ketzern und Seelen-Mördern. Urtheilet selbst, ihr Herren

ren Doctores und Professores, und verübelet mir nicht, wenn ich die Nachrichter also scharff zwage, daß ihnen Haut und Haar, mit Grind und Läusen darvon gehen, die reissende Wölff bringen es mit Gewalt an mich. So seye es dann! Ich habe die ausgeschäumte Erz-Canaillen auf den Blassen ihrer Huren-Stirnen empfindlich wohl getroffen, daß die geschworne Apostel des Teuffels biß dato zwar unsinnig drüber geheult, aber nichts zu widerlegen capabel waren. Hierzu kommt noch das allgemeine ketzerische Leib-Stückel der Lutherisch- und Calvinischen Prädicanaillen, welche mit dem jämmerlich-bezauberten Volck in ihren Schulen und Kirchen, den eigentlichen Wolffs-Gruben des Teuffels zusammen schreyen: Erhalt uns HErr bey deinem Wort rc. Siehe du Tyger-artiger Blut-Hund und Teuflischer Seelen-Mörder. Verflucht seyst du gifftige Natter, und dein überteuflisches Vorhaben! Trutz und aber Trutz allen Prädicanten gebotten, daß sie capabel ein einiges Wort zu antworten! Trutz, Trutz! Aufgemerckt! Wenn ich nun aus einem gerechtem Eifer angetrieben, wurde sagen: Der Wolff Schaller seye ein Hals-Eisen-mässiger Ehren-Dieb und geschworner Apostel des Teuffels, so würde man bald mit Erz-Lästerern, von Seiten der Läster-Rott

auf mich zuwerffen. Man sagt freylich von meiner spitzigen Feder viel, verschweiget aber allezeit die Ursach, welche mich nöthigte, selbige also zuzurichten; Pflaumen-Federn taugen nicht dahin, wo man muß Holz-Schlegel brauchen. Es wäre kein Wunder, die Erde zerrisse und öffnete sich, zu verschlingen solche muthwillige Seelen-Mörder, rechte eingefleischte Teuffel, und stürze sie in den Abgrund der Höllen. Worbey mir diese unschuldige Gedancken gemeiniglich einfallen: Es muß doch im höchsten Grad verzweiffelt mit der ewig-höllischen Spizbuben-Mataologia des ketzerischen Luderthums aussehen, dieweilen Deroselben Prädicalumniantische Schuz-Engel, die leider! nicht mehr so viel Ehr haben, als eine hungerige Mucke kan auf dem Schwanz darvon führen, mit ihrem Feuers-würdigen Teuffels-Dreck, sich nicht getrauen vor der ehrlichen Welt zu erscheinen, wann sie nicht unter eines Catholischen Königs erbettleten, gestohlenen, oder sonst schelmischer Weiß heraus gezwacktem Privilegio, ihren stinckenden Läster-Kram in Sicherheit stelleten; Bald habe ich Mitleiden mit diesen Scheiter-Hauffen-mässigen Teuffels-Braten, und längst ausgeschämten Erz-Canaillen. Also redet *D.* Luther; Wann ich hierauf wurde sagen: Der dieses geredet, seye ein ehrloser Mann,

Mann, ein gewissenloser Kerl, ein Erz-Lügner, Erz-Lästerlicher Ehren-Dieb, Erz-Schelm, ein Armer Huren-frecher Erz-Spizbub, ein von allen Teuffeln gerittener Erz-Ketzer und General-Sathans-Apostel aller muthwilligen Seelen-Mörder, so wäre es noch so viel als nichts gesagt, und doch ist der ewig vermaledeyte Kerl ein solcher. Darum schämt euch noch einmahl bey eurem vermaledeyten Leib-Stückel des Teuffels, und nehmet mir nicht übel, wann ich die Lutherische Religion in alle Ewigkeit verfluche als eine höllische Mißgeburt und Seelen-Fall des Teuffels. Bißher der elende Kerl, ehrlose Schelm, vermaledeyte Gotts-Lästerer und ketzerische Teuffels-Apostel. Philippus *Melanchthon*, der aus einer ganz rasenden Hunds-Wuth alles dieses aus seinem Wetter-Hahnen-Magen ausgespyen. Darmit aber der gemeine Mann, das unstudirte Volck, wisse, warum ich so bittere Klagen führe wider den Herrn, = = = der gut teutsch darvon zu reden, nicht werth ist, daß ihn eine 50. mahl ausgepeitschte und gebrandmarckte Armee-Hudel unterm Galgen duzt, ꝛc. Nicht besser ist dein ganzes Ketzer-Geschmier beschaffen, welches ja keiner Antwort würdig, du selbst aber kein anderes Trinck-Geld und Lohn verdienet, als vom Pranger nach empfangenem Staub-Besen auf sieben

Klaffter grün Holz neben dem Rabenstein befördert zu werden; Wo: In welchem Storchen-Nest waren die erlauchte und Hochgelahrte Buz-Igel eures Mucken-Seigers-Glaubens und Cameel-Schlucker-Religion: O ihr tumme Prädicantische Wald-Esel! Die Peitsche her, für solche einbildische Esel und Jedermanns-Tadler. Als *D.* Carlstadts Gemahl *Anno* 1526. zu Segern bey Wittenberg ihrem Herrn einen jungen Erben ins Bett setzte, ist *D.* Luthers Nonn, die Räth, groß worden, und hatte die Ehre das Kind zu heben mit dem dürren Lipsen Melanchthon, *ecce, vide*, guck! Da kommt die Gevatterschafft her zwischen dem abgefallenen Pfaffen, ausgesprungenen Mönch, und seiner umgesattelten Nonn, *Ecce*, guck! Wir Catholische sind Einheimische von Anfang des Christenthums, und keine fremde Haus-Genossen, wie diese Neuling, von welchen man noch *A.* 1517. an der Fast-Nacht in der ganzen Christenheit keinen Lutherischen Spielmann um das baare Geld hatte, der einem Prädicanten zu seiner Hochzeit hätte können nur den Leyren-Bläsel auffiedeln. So fremd waren diese Gesellen, die sich noch dürffen mausig machen. Also lautet *Lutheri bulla*, das privilegirte Schelmen-Diebs-Schnappbahnen-Strassenräuber-Meuchelmörder-und Mord-Brenner-

ner=Evangelium des Teuffels. Es ist diesem gottlosen Haufen, der sich noch darff Evangelisch nennen, nicht genug, uns öffentlich zu lästern, sondern vom Teuffel getrieben, reden sie anderst Lateinisch in ihren symbolischen Karten, und anderst teutsch in eben diesen verdammten Lotter=Buben=Schrifften. Die schmalcaldischen Artickel, das schelmische Paßquil, ließ *D.* Münden nachdrucken. Der Churfürst Johann Friederich von Sachsen, Lutheri gröster Beschützer, sagte: *D.* Martinus hat rc. also redet dieser verblendete Fürst, es ist eine unsinnige Rede dieses armseeligen Fürsten. Johann der erste mit dem Zunahmen der Beständige, wie die Lutheraner reden, hielt fest an Luthers Irrthum, doch soll er vor seinem Ende diese Secte verlassen haben. Dem sey, wie ihm wolle, gewiß ist es, daß er gleich zwey Jahr nach der übergebenen Augsp. Confession *A.* 1532. am Schlag aus einer gerechten Strafe GOttes verstorben. Landgraf Philipp von Hessen war ein hitziger, wilder, rachgieriger Kopf in der Religion, wie alle Schwärmer, er war ein Wetterhahn in der Religion, halb leinisch, halb schweinisch, halb lutherisch, halb zwinglisch, und endlich wegen seiner Vielweiberey, halb Türckisch. Evangelische Fürsten teutscher Nation sind Leute, die die Lutherische Pestilenz am

Halse

Halse haben. Anno 1530. zu Augspurg, auf dem Reichs Tag, ware der Herr Marggraff Georg von Brandenburg schon dergestalten, durch obige erschreckliche Lügen und ganz überteuflisch-gifftige Lästerungen, vom Luther und seinen verdammten Helffers-Helffern, eingenommen, angesteckt, vergifftet, unsinnig bezaubert und verstockt, daß er dem frommen Erz-Catholischen Kayser *CAROLO V.* ins Gesicht aller schamloß sich erfrechte zu sagen: Ehe ich wollte ꝛc. Eine einzige kalte Schaal ist besser, als zehen duzend Lutherische oder Calvinische Abendmahl, weilen in der kalten Schaal noch etwas nahrhafftes und kräfftiges eingenommen wird, in dem ketzerischen Abendmahl aber fein sauber nichts, als eine truckene Hostie oder Mocken-Brod, und ein Schluck kühlen Weins, welches man, um einen billigen Preiß, weit besser findet beym Elephanten-Becken und Ochsen-Wirth zu Straßburg, als sonst irgendwo, so gar in der Schloß-Kirche zu Wittenberg, welches die Mutter-Kirch aller Lutherischen Kirchen ist, worinnen Lutherus selbst in hoher Person begraben ist, denn der beste Prädicant hat nicht mehr priesterlichen Gewalt als der Nürnberger Bott, oder ꝛc. ich habe diesen Pfeffer der ganzen Zunfft schon etliche mahl vorgeworffen; aber so viel Herz,

Krafft,

Krafft, Macht, Herrlichkeit hatten die kahlen Plack-Vögel ja nicht, daß sie mich hierüber angegriffen, und gründlich widerlegt, weilen keiner capabel. Ich nenne dich einen Erz-lästerlichen Buben, und ein solcher bist und bleibest du; Verklage mich, wann du ein ehrlicher Mann bist! Ich bin dir gewachsen, Trutz dir übertünchten Wand! Der Teuffel ist ja gar Ketten-loß bey euch Prädicantischen Buben! Aber Feigen, Feigen ☞ ☞! Ihr Teuffels-Apostel! Trutz dir Ketzer gebotten, daß du es laugnen oder zu widerlegen capabel bist! Trutz! Trutz! daß du Bestie noch darffst heulen; Wart Ketzer, ich will dir noch besser aufwarten mit Kalb-Fleisch, so man Farren-Schwänz nennt! Gedult! Sehet ihr liebe Burger, Hindersäß, Taglöhner, Kärchel-Zieher, Koth-Schäuffler, Bettel-Vögt, und Prädicanten. Etwas neues von Regenspurg, allwo die Lutherische und Calvinische Reichs-Stände zusammen ausmachen, das sogenannte *Corpus Euangelicum*, das ist (nach unserer hochteutschen Frau Mutter-Sprache) Evangelischen Welt-Cörper rc.

Hoch-

Hochwürdig-Andächtiger Herr! Diß ist die Sprache des Bauren zu Capell, der sein Bleiben immer auf dem Dorffe hat, ausser, daß er zuweilen etwas in die Stadt nach Straßburg zu Marckte träget, und in den Verlag gibt. Wie schlecht, wie ohngekünstelt, wie trucken sagt er in seiner ehrwürdigen Bauren-Einfalt heraus, was er auf dem Herzen hat! Er redet gut teutsch nicht alleine, wann er hinter seinem Ofen, in dem Bad-Stüblein hocket, auf der Bier-Banck sitzet, sondern auch frey öffentlich, daß es jedermann höret. Niemand sage von ihm, er rede zu hart, hart hin, hart her, er redet die Wahrheit. Er redet von allem, was ihme nur in den Weg kommt. Als ein Bauer redet er zwar am liebsten von dem, was zur Bauerey gehöret, und von seinem Werckzeug, von Peitschen, Holz-Schlegeln, Carbatschen, Kolben, 2c. doch verfällt er auch zu Zeiten, wie man die Bauren in denen Zechen reden höret, auf einen Dißcurß von hohen Potentaten, von Chur-Fürsten und Fürsten, vom Krieg und Frieden, von Feld-Schlachten, ja gar von gelehrten Sachen, von symbolischen Büchern, die er Paßquillen und Lotterbuben-Schrifften nennet. Von diesen allen redet er nun nach seiner Bauern-Einsicht und Bauern-Verstande, dem man vieles zu gut halten muß. Bey dem allen ist dennoch dieser Bauer auch ein Politicus. Er raisonnirt zwar von längst-verstorbenen Protestantischen Fürsten;

sten; noch lebender Protestantischen Könige und Fürsten schonet er. Er betitult doch den König in Preussen einen König, ob es gleich unser heiliger Vatter zu Rom, ein Fürst in Italien, nicht thut, welches sich auch dieser König besonders leid seyn und zu Herzen gehen lässet. Heimlich und bey sich selbsten träget wohl dieser Bauer gegen alle Protestantische noch lebende Obrigkeiten den bittersten Haß, nur ist es der Klugheit nicht gemäß, diesen Haß in Reden zu äussern, weil grosse Herren lange Hände haben. Ich weiß gewiß, er lieget täglich auf den Knien, und bittet, daß der irrende Ritter *S. George* als der rechtmässige Cron-Erbe auf den Thron von Großbrittannien balden erhoben, und die Königliche Protestantische Familie mit Stumpff und Stiel möge ausgerottet werden, daß der anwachsenden Macht des Königes in Preussen, der sich des Protestantischen Glaubens, als ein mächtiger Beschützer, mit Nachdruck annimmt, gesteuret und gewehret werde. **Ew. Hochwürden** haben diesen Bauren von Capell zum Beicht-Sohne, er wird Denenselben wohl schon etwas von diesen heimlichen Gedancken und Sinnen seines Herzens gebeichtet haben, und Sie müssen darvon wissen. Wie stehts?

Sollten nun **Ew. Hochwürden** durch einen Beruff in die Stadt zu einer höhern geistlichen Stelle von Capell abkommen, und von der Seite Dero geliebten Bauren hinweg gerissen werden, so könnten Dieselbe sich

die Verstellung, Höflichkeit und Manier der Städte angewöhnen, und Dero vorigen Bauren-Einfalt leichtlich darüber vergessen. Also würden Sie aber nicht mehr schimpffen; und also litte unsere ganze Christ-Catholische Kirche darunter. Es ist für unsere Kirche und Dero ganzes Schimpff-Studium vorträglicher, wenn Sie in Capell bleiben.

Ich will noch ein paar Vortheile berühren, die Ew. Hochwürden von dem Land-Leben zuwachsen. Auf dem Lande in der Einsamkeit können Dieselben weit besser den Studien abwarten, und bequemer Schrifften zum gemeinen Besten ausarbeiten, als in einer Stadt, wo das Geräusche auf denen Gassen, der Schall von allerhand Neuigkeiten, das Geschrey der Käuffer und Verkäuffer unsere Ohren füllet, und uns beständige Visiten beunruhigen. Auf dem Lande kan ein Mensch auch viel freyer, als in den Städten leben, er hat nicht so viele Aufseher seiner Gänge und Handlungen, er hat den Fiscal nicht so nahe an der Seite, Ew. Hochwürden mögen in Capell, da Dörffer auf allen Seiten offen stehen, und keine Thore haben, da man die Schild-Wache hindurch passiren muß, gar leicht und ohnvermerckt, wann es Ihnen nur gefällt, ein liebes Schäfgen zur geistlichen Seelen-Verpflegung ins Pfarr-Haus einlegen.

Wer weiß hierbey, ob nicht die Vorsicht besondere Absichten darunter hat, daß

Sie

Sie in Capell wohnen sollen? Manchem Menschen wäre zeitliche Ehre und ein hoher Stand in dieser Welt nicht viel nütze. Da der Mensch dardurch, daß er im Staube liegen muß, in beständigem Andencken seiner Niedrigkeit und in der Demuth erhalten wird, so erhebet er sich im Gegentheil, wann er hoch über andere gesetzet, gar leicht seines Glücks, und vergisset, daß er ein Geschöpfe. Es ist gemeiniglich ein stolzes und unerträgliches Thier um einen Menschen, der aus der Verachtung empor kommt, um einen Laquayen, der ein Herr worden, um eine Magd, die zur Frau im Hause, und ihrer Frauen Erbe wird. Sehen also Ew. Hochwürden auf Ihr geistliches Seelen-Bestes, so werden Sie Dero jetzigen Zustand um so viel weniger betrauren.

Doch sehet, die Ehre, welche Ew. Hochwürden, erst nach Dero Tode, in hohem Grade, von den Lebendigen soll erwiesen werden, mag Sie am meisten wegen dieser geringen bald vorübergehenden Pfarr-Bedienung beruhigen. Wie wird mir auf einmal? Die Pforte thut sich mir auf, ich sehe ein Gesichte, ich erblicke Se. Hochwürden, Herrn Pater Weißlinger; der Geist der Weissagung kommt auf mich gefahren; ich bin nun kein natürlicher Mensch mehr; ich bin ein Prophet, ich weissage.

Wie werden alsdenn, so bald Ew. Hochwürden Dero schwarze Guckelgen geschlos-

schlossen, und Dero hochgelehrtes Haupt geneiget, so bald die Schrecken-Post von Dero Hinfarth in der Christ-Catholischen Kirche erschollen, die Pressen in den Druckereyen zu thun bekommen! Ja, Ew. Hochwürden geehrteste Freunde und Correspondenten, die schon bey Dero Lebzeiten, in Uberschrifften und so teutsch-als lateinischen Gedichten Dero Lob besungen, werden sodann in die Wette bemühet seyn, Ihnen durch gedruckte Lobes-Erhebungen und Seelig-Preisungen, ein beständiges Ehren-Denckmahl aufzurichten. Ich selbst habe schon einige Grab-Schrifften, so wohl in gebundener als ungebundener Rede für Ew. Hochwürden fertig liegen; es sollte mir eine Freude seyn, wenn Dieselbe eine darunter vor tüchtig erachten und darzu erwählen sollten, daß sie würcklich nach Dero Ableiben auf Dero Grab-Stein gehauen werde. Da Dieselben schon in den sechzigsten sind, so ist es nichts thörichtes, wenn Sie schon einstweilen auf Ihren Tod Vorbereitungen machen. Hier haben Sie die Grab-Schrifften. Die erste ist so abgefaßt:

Steh stille, lieber Wanderer!
Auf diesem Platz muß **Weißlinger**
Ein Spott der Würmer werden.
Mit Ihm verließ zu einer Zeit
Die alte teutsche Redlichkeit
Den Schau-Platz dieser Erden;

Mit

Mit Ihme legte sich die Schimpffens-
Kunst ins Grab;
Was starb an Weißlingern nicht für
ein Künstler ab?

Die andere lautet also:

Hier liegt Herr Weißlinger, der wacker
drauf gescholten,
Was man Ihm nicht gethan, mit Wucher
hat vergolten,
Mein Wandrer hüte dich, laß diesen
Streiter ruhn,
Und störe nicht annoch den Rest von sei-
ner Asche,
Daß nicht sein Grimm entbrenn, und für
dein Frevel-Thun
Dich, noch ein Laugen-Guß von Ehren-
Tituln wasche.

In denen Lateinischen Grab-Schrifften der alten Römer finden wir, daß man die Vorbeygehenden durch allerhand Drohungen von Verletzung der Grab-Stätten habe abzuhalten gesucht; Welche wird wohl bey denen, die zu Ew. Hochwürden Grabe kommen, mehr Eindruck machen, als die Drohung einer Beschimpffung, in welcher Sie Meister sind?

Die dritte Grab-Schrifft ist eine Nachahmung auf des Wohl-fürnehmen und Mannhafften Generals Schweppermanns Trost-reiche Grab-Schrifft:

Wohl hier auf diesem Plan
Liegt Herr Weißlinger Lobesan,
Ein Ritter keck und vest,
Im Schimpffen seiner Zeit thät das Best,
Er ist nun todt,
Dem GOtt genod,
Jedem ein Ey,
Dem Bettler Weißlinger zwey.

Nun folget noch eine teutsche in ungebundener Rede:

Halt an, Reisender!
Hier unten lieget
Der
Weiland Hochwürdige, in GOtt Andächtige, und Fürtreflichst-Hochgeiahrte Herr,
HERR
Johann Nicolaus Weißlinger,
Einer ansehnlichen Pfarr-Gemeinde,
zu Capell, unter Rodeck,
bey Straßburg,
in Elsaß,
in Teutschland oder in Franckreich,
in Europa,
auf dem Erdboden,
in dem Copernicanischen Welt-Systema,
Pfarrer
und ordentlicher Seelsorger,
Capituli Ruralis Ottersvvirani Definitor,
Dioeceseos Argentoratensis,

Sein

Sein Ursprung ist
wie der Ursprung des Flusses Nilus
unbekandt,
denn die Fama macht ihn
zum Huren-Kinde.
Er hatte,
Nachdem Er vor seiner Würcklichkeit
in dem Reich der Möglichkeit
gewesen,
und neun Monate verborgen gelegen,
endlich die Mutter gebrochen.
Die Natur
hatte Ihn vor andern
mit einer guten Leibs-Constitution
zum Schimpffen
begabet,
Er hat auch sein Schimpff-Talent
getreulich angewandt,
und in einem Buche
in zweyerley Sprachen
geschimpffet.
Er hat nicht allein Duodez-Büchlein
sondern auch grosse Wercke in Folio
geschrieben,
als ein streitbarer Mann,
zwar kein Blut,
doch viel Gallen-schwarzer Dinte
vergossen,
viel Papier verbrauchet,
und ist in Lebens-Grösse gebildet,
lange Jahre

 auf

auf öffentlichen Jahr-Märckten
feil gestanden.
Er war
eine Peitsche und ein Hammer
der Ketzer.
Das Glück wollte Ihm darbey nicht wohl,
Und Er hat es mit aller Bemühung
nicht höher, als bis zum Pfarrer,
bringen können.
Die Welt
war Ihm ein Jammer- und Thränen-
Thal;
Er kunnte sich kaum des Bettelns
erwehren:
Doch lebte und starb er,
als ein Bettler,
Catholisch.
Ach! Schade!
daß man einen so streitbarn Mann
Armuth leiden lassen,
worüber schon Sirach geklaget.
Schade noch mehr,
daß der gute Weißlinger
den Tod nicht mit Schimpffen abweisen
können.
Ach! Er starb:
Doch seine Seele
fuhr sogleich von Mund auf,
ohne die gewöhnliche Heeres-Strasse,
durch das Fegfeuer,
zu ziehen,
bis vor den Himmel.

Bey seiner Ankunfft
hat man Ihn, statt einer Schild-Wache,
vor die Himmels-Thür hinaus gestellt;
Und Er schimpffet nun
in einer andern Welt
auf die ankommenden Ketzer.
Uber seinen Tod
frohlocken die Feinde der Kirche,
und das Super-kluge Weibsbild Pallas.
Keine Frau hatte Er nicht:
Wenigstens hat Er sich keine
mit öffentlichen Kirchen-Ceremonien
antrauen lassen.
Keine Kinder hat Er auch nicht gezeuget:
Wenigstens wird Er als Vatter
in ihrem Geschlecht-Register
nicht vorkommen.
Leich-Text. Tit. 1, 13.
Increpa illos dure.
Gehe nur hin mein Wanderer
und lerne an Herrn Weißlinger,
was für eine Brod-lose Kunst das
Schimpffen seye.

Die letzte Grab-Schrifft ist lateinisch, und lautet also:

Hic situs est WEISLINGERUS, Gladiator acerbus,
Cui calamus pugnax feruidus ensis erat.
Nunc calamum posuit: sed fel, quo tinxit eundem,
Et graue stercus adhuc illius ore fluunt.

Ergo citis pedibus fuge de tumulo hocce, Nouator,
Foetida languorem ne Tibi massa creet.

Aus diesen Grab-Schrifften können Ew. Hochwürdige Andacht sich, wann die übrigen bloß den Titul führen, eine zu Dero würcklichen mit Sitz und Stimme begabten Leib-Grab-Schrifft erwählen. Jedoch, ich zweiffle, ob sie es werth seyn werden. Ich bin kein grosser Dichter. Ich bewundere wohl die grossen Dichter unserer Christ-Catholischen Kirche; allein ich kan den hohen Grad ihrer Heiligkeit nicht erreichen. Welch ein schönes Lob-Gedichte in teutschen Versen hat nicht R. P. Isidorus *Keppler*, Ord. FF. Eremit. S. Augustini, AA. LL. & Philosophiæ Magister, *Poeta laureatus*, SS. Theol. Baccalaureus & Lector zu Costanz, Ew. Hochwürden Zeug- und Gewehr-Haus, Rüst-Kammer, Pulver-Thurm, Heu-Stroh-Streu-Magazin, Büchsenschiffter-Schwerdtfeger-Bogner-Couragemacherey ꝛc. vorgesetzet? Das Gedichte dieses gekrönten Poeten, von dem ich mir dieses besondere habe erzehlen lassen, daß er, da seine Creirung in den Winter gefallen, und also kein grüner Lorbeer-Strauß zu bekommen gewesen, und es pressirt hat, in subsidium mit einem Stroh-Kranz investirt worden, ist mir so lieb und werth, ich kan nicht umhin, solches noch einmal herzusetzen:

O wah-

O wahre Kirch! wie klar dein Unschuld wird gesehen,
Die blinde feindlich Schaar muß selbsten es gestehen,
Wie der gelehrte Held Weißlinger für dich streite,
Der Wahrheit zugesellt den rechten Weg bereite.
Den Ketzern zeigt Er kan, wie man Catholisch lehre,
Und dieser Kirch voran gestohlen hab die Ehre:
Gewiß ein Heldenmuth Weißlinger allen zeiget,
Da Er, was keiner thut, all' Helden übersteiget.
Er streitet fort und fort: Er macht dem Feind zu schaffen,
Greifft ihn bey seinem Wort, schlägt ihn mit eignen Waffen.
Des Luthers falsche Lehr muß gänzlich darvon weichen:
Die Ketzer ohn Gewehr da stehen und erbleichen.
Des Jovens Donner-Keil die Feinde niederschlaget;
Und dieser in der Eil die Wahrheit ihnen saget;
Er läßt dem Feind kein Fried, Er kan die Ketzer klopffen,
Mit ihrem eignen Lied thut Er die Mäuler stopffen.

Ganz weiß Weißlinger ist. Ach wär
Er nur weit jünger,
Völlig der'n Feinden List wurd stürzen
der Weißlinger.

O schöne Vers, die thut machen Herr Keppler, die, hört mich nur an, Weiber und Mann, Altvätter und Kind, Schaaf, Ochs'n und Rind, Herren und G'sind, Sehend' und Blind, so offt sie durchlesen thu ich, mir bringen thun neues Plaisur, das glaubt mir nur ohn allen Schwur.

O wahr'r Keppler, wie klar dein Dichten wird gesehen,
Wers ließt, und hat nicht d'n Staar,
muß selbsten es gestehen.
Ganz Poet Herr Keppl'r ist, ach wär
er nur weit jünger,
Apollo mit der Frist wurd stürz'n der
Meister-Singer.

Nun, ihr Ketzer, ihr Erz-Lästerer, redet mir nicht mehr von Catholicken, daß sie unteutsch seyn. Herr Pater Keppler thut euch mit seinem Lied auf einmal die Mäuler stopffen. Hola! Aufgemerckt! Antwort her, ihr Ketzer! Trutz! Trutz! Trutz! Trutz! Trutz! Trutz! Unsere Schreib-Art, unsere Art sich auszudrucken, unsere Wörter-Verbindung, unsere Construction ist die rechte, die alte, die schon so viele Jahr-hunderte her gut gethan hat; euch Neulinge hört man mit euren Vorschlägen nicht. Nein, seitdem

das

das Reformiren des Luthers und Calvins so übel ausgeschlagen, so will die alte Christ-Catholische Kirche sich mit allem Gewalt weder in der Lehre, noch in der Schreib-Art und Vortrag Göttlicher Wahrheiten, mehr reformiren lassen.

Hochwürdig-Andächtiger Herr Definitor! Sollte sich denn kein Mann finden, der die Verdienste des Herrn Paters, Magisters, gekrönten Poeten, Baccalaureusen, und Lectors Keppler bey einem Fürstlichen Hof bekandt machte, man könnte ihn, wo er nicht Hof-Poet werden wollte, zu einem kurzweiligen Tisch-Rath in so ferne gebrauchen, daß er bey der Tafel allerhand Verse aus dem Steg-Reif, wann sie sich nur reimen, machen müsse. Zwey Stücke an dem Kepplerischen Gedichte haben mich vornemlich aufmercksam gemacht. Erstlich, daß die Reimen so schön überein, und, weil vielleicht der Herr Pater Keppler dem Frauenzimmer sehr ergeben, durchgehends am Ende weiblich sind; darnach, daß Dieselben, vermöge Dero Namens weiß genennet werden. Das Wort weiß ist zweydeutig, und ein thummer Laye, wie ich bin, sollte um eine Versicherung von dem wahren Verstand des Wortes, in welchem es hier genommen wird, zu überkommen, das Zeugniß der Kirche vor sich haben. Wird die Weißheit im Schimpffen gemeynet, so begehre ich solche Ew. Hochwürden im geringsten nicht abzusprechen, soll es aber die

die Weiße des Gesichtes anzeigen, so ist mir dieses darbey bedencklich, daß Dieselben in Dero Portrait vor Dero Armamentarium ein ganz schwarzes Gesichte haben, gleich als ob Sie von einem Schlotfegers- oder Kohlen-Brenners-Geschlechte entsprossen wären.

So glücklich bin ich nicht weder in der Schreib-Art, noch im Dichten. Ich habe mich, da ich unter Protestanten wohne, von der ketzerischen Schreib-Art einnehmen lassen, sie ist mir, durch die lange Gewohnheit, bereits zur andern Natur worden, und ich habe keine Hoffnung mehr, es dahin bringen zu können, daß ich gut Alt-Catholisch schreibe. Indessen werde doch einmal, in einem andern Schreiben an **Ew. Hochwürden**, einen Versuch darmit thun, ich will bis dahin zu dem Ende Catholische Schrifft-Steller fleissig lesen.

Im Dichten bin ich noch wie ein Kind, das sich gängeln lässet, und es nicht wagen will, vor sich frey einen Schritt zu thun. Ich binde mich noch zu sehr an die Poetischen Reguln, es ist eine Sclaverey, in welche ich mich so gar verliebe. Mir sind die Flügel noch nicht so gewachsen, daß ich mich wie ein Adler in die Höhe heben, und über die Reguln der Schul-Fuchsen vom poetischen Sylben-Masse rc. hinaus schwingen kan. So gehet es, **Hochwürdiger Herr**! in dieser argen Welt. Die Menschen sind einander nicht gleich. Einige sind nur Anfänger im Christen-

stenthum; andere bringen es zu einem solchen Grade der Vollkommenheit, daß sie weit mehr, als was ihnen befohlen ist, thun können; einige haben nur für ihre eigene Person alle Hände voll zu thun, daß sie nicht neben den Himmel kommen, andere können noch ausser sich andern durch ihr Verdienst und Fürbitte in den Himmel verhelffen. Ein Bellarmin opffert seine Jungferschafft, wie er sie aus Mutterleibe mitgebracht, und seine Unschuld so rein, als er sie im Bade der heiligen Tauffe bekommen, bey seinem Tode GOtt wieder auf, ein anderer nicht. Ich krieche nur so hin auf allen Vieren, und kan die grossen Poeten, die vor mir mit Esels-Schritten einher traben, im Laufe nicht erreichen.

Himmel! wie bin ich ausgeschweiffet! ich wollte weissagen, und ich habe mich in die Critick und Philologie vertiefet; wie leicht ist es doch einem Layen, aus dem wahren Gleisse zu tretten, und in der Irre zu gehen, wie ein Schaaf, wenn er keinen geistlichen Gewissens-Director hat? Wie wenig würden manche Jungfern in Liebes-Händeln vor sich kommen, wenn sie nicht ein geistlicher Seelen-Führer in dem Unterricht bekäme! Die Exempel bestättigen dieses als eine Wahrheit. Schweiffst du denn schon wieder aus, thummer Laye? Du plauderst ja heraus, so wie es dir ins Maul kommt. Es muß über dich, Eselin, der Bileam mit seinem Stecken kommen, und dich zurechte weisen. Du hast ja versprochen, du

willt

willt weissagen, vielleicht ist es dir mit dem Gesichte gar kein Ernst, sondern nur ein falsches Vorgeben, ein Geprahle, gewesen. Hochwürdiges Papagen, allerschönstes, allerliebstes, allertheurestes, allerwerthestes Vattergen! schönes rothbackigtes Herrgen! Ich bitte auf den Knien, mit gefaltenen Händen, Himmel-hoch, bey allen Heiligen, so viel sie immer mögen Namen haben, geben Sie mir keine Schläge, thun Sie den Stecken auf die Seite, ich will nichts mehr dergleichen, wordurch ich ungehorsames Kind Ihnen eine Schande zuziehen könnte, begehen, ich will bey meinem Beruff bleiben: Das Gesichte leuchtet mir auf das neue mit Stärcke in die Augen; ich bin entzücket; ich weissage; ich weissage nun recht, wie ein Weissager, der weissaget, nur immer weissagen kan.

Nach Ew. Hochwürdigen Andacht höchstseeligen Hintritt wird man von Abentheuern hören. Es werden böse Zeiten kommen. Das Schifflein Christi wird auf dem Meer in grosse Noth und Gefahr gerathen, daß der alte abgemattete Greiß zu Rom es kaum mehr wird regieren und seinem Amte vorstehen können. Nachdem Ew. Hochwürden mit dem Judas seel. an ihren Ort gegangen, so wird der Teuffel wieder loß werden. Die Licht-scheuen Vögel werden, da die Sonne zu Grabe gegangen, in der Finsternuß herum schwärmen. Wenn der Zucht- und Schulmeister mit dem Backel abgegangen,

gen,

gen, alsdenn werden die losen Kinder wieder Lermen anfangen. Die Ketzer, von denen man hätte dencken sollen, ihnen wäre durch Herrn Weißlinger der Kopff zerknirschet worden, werden sich wieder regen, erheben und zu Kräfften kommen. Alsdenn wird die Christ-Catholische Kirche erst innen werden, was sie an Ew. Hochwürden verlohren. Dero Glaubens-Genossen werden suchen, Sie mit den Nägeln wieder aus der Erde herauszukratzen. Um in Sie wieder einen Lebens-Othem zu bringen, werden manche Ihnen von vornen, und, (ich rede Weißlingerisch,) in das Hinter-Quartier hinein blasen; sie werden schimpffen, ob sich vielleicht alsdenn Dieselbe nicht mehr enthalten könnten, sondern wieder rege werden, und in Gesellschafft mit schimpffen müßten. Alleine, nichts wird anschlagen. Sie werden würcklich mauß-todt seyn und bleiben. Indessen wird man in der Christ-Catholischen Kirche alles, was von Ew. Hochwürden noch im Manuscript lieget, oder, was sich sonsten gute Freunde, im Privat-Umgange, aus Dero Munde vernommen zu haben, erinnern können, zusammen tragen und drucken, darmit von Denenselben nichts verlohren gehe. Was wird alsdenn ein Catholischer Christ aus Dero gesammleten und entweder bey Tische, oder in anderweitigen Umgange mit vertrauten Freunden, Dutz-Brüdern, Spiel- und Trinck-Gesellen, oder im Eifer wider die Ketzer,

Ketzer, oder im Beicht-Stuhle mit einer braven, steiffen Bauern-Käthe, Bauern-Grethe, ꝛc. geführten Reden nicht vor Hertz-Stärckung nehmen können? Gewiß vielmehr, als aus den Tisch-Reden D. Luthers.

Bald hierauf wird Ew. Hochwürden heiliger Leichnam Wunder thun. Man wird, wie bey dem heiligen Sanct Nepomuck, finden, daß Dero Zunge, die sich in diesem Leben zu einem Werckzeug des Schimpffens und Schmähens willig gebrauchen lassen, unverweset bleibe. Kein Ketzer, sonderlich kein Prädicante, wird sich Dero Grab-Stätte nähern können, ohne, daß ein Gestanck, wie von lauter Stinck-Töpffen und heimlichen Gemächern, gegen ihn herausfahre, und es ihme darüber übel werde, daß also noch nach dem Tode die Ketzer um Ew. Hochwürden nicht werden seyn und bestehen können. Das Gerüchte von diesen Wundern wird bald bis nach Rom erschallen; und da ohnedem Ew. Hochwürden Verdienste um die Catholische Kirche Welt-kündig, so wird der heilige Vater auf Dero Canonisation bedacht seyn. Es wird zwar der bey dem Canonisations-Proceß ordentlich vorkommende Teuffels-Advocat sich diesem Vorhaben genug entgegen sträuben, und Exceptiones genug zu machen wissen. Er wird seinen Spruch machen: Was, den tummen Bauren-Kerl, den einfältigen Meß-Pfaffen, der schlechthin geglaubt, was die Kirche glaubt, der nicht mit Grün-

den

den und Beweisthümern, sondern mit lauter Schmäh- und Läster-Worten gestritten, der, was andere seiner Glaubens-Genossen, als Pistorius, Vetter, Forer, Redd, vor ihme geschrieben, und von denen Ketzern längst widerleget worden, bloß ausgeschrieben, den geistlichen Pickel-Häring und Hannß-Wursten, der mit seinen Sau-Zoten und Schwäncken nichts eher als das Theater gezieret hätte, den elenden Controversisten, der nicht einmal bey dem Papste und eigenen Glaubens-Genossen mit seinen Schrifften Beyfall gefunden, der daher auch, da er sich bereits Rechnung auf den Cardinals-Hut gemachet, auf dem Dorffe im Drecke sitzen geblieben, der seiner Läster-Karten wegen bey seinem eigenen Bischoff in Ungnade gefallen, und dessen Bücher so gar in Catholischen Landen confiscirt worden, dessen Schrifften von sämmtlich-hochlöblichen Reichs-Ständten vor infam seynd erkläret worden, der durch sein Controvertiren die Sache seiner Kirche nur noch mehr verbösert als verbessert, der, dardurch, daß er die Protestanten in seinen Schrifften immer vor Feuer-Schwerdt-Scheiterhauffen-würdig erkläret, bey denen Ketzern den Grauen vor der Römischen Kirche nur noch mehr vermehret, und alle Lust zur Wieder-Vereinigung benommen, den Schwein-

G Igel,

Igel, der seinen Geruch, da er in seinen Schrifften immer farzet, hofiret, und rülpset, in ganz Teutschland stinckend gemacht, der mit seiner Schreib-Art nicht einmal in dem sechszehenden Jahrhundert, geschweige bey der heutigen gesitteten Welt, Eingang würde gefunden haben, den elenden Großthuer, der, wie der Hahn wohl auf seinem Mist, oder die Lauß im Grind, sich breit gemacht, und an einem Orte, wo die Catholische Religion die herrschende, aus einem hohen Thon gesprochen, sich aber nie an einen pur Protestantischen Orte zu einem Religions-Gespräche verfügen wollen, wo er auch, wenn ihme ein Lutherischer Theologus nur eine hebräische Bibel in Duodez vorgewiesen hätte, noch vielmehr, wenn es eine unpunctirte und mit Rabbinischen Noten versehene, gewesen wäre, sogleich würde verstummet seyn, den blossen Teutschen und Lateinischen Schulmeister und drüber nichts, der sonst weiter keine Proselyten gemacht, ausser daß er ein paar Lutherische arme Sünder auf der Leiter bekehret, der den Haupt-Knoten immer unaufgelöset gelassen, und indessen Bücher, die vor der Reformation gedruckt worden, recensirt, den Schmierer, an dessen Einfällen niemand, als seine Herren Amts-Brüder im Schimpffen, und die faulen Mönche in Schwaben, einen Geschmack

gefunden, den *Studiosum Theologiæ Polemicæ*, darauf aber Dorff-Pfarrherrn zu Capell, das Schwein, welches, wenn es nur jemand mästen wollen, und es nicht vor Schaden gehalten hätte, daß ein Bissen Brod in ihm verdürbe, wohl gut gekirret und gut Fleisch gemacht hätte, alleine sonsten zu weiter nichts getauget, das alte Weib, das, wenn es Brandenwein gesoffen, und ihme solcher aus dem Hals gestuncken, sich sodann hingesetzet, und wider die Protestanten geschrieben hat, den Hund, der als wüthig die Leute angefallen, das reissende Thier, welches nur immer nach Menschen-Blut gedürstet, den grossen Brumm- und Heerd-Ochsen, den Hals-Eisenmässigen Ehren-Dieb, (*) den ehrlosen Schelm, die Erz-Canaille, den Scheiter-Hauffen-mässigen Kerl, den Atheologischen Batsch-Buben, den Gewissen-losen Kerl, den Erz-Lügner, den Erz-lästerlichen Ehren-Dieb, den Erz-Schelm, den Armee-Huren-frechen Erz-Spizbuben, den verzweiffelten Angst-Bösewicht, den reissenden Bären-Wolff, den ehrlosen Schelm, den Galgen-Vogel, den Dreck-Propheten und Sau-Furz-Jodel, den Erz-Bachantischen Balcken-Träger und bübischen Cameel-Schlucker, den verhurten Fleisch-Bengel, dem Läster-

(*) Besiehe das Armamentarium.

ster-Rüssel, den zweyfachen Läster-Beutel, den wilden Sau-Eber, den Hocherfahrnen nit sonders Hochgeachten, den Catholischen Holz-Schlegel, den, den wollt ihr unter die Zahl der Heiligen aufnehmen? Und was wollt ihr weiter? Ich will es nur sagen: Weißlinger, den ihr euch zu canonisiren vornehmet, ist bey mir im Höllenreiche. Die Strafe, die er da auszustehen hat, ist diese, daß ihm ein Schloß vor das Maul geleget wird, daß er nicht schmähen und schimpffen kan, wenn und wie er will; zu Zeiten aber, ordentlich Mittags und Abends, nehme ich das Schloß ab, und lasse ihn auf eine Stunde loß; da geht er dann in der Hölle herum, schimpffet und schmähet auf die Verdammten, die dieses vor ein grosses Stück ihrer Höllen-Plage achten, daß ich ihn also, statt eines Peinigers und Unter-Teufels, gar wohl gebrauchen kan. Ich werde ihn dem Papst und der Kirche nicht mehr, wie ehedem den Kayser Trajanum, heraus geben, er ist bereits für eine gute Prise erklärer, er ist mein. Wollt ihr nun darmit bey den Ketzern euch nur noch lächerlicher machen, wenn ihr auch den Weißlinger heilig sprechen lasset? Habt ihr ja ohnedem schon Heilige in eurer Kirche, die theils gar nie würcklich gewesen, z. E. den heiligen Georg, den heiligen Christoph, die heilige Catharina,

theils

theils in ihrem Leben die schlimmsten Buben waren, theils keine andere gute Wercke verrichtet, als daß sie dem Papst Recrouten geworben, ihme einen blinden unterthänigen Gehorsam geleistet, und die Ketzer um Leib und Leben gebracht haben: Wie viele verehret ihr in eurer Kirche als erhabene Himmels-Bürger, die euch zu helffen im Stande seyen, und die doch würckliche Höllen-Braten sind, in meinem Reich zu den niedrigsten Holz-Trägers und Feuer-Schürers-Diensten gebraucht werden! Ihr hebet ihre Gebeine sorgfältig auf, ihr küsset sie, ihr zündet ihnen zu Ehren Lichter und Kerzen an; und sie bedancken sich für diese Ehre, die nur ein eitler Schatten; wenn ihr ihnen nur reellere Dienste erzeigetet, ihnen zu Zeiten einen Tropffen kalten Wassers zu Kühlung ihrer glühenden Zunge schencketet, oder die Brosamlein, die von eurem Tische fallen, ihnen zuwendetet. Ihr habet nur Heiligen gemacht, wie es euch eingefallen, Lügenden nach Belieben von ihnen geschmiedet, also daß bereits zur Zeit Trithemii bloß euer Benedictiner-Orden funffzehen tausend, fünff hundert und neun und funffzig canonisirte Heiligen gezehlet.

Hochwürdig-Andächtiger Herr! Ist der Teuffel nicht ein rechter Lästerer? Er redet auch zuweilen, wie Kinder und Narren

die Wahrheit; Doch in der Anklage Deroselben hat er gelästert. Und was Wunder? Er ist ja ein Lügner von Anfang der Welt. Sonderlich ist er denen Herren Clericis unserer Kirche, da sie Zeit ihres Lebens seinem Reiche grossen Abbruch thun, und durch ihr Schimpffen so viele Proselyten machen, aufsätzig, und siehet es ungerne, wenn aus ihrem Mittel einer zum Heiligen gemacht wird.

Doch diß Geschrey des Teuffels, des falschen Zeugen, wird nicht geachtet, sein Läster-Mund bald gestopffet, und seine Anklage von denen durch den Papst zur Untersuchung abgeordneten Cardinälen, grundfalsch, oder, darmit ich Weißlingerisch rede, in seinen Höllen-Rachen hinein erstuncken und überteuflisch erlogen befunden worden. Die würckliche Canonisation Ew. Hochwürdigen Andacht wird mit gewöhnlichen Ceremonien vor sich gehen, Dieselben werden in der Christ-Catholischen Kirche, als ein frisch-gelegter Heiliger, jedermann zur Anbetung vorgestellet, Ihnen ein besonderer Tag zu Ehren gefeyret, Kirchen und Capellen erbauet, Priester zum Dienst bestellt werden. Die Breißgauer-Bauern werden Dieselben zu ihrem besonderm Schutz-Patron erwählen, und Sie werden sich als ein solcher auch würcklich aufführen. Trutz sey alsdenn demjenigen gesaget, der einen Breißgauer-sonderlich Capeller-Bauren, wegen seines Bauren-Standes, und seiner Bauren-Einfalt, gering achtet!

Trutz!

Trutz! Trutz! Trutz! Trutz! Trutz dem, der ihn angreiffet! er ist von dem Herrn Definitor Weißlinger mit einem besonderen Freyheits- und Schutz-Brief begnadiget, er hat einen allgütigen, allweisen, allgerechten, allmächtigen, allgegenwärtigen Heiligen zum Herrn, unter dem er stehet, hier stehet er, hier stolziret er, hier triumphiret er, Trutz! Trutz! Trutz! Trutz! Trutz! und weiset euch allen die Feigen ☞ ☞ Trutz! Trutz dem, der ihn tödtet, sein vergossenes Blut wird um Rache gen Himmel zu Herrn Weißlinger schreyen; dieser wird das Schreyen erhören; und ein solcher Mensch wird auf dem Erdboden keine bleibende Stätte haben, unstet und flüchtig soll er gehen; wer ihn nur findet, soll Freyheit haben, ihn zu erwürgen. Trutz! Trutz! Trutz! Trutz! Trutz! Trutz! Trutz! Trutz! Ew. Hochwürden werden, weil die Liebe zum Vatterlande von Natur eingepflanzet, noch nach Dero Tode eine besondere Neigung zu Dero Landsleuten tragen, und, wenn nebst einem Breißgauer-Bauren, Grafen, Freyherren, Ritter und Edelleute in den Vorzimmer Ew. Hochwürden stehen, so wird der Bauer allen vorgezogen, und am ersten durch den Himmels-Ceremonien-Meister zur Verhör eingelassen werden. Er wird alsdenn Denselben alle seine Noth und Anliegen klagen. Liaber Herr, wird er sagen, mit Thränen und Flennen wird er es sagen, mit meiner Vieh-Zucht will es gar nicht recht von statten gehen,

die eine Kuh verwirfft mir, die andere gehet gar unfruchtbar, mein Ochse will nicht harnen, meine Hennen verlegen mir die Eyer, oder es frist sie mir gar der Fuchs, mein Ziegen-Bock stincket, meine Schweine fangen an zu grunzen, meine Schaafe fallen Schaaren-weiß hinweg, und ich muß den Bösewicht, den Schinder, immer in meinem Hofe haben; Liaber Herr, helfft mir, ich will euch zu Ehren ein Heller-Lichtlein anstecken. Courage, mein Sohn, werden Ew. Hochwürden antworten, dein Gebet ist erhöret, dir ist geholffen schon, truckne deine Wangen ab, verschwende deine kostbare Thränen-Perlein nicht so liederlich, gehe hin, oder trample hin in Stille.

Darneben werden aber auch Ew. Hochwürdige Andacht einer gewissen Gesellschafft und Zunfft zum Patron geschencket werden müssen. Haben doch sonsten fast alle Orden und Handwercker unter uns ihren besondern Gott, wie es auch bey denen ehrlichen und wackern Heyden pflegte herzugehen. Die Herren Studenten seu Studiosi haben die heilige Catharinam und den heiligen Gregorium. Diese helffen ihnen im Examine, und geben ihnen ein, wie und was sie alsdenn reden sollen; darmit verschwindet alle Furcht und Todes-Angst vor dem bösen Prüfungs-Stündlein. Die Herren Meister Schmiede haben den heiligen Sanct Leonhard; dieser hat bloß an den rusigen Schmieden sein

Wohl-

Wohlgefallen, es sind seine Favoriten, und wer einen Schmied antastet, der tastet seinen Augapffel an. Die Herren Schuster oder höflicher zu reden Schumacher haben den heiligen Sanct Crispini; dieser hilfft gute dauerhaffte Schuhe machen, ist immer mit, neben, und bey denen Schustern, und er läßt 100000. Schneider in der Wüsten, und suchet einen verlohrnen Schuster. Der heilige Sanct Antonius hat ein besonderes Pretium der Affection auf die Schweine und ihren Schwein-Hirten geworffen, er will die Schwein-Hirten geehret haben, sie dörffen ihr Vertrauen und Zuversicht in allen Leibes-Nöthen auf ihn stellen, liegen ihre Schweine an einer Kranckheit hart darnieder, so will er sie auf ihrem Sieg-Bette erquicken, und ihnen wieder zu dem unschätzbaren Kleinod einer dauerhafften Gesundheit verhelffen. Die Herren Jäger haben den Herrn Eustachium; dieser Heilige liebet die Jagd, herzet gerne, und hat seine Freude mit denen Hunden. Die Spielleute haben den heiligen Coecilium; dieser hilfft ihnen, daß es, wenn der Fidel-Bogen gleich nicht gestrichen ist, gehet, als wenn es geschmieret wäre, daß sie auf Kirmessen und Jahr-Märckten gute Kundschafft von jungen Leuten bekommen. Die Herren Meister Schneider, mit Züchten zu reden, haben den heiligen Sanct Gutmann; dieser gibt denen Schneidern ein Sitz-Fleisch, bewahret sie vor allen Anfällen

einer jähen Schwindsucht, gehen sie ihres Weges, so setzt er sich auf sie, und gibt ihnen dardurch ein mehrers Gewichte, daß sie nicht von dem Winde aufgehoben werden, und in den Lüfften über die See in die neue Welt sich verfliegen. Der heilige Sanct Wendelin ist ein Patron der Küh-Hirten, er hütet selbsten gerne des Viehes, ist ein besonderer Virtuos auf dem Küh-Horne, kan sich auf der Weide bey dem Viehe in Respect erhalten, er wartet des Viehes in dem Stalle, leget ihme eine saubere Streu unter, und bettet ihme sanfft, ist es verstopffet, so öffnet er ihme den Stuhlgang. Die Gänse-Hirten trösten sich dessen, daß sie auch einen Herrn im Himmel haben, und nennen ihn den heiligen Gallum. Dieser Gott hat eine Ganß, gleichwie die Göttin Juno einen Pfau, zu seinem Leib-Vogel, er ist sterblich in die Gänße verliebt, und das Gänß-Geschwader ist in seinen Ohren der lieblichste Gesang. Die Herren Medici haben den heiligen Sanct Coßmann, dieser Heilige distillirt, laborirt, doctorirt, mischt noch immer gerne, und da er ehedem ein Medicus gewesen, so hänget ihm diese Schwachheit noch immer an. Die Kindbetterinnen haben die heilige Margaretha. Diese Frauens-Person hält sich gerne in Kind-Bett-Stuben auf, wiegt die Kinder mit dem Susannen-Liedgen ein, stillet sie mit dem Zucker, legt frische Windeln unter, wäscht die unreinen,

kocht

kocht und kellert. Die heilige Sanct Martha wird von gebährenden Frauen gesucht, sie ist weit und breit darum belobt, daß sie gut hebammen kan. Auch die Huren, oder säuberlicher zu reden, Courtesie-Schwestern, haben die heilige Afram und Magdalenam zu ihren insonders Hochzuehrenden Frauen, Hochgeschätzten Patroninnen. Diese erhalten die Huren bey blühender Jugend und Schönheit, und weisen ihnen viele Galans zu, darmit sonderlich die Huren zu Rom noch ferner getreue Unterthanen des Päpstlichen Gebiets abgeben, und was der Obrigkeit gebühret, Schooß, Zinnß und Kopff-Steuer entrichten können. Und so soll es denn seyn, Hochwürdiger Herr Definitor! Die Lutherischen Ketzer haben einen GOtt, der ihnen allen gemein ist, einen Vatter im Himmel, der der Vatter seyn soll über alles, das da Kinder heisset im Himmel und auf Erden, zu diesem laufen sie alle in der Noth, der eine wie der andere. Keiner hat einen GOtt, dem er sich zueignen, und wie ein Bräutigam von seinem Schatz besonders sagen kan: Er ist mein. Bey uns hingegen kan jede Zunfft auf etwas pochen, worauf andere nicht den mindesten Anspruch machen dürffen. Jeder weiß, an wen er sich im Himmel, als an sein gehöriges Departement mit seinen Bitt-Schrifften und Klagen wenden soll.

Was für einer Zunfft sollen nun Ew. Hochwürden nach Dero Heiligsprechung, als

als ihr von nun an vorgesetzter ordentlich- und rechtmässig-berussener Patron zugegeben werden? Es ist mir in dem Gesichte zugleich mit offenbaret worden: Den Controversisten unserer Christ-Catholischen Kirche, alten Weibern, Fuhr-Leuten, Gassen-Jungen, die alle aus dem Schimpffen ein Handwerck machen. Diesen besondern Anbetern von Ew. Hochwürden werden alsdenn Dieselben Licht und Weisheit zum Schimpffen von oben herab verleihen, vor welcher kein Ketzer wird bestehen mögen. Diesen werden Sie, wann sie es brauchen, einen Hauffen Schimpff-Worte eingeben, daß die Rede einem daher rauschenden Strom, dem es nicht an Zufluß von Wasser fehlet, gleichen wird. Alsdenn wird man mit grossem Fortgang gegen die Ketzer streiten, und der Schade, der durch Ew. Hochwürdigen Andacht Hintritt der Kirche zugefügt worden, wird wieder gut gemacht werden.

Deroselben heiligen gebenedeyten Leichnam wird man darneben sodann, als eine heilige Reliquie, in denen Kirchen heilig verwahren, und der Papst wird von denen Stücken desselben Geschencke, die ihm nichts kosten, da und dorthin machen. Was man von Dero ehemaligen Zubehörde noch finden wird, wird der Pöbel als ein Heiligthum zu sich nehmen, und aufheben. Ew. Hochwürden heilige Rotz-Lappen, Schweiß-Tücher, Nacht-Hembden, Brust-Lätze, Hosen, Strümpffe,

Stinck-

Stinck-Töpffe, Nacht-Geschirre, Nacht-Stühle, werden alsdenn zu Reliquien werden, die man küssen, die man sich glaubig an das Herz drucken, die man verehren wird. Ja das Volck wird sogar in **Ew. Hochwürden** ehemaligem Secrete Nachsuchung thun, und was von Dero Koth, der sich durch den lieblichen Bisem-Geruch so gleich als ein heiliges Uberbleibsel von andern unterscheiden wird, noch vorhanden ist, zu sich nehmen, und wie von des Groß-**Priesters Lama** in der Tartarey Koth erzehlet wird, als ein Gegen-Gifft für allerhand leibliche Schäden und Kranckheiten an den Hals hängen. **Ew. Hochwürden**, da Sie solches wissen, hüten sich demnach bey ihren Lebzeiten, daß Sie von Ihrem Kothe anderwärts nichts verthun, verzettuln, auf fremde Mist-Stätten etwas verschencken; tragen Sie, wie das muntere Bienen-Volck, fleissig in Dero heimliches Gemach ein, und häuffen Sie einen grossen Schatz und Klumpen, den andere schon werden zu gebrauchen wissen. Es thut mir höchlich leid, daß ich zu **Ew. Hochwürden**, einem heiligen Priester GOttes, zuweilen von Koth und Unflath reden muß: Alleine es bringet es die Sache und das Gesichte erstlich mit sich; darnach hat sich, da ich sonsten wohl lustig, aber mit nichten saffrig geschrieben, seitdem ich Deroselben Armamentarium durchlesen, mein Geschmack in der Schreib-Art völlig umgewandt und verändert.

Wir

Wir müssen doch auch nach Dero Tode von Ihnen, wie von andern Heiligen, eine Reliquie als ein Angedencken haben. Ich habe es längstens als einen grossen Vorzug unserer Christ-Catholischen Kirche vor denen ketzerischen Secten angesehen, daß wir Reliquien haben, die Wunder thun. Der Glaube der Ketzer hafftet bloß auf unsichtbaren Dingen. Wie glückseelig sind wir Christ-Catholische Christen dargegen, die wir in unsern Kirchen etwas haben, daß uns in die Sinnen fällt, daß wir betasten können, daß uns also der Glaube recht in die Hände kommt! Wir besitzen noch die Reliquien von denen Christlichen Alterthümern. Und wie sehr mögen wir uns nicht dardurch die Gunst der Heiligen im Himmel zuwegen bringen! wie sehr muß es diese nicht freuen, wenn wir ihre Uberbleibsel, Lumpen und Fetzen, noch also theuer achten, sorgfältig bewahren und aufheben! Ein Galan (es muß aber ein solcher seyn, den die Liebe fast zu todte peiniget,) schätzet, was nur von seiner Göttin herrühret, oder ihr zugehöret, auf das höchste, und erhält sich dardurch in ihrer Affection. Ihr Leib-Schoos-Hündgen leckt er hinten und vorn, er nennet es das artigste Thiergen, er lobt das artige Mündgen, wenn es gleich ein Mopsen-Maul ist, die Munterkeit, Zuthätigkeit und Manierlichkeit des Hündgens. Er ehrt ihre Kammer-Magd, und heißt sie Mademoiselle, ihren Bedienten, und heißt ihn

ihn Monsieur. Gehet er vor ihrem Haus vorbey, so macht er vor dem Haus, wenn seine Maitresse gleich nicht am Fenster stehet, ein tiefes Compliment. Kommt ihme ein Brieflein von ihrer schönen Hand zu, so überlieset er es zehenmal, er küsset das Papier, und lässet es ja nicht umkommen. Das kleinste Geschenck, das sie ihm ertheilet, vergrössert er über die Masse, und gibt hundertfältig dargegen. Bekommt er aber ihr Portrait von ihr geschenckt, so trägt er dieses immer bey sich auf der Brust, in seinem Tode nimmt er es mit sich in den Sarg, und es muß mit ihm verfaulen. Alle Dinge, wormit seine Liebste in einer genauen Verknüpffung stehet, achtet er vor geheiligte und ehrwürdige Sachen. Er schätzet die Kleidung, welche ihrer zarten Haut anlieget, das Vögelgen, das sie täglich aus ihrer schönen Hand füttert, den Ort ihres Auffenthalts, den Erdboden, dem sie ihre Fußstapffen eingedrücket, für lauter geheiligte Sachen. Wir Catholische Christen, wir sind in die alten Heiligen verliebt, wir wollen sie zu Gönnern haben und auch behalten, wir ehren deswegen, was nur von ihnen abstammet, und was sie berühret haben, ihre Tisch-Tücher und Servietten, ihre Knochen, die Stühle und Bäncke, worauf sie ehedem ihren heiligen Sitz gehabt, ihre Wohnungen, ihr Hausgeräthe, ihre hohlen und faulen Zähne, 2c.

Die verfluchten und vermaledeyten Ke-

tzer,

tzer, sonderlich die Prädicanten und Krötzrot-terischen Angst-Bösewichte, haben bey unserm Reliquien-Dienst vieles einzuwenden. Sie zweiffeln sonderlich daran, daß unsere Reliquien die ächten sind, und sprechen um diesen ihren Zweiffel zu rechtfertigen: Ihr Herren Catholicken! Warum gebrauchet man denn heut zu Tage, bey den Reliquien, die gebührende und ehemals beobachtete Feuer-Probe nicht mehr, um darvon überzeuget zu seyn, daß sie die ächten sind? So stehet man ja Catholischer Seits selbsten in Furchten, und gibt die verlohrne Sache kund? Und gewiß die allerwenigsten von den Päpstischen Reliquien würden im Feuer aushalten. Sind nicht die meisten Reliquien in denen finstern Zeiten, wo die betrügerischen Pfaffen dem leichtglaubigen Pöbel ohne Mühe etwas weiß machen kunnten, erfunden, und zur Verehrung ausgestellt worden? Liegt es nicht, auch aus der alten und neuen Historie am Tage, wie erbärmlich öffters die Pfaffen das Layen-Volck durch erdichtete Erscheinungen der Gespenster, durch Blendungen mit falschen Wunderwercken, rc. geäffet? Wem stehen nicht die Haare vor Erstaunen zu Berge, wann er das Exempel der Betrügerey der Dominicaner zu Bern, die Anno 1507. mit dem armen Jetzer gespielet worden, lieset? Schreibt nicht ein Päpstlicher Lehrer **Launojus** selber: **Es ist unstrittig, daß die Sammedardensischen Mönche ehemals einen Zahn des Heylands untergescho-**

schoben, und dem Volck anzubeten gegeben. Es ist nichts ungewöhnliches, daß die Mönche solche Betrügerey treiben, sie bekommen einen Gewinn durch die Predigt der Lügen. Weiß man nicht von jenen Betrüger aus dem eilfften Jahrhundert, der allerhand Knochen, wie er sie fand, bey Nacht ausgrub, und an verschiedenen Orten versteckte, hernach aber durch vorgegebene und listig practicirte Wunder denen Leuten anprieß, und für gut Geld verkauffete? Hat man nicht zu einer solchen Zeit noch Knochen und Gebeine von verstorbenen Heiligen gefunden und entdeckt zu haben vermeynet, da die Heiligen viele Jahrhunderte vorhero bereits verstorben waren, und wohl ihr Leichnam völlig zerstäubet muß gewesen seyn? Läßt es sich nicht aus der so ungeheuren Menge der Reliquien schliessen, daß es mit allen unmöglich seine Richtigkeit haben könne, und daß man, um nur eine neu-erbaute Kirche in den Ruff einer besondern Heiligkeit zu bringen, Reliquien ersonnen, und in der Kirche aufgestellet? Darzu hat man viele Reliquien von denen Barbarn, Arabern und Unglaubigen, käuflich an die Catholische Kirche gebracht, die gewiß nur um des Gewinnstes willen recht viele gemeine Sachen als Reliquien ausgegeben, und denen Reliquien-hungerigen Papisten aufgebürdet haben. Bringet man nicht noch heut zu Tage aus denen Catacomben oder unterirdischen Gottes-Aeckern zu Rom, Lei-

ber der Heiligen hervor, da es doch gewiß ist, daß in diesen Catacomben zuerst nicht lauter Christen, darnach nicht lauter heilige Leute, ihre Grab-Stätten gehabt? Ist es ferner nicht lächerlich, wenn man in der Römischen Kirche, zu Rom den Nabel Christi, ein Stück von seiner Vorhaut, etliche von Engeln verfertigte Meß-Gewande, zwey Bretter von der Bundes-Lade, die doch nicht einmal in dem andern Tempel mehr vorhanden gewesen, den Stab Aarons, der gegrünet hat, etliche Servietten, womit die Engel den heiligen Lorenz, als er gebraten worden, den Schweiß abgetrucknet, zu Jerusalem einen Finger von dem heiligem Geiste ganz frisch, einen Finger-Nagel von Cherubim, etliche Tropffen Schweiß vom Engel Michaël, einen Strahl vom Stern, der den Weisen aus Morgenlande erschienen, zu Wittenberg, wie es noch Catholisch war, ein Stuck von der Arche Noah, etwas von dem Ruß aus dem glühenden Ofen der dreyen Männer, zu Mayland die eherne Schlange Mosis, zu München ein Glied aus dem Rück-Grade des heiligen Christophs, von welchem aber, nach der Aussage geschickter Anatomicorum, die diese Reliquie besehen, zu besorgen ist, daß, wenn die Creatur, zu dessen Cörper dieses Stück ehedem gehöret hat, solches wieder abholen sollte, wohl kein freund-

licher

licher Heiliger, sondern ein fürchterlicher Elephant zum Vorschein kommen mögte, an andern Orten aber ein Stück von dem Stab Mosis, ein Stück vom Strick mit dem sich Judas erhänget, Kohlen von dem Braten des heiligen Lorenzen, die Würffel, wormit die Kriegs-Knechte um das Gewand Christi gespielet, und dergleichen unzehliches mehr, als Heiligthümer und Reliquien, theils ehedem aufgewiesen hat, theils noch aufweiset? Welcher Parthey soll man glauben, da man so offt den Leichnam eines Heiligen, oder eine andere Reliquie, an verschiedenen Orten der Catholischen Christenheit aufweiset, und jeder Theil das Seinige vor ächt ausschreyet? Gehet es nicht hier, wie mit denen Päpsten, deren zween lange Jahre zu gleicher Zeit regieret, einer den andern verdammet, verketzert, in den Bann gethan und bekrieget hat, und darvon ein jeder das wahre sichtbare Haupt, und der Bräutigam der Kirchen mit Gewalt seyn wollte, weil diese Braut kein nacktes Weibs-Bild, sondern dem Papste ein gar ansehnliches Heyrath-Gut, ganze Reiche und Länder zubringet? Endlich ist es ein leichtes, diejenigen Würckungen, die in dem Papstthum denen Reliquien zugeschrieben, und für übernatürlich gehalten werden, aus natürlichen Ursachen, so wie es durch die Räncke der Catholischen Geistlichkeit hat können eigenmächtig zu Stande gebracht werden, herzuleiten;

man hat solches insonderheit von dem Blut des heiligen Januars zu Neapel bereits dargethan. Bis hieher der Ketzer, Hochwürdiger Herr! Ich muß doch diesem Lästerer nur mit wenigem das Maul stopffen.

Du verdammter Prädicant! Sehet, wie die Lutherischen Prediger je länger, je frecher mitten im Römischen Reich wider die Catholische Kirche liegen, lästern, speyen, schleglen, toben und rasen. An statt, daß sie sich sollten ihres Glaubens-Vatters D. Luthers gräulich-unsinnigen Lästerungen von Herzen schämen, so gehen sie vielmehr noch hin, und wärmen solches frisch auf zur äussersten Schande unserer Kirchen. Wenn ich mir schon tausendmal vornehme, mit dem Prädicanten gelind umzugehen, so reitet sie der Teuffel dennoch mehrmalen dergestalt unsinnig herum, daß ich gezwungen werde, an statt der Feder den Holz-Schlegel zu ergreiffen, den rasenden Bestien heimzuzünden. Du Ketten-loser Hund! Deine gottlose oben ausgespyene Hunds-bissige Läster-Worte wider unsere Kirche pressen mir harte Ausdrücke und Redens-Arten gewaltthätig aus: So seye es dann: Du Betrieger, du Ehr- und Gewissen-loser Schelm, der du alle Eigenschafften eines rechten Teuffels-Apostels nach der Quint-Essenz an dir hast, du schwärmerisches Ungezieffer, du grober, unflätiger, stinckender, verlogener, Gottes-lästerlicher Erz-Ketzer, alles, was du geredet hast, ist falsch,

falsch, erstuncken, und in deinen Ketzer-Hals hinein muthwillig, boshafft, schelmisch, und ganz überteuflisch erlogen. Du Prädicalumniant, was du gesagt, das hast du aus einer rasenden Hunds-Wuth aus deinem Wetter-Hahnen-Magen ausgespyen. Dich hohl der Teuffel, das wünsche ich von dem innersten Herzens-Grund! Amen, Amen, Amen! Mercks, und gusch, gehe hin, und sags deiner Frauen.

Nun ist der Prädicant auf gut Weißlingerisch widerlegt worden, es wird ihm in das künfftige die Lust vergehen, etwas wider unsere heilige Christ-Catholische Kirche vorzubringen. Mit Ew. Hochwürdigen Andacht muß ich nur noch etwas weniges von den Reliquien reden. Mit Ihnen kan ich schon ein vernünfftigeres Gespräch von der Sache führen, als mit denen Ketzern, auf die man, weil sie Bestien, nur schimpffet. Ich glaube, Hochwürdiges Papagen, die Mehrheit einer einzigen Reliquie thut ihrer Wahrhafftigkeit nicht den geringsten Eintrag. Kan sich ein heiliger Leichnam nicht nach dem Tode durch ein Wunder vervielfältiget haben, wie sich dorten die wenigen Brode und Fische unter der Hand der Jünger vervielfältigten? Oder vielleicht sind die Leichname, die man anderswo eben so zeiget, Jungen, die von dem ersten gehecket worden. Sollte auch der Knochen, der der Aussage nach von einem Heiligen ist, würcklich ein Esels- oder Ar-

Armen-Sünders-Knochen seyn, den ein Betrüger von dem Schind-Anger, oder von der Gerichts-Stätte geholet, so wäre meiner Meynung nach nicht viel daran gelegen; auch in Knochen von Thieren kan eine besondere Krafft stecken: Hat doch Simson mit einem Esels-Kinnbacken ehedem tausend Philister erschlagen, und seinen Durst gestillet. Daß die Engel Meß-Gewande verfertiget, ist sehr tröstlich für die Schneider, deren Handwerck dardurch ungemein geehret wird, so wie sie sich auch dessen rühmen, daß GOtt der HErr selbst, indem Er unsern ersten Eltern Röcke von Fellen gemacht, der erste Schneider gewesen. Den Strick Judas darff man auch nicht wegwerffen, er ist gut für einen Geitzigen, der sich gerne erhenckte, wann er nur nicht erst den Strick für sein Geld kauffen müßte. Daß die Bretter von der Bundes-Lade bis auf unsere Zeiten, durch so mancherley Verheerungen der Länder, Verkehrungen der Monarchien und Zeit-Wechsel, gekommen, ist einer besondern Fürsorge, die der Höchste für die Christ-Catholische Kirche träget, zuzuschreiben. Von den ersten Stamm-Eltern könnten wir eben auch Reliquien, wenn nicht die gar leidige Sündfluth eingefallen wäre, aufweisen. Die Vorhaut Christi, die noch an vier bis fünff andern Orten sowohl Stuck-weiß als auch ganz gezeiget wird, hat ihren grossen Nutzen. Die Mönche zu Chartres zeigen solche in Silber eingefaßt, denen

denen schwangern Frauen, darmit diese, wenn sie solche mit unverwandten Glaubens-Augen, wie die Israeliten die eherne Schlange ansehen, desto leichter mit einem Kinde genesen. Von denen andern Reliquien will ich nichts sagen.

Dieses will ich nur noch von den Reliquien anmercken, daß fast die meisten in Rom und im Päpstlichen Gebiete sind. Unser heiliger Vatter muß doch ein rechter Liebling und naher Anverwandter von GOtt im Himmel seyn, daß Er ihme, wo Er nur kan, einen Profit zuschanzt, ihme so viele Heiligthümer nach Rom verleget, auch sich die Engel mit dem Häuslein von Nazareth in keinem andern Lande, als in dem Kirchen-Staate, haben niederlassen dürffen; darmit weiset GOtt dem Papste unzehliche Kunden, ich meyne die Pilgrime, zu. Es wäre noch weit vorträglicher gewesen, wenn die Engel das ganze gelobte Land ausgehoben, und mit Sack und Pack, mit dem Fluß Jordan und See Genezareth, in das Päpstliche Gebiet übergetragen hätten, doch es sind vielleicht ihre Schultern, eine so grosse Last zu tragen, nicht starck genug gewesen; was hätte vor ein Unglück entstehen können, wenn sie es, da sie es bereits empor gehoben, in der Lufft hätten müssen sincken, und einem Reisenden auf dem Kopff fallen lassen? Von dem Weg, den die Engel mit dem Häuslein gemachet, sollte wohl noch eine Spur in der Lufft zu finden seyn: so könnte man ihn zu

mehrerer Bequemlichkeit anderer, die eben den Weg reisen wollen, bepflastern, und Post-Stationen darauf anlegen. Was meynen Ew. Hochwürden?

Hochwürdig-Andächtiger Herr! nachdem Dieselbe wegen Dero geringen Pfarr-Stelle werden getröstet seyn, so muß ich Sie wegen einer härtern und weit schwerern Anfechtung trösten. Sie klagen in Dero Armamentario hier und da über Armuth, und p. 816. gebrauchen Sie so gar den Ausdruck: daß Sie sich kümmerlich des Bettelns erwehren könnten. Sie thun dieses bey der Gelegenheit, da Sie der grossen Belohnungen gedencken, die man denen Theologen, die für das Lutherthum gestritten, und wider Dero Frißvogel geschrieben, hiefür in der Lutherischen Kirche ertheilet. Diese hat man bald theils zu Seniorats- und Prediger- theils zu Consistorial-Raths- theils zu General-Superintendenten-und Abbts-Stellen beruffen, und sie haben das Leben und alles im Uberfluß, da hingegen Ew. Hochwürden bey Dero übergrossen Verdiensten um die Christ-Catholische Kirche, sich kümmerlich des Bettelns erwehren können. Nehmen Ew. Hochwürden es mir nicht ungnädig, wenn ich sage: Ich wollte lieber, daß Sie sich in einer öffentlichen Schrifft nicht für so gar Bettel-arm ausgegeben hätten. Was wird diese Stelle Ihren Feinden, den Ketzern, wann sie es thun wollen, nicht

für Gelegenheit zum Gespötte, Hohngelächter und Großthun, wider Sie geben können? Es ist allemal ein Stück der Klugheit, daß wir unsere Schande nicht selbst aufdecken, und die Unfälle, die uns betreffen, um der Schaden-Frohen willen, nicht selbsten ausposaunen. Doch, was geschrieben ist, das ist geschrieben. Ich wurde über obige Stelle, da Ew. Hochwürden sich für Bettelarm bekennen, mit ungemeiner Traurigkeit eingenommen; mir schaurete die Haut; und es fehlet nicht viel, daß ich nicht, weil der Frommen in dieser Welt ganz und gar nicht gewartet wird, ein Misanthrop, ein allgemeiner Menschen-Feind, werde.

Armuth ist ein grosses Creutz, ich gestehe es. Es verleitet zum Stehlen. Vielleicht kommt auch zu Zeiten Ew. Hochwürden in der Noth eine Lust an, um nur Geld zu überkommen, die in Verwahrung habende heilige Gefässe, welche zum GOttes-Dienst gehören, anzupacken, zu veräussern, und umzuschmelzen. Vielleicht kommt Ihnen öffters, wenn Sie im Vorbeygehen vor eines Bauren Mist-Stätte das Gebackene riechen, ein Appetit an, etwas von demjenigen zu entwenden, was doch der Bauer bereits auf seinen Acker, zu dessen Düngung bestimmet hat. Und wie hindert die Armuth Ew. Hochwürden an Besorgung des gemeinen Bestens? Sie können wohl anjetzt auch Bücher schreiben: alleine erst müssen Sie mit

Mühe einen Verleger aussuchen, der solche auf seine Kosten drucken lasse; und darmit nur dieser solche verlege, so müssen Sie, weil Buchführer truckene Streit-Schrifften bey der heutigen Welt sich nicht mehr anzubringen getrauen, aus Noth häuffige Sau-Zoten und Pickelhärings-Possen einfliessen lassen. Wenn Dieselben aber mehr bey Gelde wären, so könnten Sie mehr thätlich gegen die Ketzer verfahren. Ist es nicht an dem? Hochwürdiger Herr! Wenn nur eine rechte Geld-Casse einmal zum Grund gelegt worden wäre, Sie würden eine ganze heilige Armee errichten, und darmit so lange wider die Ketzer zu Felde ziehen, bis sie alle durch Feuer und Schwerdt vertilget worden. Ich glaube allerdings, Dieselben geben Trutz, Trutz jenem Peter dem Einsiedler! einen guten Soldaten und commandirenden Officier ab. Die Lästerer sagen zwar, die Päpstischen Mönche und Pfaffen wären nur gute Krieger im Liebes-Streite, Helden im Sauffen, vor dem Feinde taugten sie nichts, und sie zitterten sogleich, wenn sie nur die Trummel rühren hörten: Alleine das sind Erz-calumniantische Bestien, krößrotterische Angst-Böseswichte. Ich weiß es gewiß, wenn Ew. Hochwürden an Ihrem Leibe, von der Fuß-Sohlen an bis auf die Scheitel, mit einem undurchdringlichen Panzer bedecket, so braviren Sie alle feindliche Stiche, und Sie können von der Höhe eines festen Thurmes herab, einem höchst-

höchst-blutigen Treffen, das in der Ferne gehalten wird, mit tapfferem Muthe, ohne sich im geringsten zu alteriren, zusehen. So lauffen Sie gewiß auch, wenn es rathsam, vor dem Feinde sich zu retiriren, mit einem Hof-Laufer in die Wette. Darneben haben Ew. Hochwürden ein schwarzes, trutziges, zigeunerisches Gesicht, wie es einem lieben Martis-Sohne zustehet, Sie können gut schimpffen und fluchen, trutz einem Herrn Officier, der mit Fleiß auf neue Flüche studiret, um bey dem Commando seinen Kriegs-Knechten zur Erweckung ein neues Liedlein vorzusingen; Sie können dem Feind auch wacker heraus fordern, das Zeichen zum Angriffe geben, und ein gutes musicalisches Feld-Geschrey machen. Heraus, (heißt es bey Ihnen, keineswegs Gelehrten- sondern fein Soldaten-mässig,) Antwort her, Trutz, Trutz, ich stehe unerschrocken wider euch böse Buben mit Darbietung meines Lebens, Feigen ihr ehrlose Teuffels-Sclaven, Trutz der unsichtbarn und sichtbarn Höllen-Macht, allen Teuffeln und Prädicalumnianten, gebotten! Ich will euch wütende Hund und muthwillige Seelen-Mörder noch also empfangen, daß euch euer Gott, der Teuffel selbst, mögte anpferchen. Schlagt an, gebt Feuer, Hui! Hui! Hui! Dran! Dran! Dran! Schlag todt! Schlag todt! Schlag todt! Sind das nicht fein-soldatische Ausdrücke, die

Ew.

Ew. Hochwürden entweder von dem edlen und mannhafften Ritter des heiligen Petri-Ordens, Herrn von Bandel, oder von dem Herrn Seedorff, der das Kalb-Fell, welchem er lange Zeit gefolget, mit der Controversisterey so glücklich verwechselt, werden erlernet haben? Indessen muß dieser heilige Krieg wegen Ew. Hochwürden Unvermögen unterbleiben. O Jammer, die hohen erforderlichen Gemüths- und Leibes-Gaben eines Soldaten haben, und doch keinen Soldaten agiren können!

Mit der Armuth ist auch gemeiniglich ein Hungerleiden verknüpffet. Hungers-Noth ist eine grosse Noth. Wir finden in denen Geschichten, daß in einer bey Belagerung der Städte oder Theuerung entstandenen Hungers-Noth, die Leute ihre eigene Leibes-Frucht, Pferde-Fleisch, Mäuse, das Leder von denen Schuhen, ihren eigenen Mist, zu essen sind gezwungen worden. Sollte es bey Ew. Hochwürden bereits zu dergleichen Extremitäten gekommen seyn? Ich will nicht hoffen. Es ist schon Elends genug, wenn Dieselben sich nie recht satt essen können. Ich weiß ganz gewiß, Hochwürdiger Herr! Sie beneiden öffters das Glück eines armen Sünders, der bey dem Hencker-Mahle, ob er gleich bald darauf zu todt gekützelt wird, sich noch genug essen darff. Ich weiß, Sie wünschen sich an der Stelle eines Züchtlings zu seyn, dem, ob er gleich täglich seine gemes-

sene

sene Tracht Schläge bekommt, doch auch täglich sein gemessenes Klayen-Brod gereichet wird. Ich weiß, Sie eifern gleich jenem verlohrnen Sohn mit einem Schweine, das man, wiewohl ihm endlich der Mezger das Messer an die Gurgel setzet, mit Träbern reichlich füttert. Bald hätte ich gesagt, man sollte **Ew. Hochwürden**, darmit Sie nur genug zu essen kriegten, als ein Schwein in die Mastung stellen; allein es war nur ein flüchtiger Gedancke, dem ich nicht weiter nachhängen will. Hat doch der Vatter zu Rom so viele gemeine Tag-Löhner, die Brods die Fülle haben; und Sie, ein besonders eigener Sohn des heiligen Vatters, der ihme so gute Dienste erweiset, verderben für Hunger. Gibt es doch so manche Geistliche in unserer Kirche, die für ihr Nichts-Thun keinen Mangel an irgend einem Gute haben. Man sehe unsere Canonicos seculares an. Diese lassen ihre schweren und mühseeligen Dienste durch andere thun, sie aber leben in Fülle. Sie loben aus dem 23sten Psalm ihren guten Hirten, der sie auf eine gute Weide führet, ihr Haupt mit Oele salbet, und ihnen voll einschencket. Sie beten zwar nicht; sauffen und fressen aber für andere. Diesen Leuten wird der Himmel ungemein sauer, sie creutzigen ihr Fleisch sammt den Lüsten und Begierden, und ringen ritterlich; Es mögte einen Stein erbarmen, wenn man siehet, wie sie keichen und ächzen, wenn sie einen Becher voll auszu-

zuleeren haben, wie sie von ihrem Essen einen dicken Wanst bekommen, daß endlich ihre Beine sie nicht mehr tragen, und sie sich selbst zur Last werden. Hingegen Ew. Hochwürden müssen den bittersten Hunger leiden. O! sollte man Sie bey Dero grossen Verdiensten nicht mit dem besten Weitzen speisen, und mit Honig träncken? Sollte man Sie nicht immer, wie Capaunen, schoppen? Sollte man es Ihnen nicht Eimer-weise eingiessen? Ja, sollten Sie, wie das Vieh auf der Weide, die Vögel unter dem Himmel, nichts thun, als ihrer Nahrung nachgehen, ohne weitere Verrichtung auch nichts thun, als immer fressen?

Der Gedancke vom Betteln, worvon Ew. Hochwürden sprechen, ist gar unerträglich. Himmel! das Unglück begehre ich nicht zu erleben, daß ein Priester GOttes, der den HErrn GOtt in der Messe macht, und in Händen trägt, ein Schöpffer seines Schöpffers, mit einem Bettel-Stab und Bettel-Sack vor den Thüren herum gehen soll. Ich will den Begriff vom Betteln ein wenig bestimmen. Betteln in weitläufftigem Verstande heißt so viel, als etwas von einem andern nicht als eine Schuldigkeit, sondern als eine unverdiente Gnade begehren. Betteln in engern Verstande bedeutet, vor fremden Thüren Allmosen suchen. Was folgen hieraus vor Consectaria? Betteln muß mit Unterthänigkeit vollbracht werden; ein Bettler

ler muß sich in den Geber zu richten wissen, ein Bettler kan auch einen Korb bekommen, rc. rc. Die Erfahrung bezeuget am meisten, was ein Bettler für eine elende Person sey. Er darff sich in kein Zimmer wagen, nein, er muß aussen vor dem Hause bleiben, und die Gabe wird ihme zum Fenster hinaus gelanget. Er hat des Abends Noth, in einem Hause ein Nacht-Quartier zu überkommen, da man die Bettler, des Ungeziefers wegen, nicht gerne bey sich behält. Er muß es geschehen lassen, wenn ihme nichts gereichet, und ein Helff dir GOtt! zugesprochen wird. Er muß, da er in seinem Leben immer in steter Bewegung seyn muß, auf seiner Wanderschafft allerhand Ungemächlichkeiten der Witterung, Frost und Hitze, Regen und heissen Sonnenschein, ausstehen. Er muß sich unter dem Thor von einem listigen und blutrünstig-verschlagenen Thor-Schreiber examiniren, und von einem jeden Geber ausfragen lassen: Wes Handwercks? Wo, woher, wohin, wovon, woraus, auf was Weise, wenn oder zu welcher Zeit? Wie alt? Habt ihr auch Frau und Kinder? Könnet ihr auch Attestate aufweisen? Ew. Hochwürden-Andacht würde es nun zwar, wenn Sie betteln sollten, nicht an den schönsten Attestaten fehlen, Sie können Lob-Schrifften von übergrossen Gelehrten unserer Christ-Catholischen Kirche vorzeigen, die Ihnen zu Ehren verfertiget worden, und die Sie Ihrem

rem Armamentarium mit einem pur lautern Fleiß haben voran setzen lassen. Des Hochberühmten Herrn Licentiaten und Erz-Preßbyters, Johannis des Täuffers Bezens oder Hämmels, (bald komme ich auf Ihre Sprünge,) amtlich-ausgestellte Theologische Approbation über Dero Armamentarium, in welcher er bezeuget, daß er in Dero Schimpff-Rüst-Haus nicht das mindeste, was dem Glauben und denen guten Sitten zuwider wäre, gefunden, wird vor allen gut für Ew. Hochwürden testiren; Und auf solche Attestate sollte zu vermuthen seyn, daß ein jeder Denenselben ein reiches Allmosen gebe, wo man im Gegentheile nicht wüßte, daß es nur gar zu viel Leute gibt, die einen Herrn Weißlinger, den hier zu Lande sowohl Catholicken als Ketzer nur den Sch - linger nennen, an statt des Gebens grob anlassen, und zu ihme sagen werden: Höre Sch - linger, bist du des Papstes geistlicher Soldat gewesen, so mag er dich für deine geleistete Dienste nunmehr im Alter in ein Invaliden-Haus thun: Doch er hat nicht einmal eins, und es ist liederlich genug von dem Papste, daß er seine Leute nicht besser versorget, und so viele seiner Bedienten, die seines Reichs Amtleute sind, in so schlechter Livree, in schmutzigen Mönchs-Kutten, nicht einmal ein Hembd auf dem Leibe habend, barfußigt und barkopffigt, einher gehen, auch betteln, und wenn ihnen gebricht,

sie

sie das Glöcklein läuten lässet, welches gewiß dem Papste, der ein so reicher und begüterter Herr, keine Ehre bringet; Hör aber Hannß Pumpernickel Sch = linger, du mußt dich überhaupt gar nicht vom Feyern ernähren, du bist starck und kanst noch arbeiten, verdinge dich für einen Knecht, oder gib einen Sack-Träger ab, du hast einen guten breiten Buckel, du kriegst nichts, ehemaliger Johann Nicklaus, nun aber als Bettler Knicklaus Sch = linger, gehe um ein Haus weiter.

Hochwürdig-Andächtiger Herr! Hochzuverehrendes geistliches Papagen! Dergleichen gifftige Reden muß ein Bettelmann vor fremden Thüren in sich fressen, ein Bettler ist wohl ein elendes Thier, er ist völlig in der Leute Gewalt, sie machen mit ihm, was sie wollen, jedermann mag sich an ihm ohngerochen reiben, er ist ein Fluch und Scheusal aller Leute, und der Kinder Spott. Er muß seinen ehrlichen Tauff- und Geburts-Namen verdrehen, aus Johann, Hannß, auch närrscher Hännsel, aus Nicolaus, Knicklaus, auch wohl Claus-Narr, Nickel, Commiß-Nickel, närrscher Zwickel, aus Weißlinger, so gar Sch = linger, auch Beißlinger, Streißlinger, (welches so viel, als Arschlinger) machen lassen, auf eben die Art, wie man aus Michael Lorenz Michel Lenz, aus Philipp Lips, auch Windlips, aus Caspar Jacob Huth, Caspar Jackel

Potzen-Huth, aus Bartholomäi Barthel, aus Carl Kerl, aus Christoph Matthäus Stophel Maz, und dergleichen formiret hat.

Zu diesem allen kommt noch, daß Ew. Hochwürdige Andacht gar nicht tüchtig zum Betteln sind. Ein Bettler muß auch von der Natur die gehörigen Gaben zum Bettlen bekommen haben, er darff nicht schimpffen, noch pochen, noch Feigen weisen, nein, er muß ganz geschmeidig, artig, und liebreich thun.

Sollte man denn Ew. Hochwürden nicht eine Quelle eines beständigen Unterhalts ausfündig machen können, also daß Sie nicht betteln gehen dürffen? Wenn Sie Ihren Glauben verlassen, und zu den Ketzern übergehen wollten, so wären Sie freylich im Zeitlichen wohl versorgt. Haben Ew. Hochwürden nichts darvon gehöret? Mir ist gesaget worden, daß der gelehrte Pater und Professor Ro.hfischer, und zwar nicht aus zeitlichen Absichten, sondern aus Uberzeugung, jüngsthin zu denen Lutheranern übergetretten. Diese Nachricht war mir eine rechte Schreckens-Post. Wenn Geistliche abfallen, so gibt es ein gar zu böses Exempel; und die Ketzer prangen mit einem solchen Bekehrten, wie ein Sieger mit der Beute. Hochwürdiger Herr! Lasset uns mit vereinigten Kräfften die heilige Jungfrau in einem Schock Ave Maria bitten, daß dergleichen Aergernissen vor das künfftige gesteuret, und dem heiligen

Vat-

Vatter wieder in balden zu seinen vorigen Rechten und abgefallenen Provinzien seines Reichs verholffen werde.

Bey Leibe folgen Ew. Hochwürden diesem bösen Exempel nicht nach. Lassen Sie sich durch Armuth nicht zur Untreue gegen den heiligen Vatter Papst verleiten! Halten Sie in der Versuchung standhafftig aus. Man weiß es, der Teuffel ist gar geschäfftig, und die stärckesten Glaubens-Helden können zu Zeiten kleinglaubig werden. Ew. Hochwürden, als einen solchen Kleinglaubigen, will ich nun, ob ich gleich ein Laye bin, mit wenigen in unserm Glauben zu stärcken, und vor dem Abfall zu bewahren suchen. Ich werde zwar Ew. Hochwürden, als ein Laye, nichts neues sagen können, doch ich will auch nichts thun, als das Angedencken dessen, was Sie bereits wissen, ein wenig erwecken.

Bedencken nur Dieselben die grossen Vorzüge des Glaubens, welchem Sie vorjetzo anhangen. Unsere Christ-Catholische Religion ist die alte, sie gründet sich auf die Verjährung, auf welche man sonsten in dem Besitz irdischer Güter grosse Achtung hat, wie der Titul Pandectarum de vſurpat. ingleichen der Titul Codicis de præſcript. Sonnen-klar erweiset. Auf unserer Seite stehet der gröste Hauffe, der meiste Theil von Europa. Zu uns bekannten und bekennen sich noch so viele kluge, gelehrte und erfahrne

Männer, die doch keine Narren, und nicht mit allem Fleisse einem irrigen Glauben anhangen werden. Für uns sind die Aussprüche so vieler Päpste, Kirchen-Versammlungen und Lehrer. Wir haben demnach die Mehrheit der Stimmen, die sonsten auch in weltlichen Gerichten von grossem Gewichte, und ohne welche man öffters zu keinen Schluß kommen könnte, wie man gleichfalls hierüber die klaren Rechts-Sprüche l. 17. §. 6. l. 18. 27. §. 3. ff. d. recept. und anderwärts in dem Corpus der Rechte nachsehen kan. Wir haben einen leichten Glauben. Wir dürffen keinen weiten Lehr-Begriff fassen, noch Gründe angeben, sondern ich glaube, sprach jener gottseelige Kohler aus dem Alterthum, ich glaube, was die Kirche glaubt. Was der Papst glaubt, das glaube auch ich. Sein Glaube ist auch mein Glaube, sein Wissen ist auch mein Wissen, seine Handlungen sind auch meine Handlungen, also spricht eine glaubige Papst-geheiligte Seele. Nach dem Glauben des Papstes richtet sich, wie eine Sonnen-Wende nach der Sonne, wie ein Wetterhahn nach dem Winde, mein Glaube. Glaubt der Papst, wie wir denn aus denen Kirchen-Geschichten häuffige Exempel darvon haben, keine Würcklichkeit GOttes, keine Unsterblichkeit der Seelen, keine Auferstehung der Todten, kein ewiges Leben, hält er die Lehre von Christo für eine Fabel; so ist auch darunter implicite mein Glaube begrif-

griffen. Hurt, bubt, schwelgt, tobt der Papst, treibet er Knaben-Schänderey, mit seinen unehlich-erzeugten eigenen Töchtern Blut-Schande, wie dann eben dieses die Kirchen-Historie vielfältig bezeuget; so mag ich ihm, weil ich glauben muß, was der Papst glaubt, in diesem Glauben auch nachfolgen, daß diß alles erlaubt und keine Sünde sey.

O wie gut hab ichs doch, ich armer Laye in der Christ-Catholischen Kirche! Ich bekümmere mich um nichts, was meine Seeligkeit betrifft; diese Sorge lasse ich dem Papste über, dieser bestimmet für mich die Glaubens-Artickel, und handthieret; und ich schlafe geruhig, während daß der Hüter Israel zu Rom, der weder schläfet noch schlummert, sein Auge auf mich offen hat, und die Ketzer, die in der Finsterniß wie Nacht-Gespenster schleichen, zerstreuet. Mit dem Papste komme ich auch par Compagnie in den Himmel, oder neben denselbigen. Das Layen-Volck hänget sich an diesen Weisel wie ein Bienen-Klumpen an, oder setzet sich ihme wie die Mucken auf den Schwanz, und wischt bey seiner Himmelfarth, weil unter dem Himmels-Thor nicht alles so genau untersucht wird, als ein Appendix mit ein. Was wollen Sie weiter an unserm Glauben tadeln? Man kan da alle Sünden mit Gelde büssen, und fürs Geld bekommt man Dispensation von was man will. Hat ja wohl ehedem Papst Martinus V. einen Layen dispensirt,

daß er seiner leiblichen Schwester beywohnen mögte. Unser öffentlicher GOttes-Dienst behält sonderlich vor allen den Preiß. Kommt man hier und da in eine unserer Kirchen, so dencket man, man wäre in einem bezauberten Schlosse, in welches uns ein Engel geführet hätte, man siehet da die Reiche der Welt und ihre Herrlichkeit in einem Augenblicke, alles glänzet von Gold und Silber. Da sind schöne Statuen, Dinger wie die Dockelgen, sie sind so freundlich, sie lassen so gar mit sich reden, und geben durch ihr Stillschweigen zu erkennen, daß ihnen die Rede des Betenden gar nicht widrig wäre, und sie solche zu erhören gedächten. Da sind artige hölzerne Kindergen, die uns nur so anlächeln, die da blühen wie die Rosen an den Wasser-Bächlein gepflanzet, und an denen gewiß ihr Vatter viele Freude haben muß. Da lässet sich die schöne Jungfer Maria, nachdem sie nun erhöhet worden, als eine Himmels-Königin, in ihrer Klarheit sehen. Sie wechselt Kleider: Die Woche durch trägt sie sich alltäglich, wie eine Hausmutter in ihrem Hause zu gehen pfleget; kommt aber das Fest, werden Feyerlichkeiten in der Kirche gehalten, so putzet sie sich auf das schönste, um die Pracht des Hofes zu vermehren. Mit welch schönen Gemählden sind nicht unsere Tempel ausgezieret? Da sind ja alle Wände bemahlet. Ew. Hochwürden werden, da Sie öffters in Straßburg sind, wohl wissen, wie ehedem,

lange

lange noch vor den Zeiten der sogenannten Reformation, da es also kein Ketzer kan gethan haben, an das Gesimmse des Münsters zu Straßburg, Affen, Esel, Schweine, so in Mönchs-Habit Messe hielten, angemahlet gewesen, so auch vor wenigen Jahren noch zu sehen war, anjetzo aber guten Theils weggenommen ist. Nicht alleine aber solche schöne Thiergen, sondern ganze höchstglaubwürdige Geschichte werden in unsern Kirchen gemahlet vorgestellt, und sind ehedem vorgestellt worden. Da siehet man das Leiden unseres Heylandes, wie ihn zween Capuziner, deren Amt es ohnehin erfordert, armen Sündern beyzustehen, und sie zum Tode vorzubereiten, zur Gerichts-Stätte, der eine zur Rechten, der andere zur Lincken, begleiten, ihme getreulich zusprechen, und, zur Stärckung seines Glaubens an den eingebohrnen Sohn GOttes und Erlöser der Welt, ein Crucifix vorhalten. Da kan man sehen die Hochzeit der heiligen Catharina von Siena mit dem HErrn Christo, da dieser, indem er lange Buhlschafft mit der Heiligen gepflogen, und wie die Bauren-Kerls aufs Fenstern zu ihr gekommen, einmal das förmliche Beylager hält, seiner Braut den Trau-Ring gibt, den ersten Tantz mit ihr machet, worbey der König David, der aber keinen Scheer-Geiger-Lohn nimmt, den Spielmann abgiebet, worbey auch die heiligen Engel als Hochzeit-Gäste in Feyertags-Kleidern erscheinen, sich einmal einen

guten Tag machen, ein Christlich Räuschlein trincken, und beym Heimweg noch einen modesten Jauchzer thun. Da findet man lieblich abgemahlet die Quaal des Feg-Feuers, wie die armen Seelen von den unbarmherzigen Teuffeln mit Mist-Gabeln zerstochen, und mit Dresch-Flegeln zerdroschen werden, also daß es einen verdrießlichen Klang bis in den Ohren eines Priesters oben über der Erden verursachet. Sonderlich gibt der leibhafftige Christus, der in unsern Kirchen gegenwärtig ist, und das Meß-Lesen, unserm GOttes-Dienste ein groß Ansehen. Der Meß-Priester macht auf dem Altar so verschiedene Stellungen und Geberden, daß es dem Volcke eine rechte Augen-Weide ist. Er ist in stetiger Würcksamkeit, er ist lauter Leben, er hat alles so gut im Griffe, daß es wie Handwercks-mässig gehet. Bald weiset er mir den Hintern zu, und ein grosses heiliges Creutz auf seinem heiligen Buckel, bald kehret er, denn auf Regen folget Sonnenschein, mit seinem Gnaden-Antlitz wieder bey mir ein. Bald kniet er nieder, bleibt aber nicht ewig in seinem Unfall liegen, nein, der Priester fällt in der Messe wohl siebenmal, ja noch öffter, stehet aber, zum Augen-Trost einer ganzen Gemeine, allemal wieder auf, bald siehet er gen Himmel, und ist der Eitelkeit der Welt entwischt und desertirt, bald macht er Creutze, wie wenn lauter Teuffel und Uber-Teuffel um ihn wären, bald pufft er auf die Brust,

und

und klopfft, und meldet sich bey seinem Inwendigen an, bald laufft er an die rechte, bald an die lincke Seite des Altars, und thut starcke Reissen, bald murmelt er leise, gleich als ob er Heimlichkeiten mit sich selbst ausmachte, bald schreyet er wieder überlaut, daß die Hähne drein krähen, und die Felsen zittern, bald deckt er den Kelch auf, bald zu, bald strecket er seine Hände aus, bald leget er sie wiederum künstlich zusammen, und was dergleichen bewunderns-würdiges Gauckel-Spiel mehr ist. Ist das alles nicht schöne, sehr schöne, über schöne?

Ew. Hochwürdige Andacht werden nun sagen, ich hätte einen guten Apostel, die Unglaubigen und Ketzer zum Catholischen Glauben zu bringen, abgegeben. Ich weiß auch nicht, ob es eine strafbare Ruhmredigkeit von mir sey, wenn ich sage, daß ich, wenn ich ein Geistlicher worden wäre, dem Papste bey Erweiterung der Gränzen seines Reichs und Anwerbung neuer Unterthanen, gar leicht eben die guten Dienste würde geleistet haben, wie der heilige Sanct Bonifacius in Teutschland, und die Herren Jesuiten in Orient. Diese Letztern, wann sie nur einem Heyden statt seines vorigen Götzen-Bildes ein Heiligen-Bild zur Verehrung aufgestellt, und dieser, welches denn gar leicht zu erhalten, es sich hat gefallen lassen, oder wann sie den Küh-Koth des Indianers zum heiligen Gebrauch gewiedmet, und mit Weyhwasser besprenget, so

haben sie ihn stracks zum Christen gemacht, und die Lehre von dem gecreuzigten Erlöser der Welt ist ein Neben-Articul, den man als ein Christ zur Seeligkeit nicht nothwendig wissen muß.

So bleiben denn Ew. Hochwürden beständig in Ihrem Papst-Glauben. Könnten Sie gleich auf den Ubertritt zu denen Protestanten, da diejenigen, die wider Sie geschrieben, und doch nicht werth sind, Ihnen im Schimpffen die Schuhriemen aufzulösen, zu denen höchsten geistlichen Ehren-Stellen gezogen worden, gar leicht zu einem Evangelischen Papste, den jedesmal Herr *D.* Fröreisen in Straßburg als Patronus einsetzet, werden, so ist es doch nur ein Zeitliches. Bedencken Dieselbe Ihre theure Schimpff-Seele.

Mich düncket, es wäre gar leicht, Ew. Hochwürden vor der schändlichen Betteley in alle Sicherheit zu stellen. Bey reiffem Nachdencken sind mir allerley Mittel, wordurch Deroselben Sachen in bessern Stand gesetzet, und Sie bereichert werden können, eingefallen; eines von denenselbigen muß doch gut thun. Wie viele Fund-Gruben von Gelde hat nicht unser heiliger Vater, der Papst? Die meisten und vornehmsten Lehr-Sätze der Kirche sind zu des Papstes Nutzen. Das Feg-Feuer, die Seel-Messen, das Verdienst guter Wercke, der Ablaß, die sieben Sacramente,

te, sonderlich das Sacrament der Ehe, und dergleichen, vornemlich aber der, was des Papstes Cassa betrifft, wichtigste Grund und Haupt-Artickel unsers Christ-Catholischen Glaubens, darauf aller Christen, bevorab des Papstes und der von ihm dependirenden Cardinäle, Erz- und Bischöffe Heil und Seeligkeit beruhet, und der dahero auch, bey vorkommenden Religions-Gesprächen und Disputiren zum Grunde geleget wird, ich meyne, der Artickel vom Vorzug Petri und sichtbaren Haupt der Kirche, tragen alle vieles in die Casse des Papstes und seiner untergebenen Geistlichkeit ein. Hat der Papst kein Geld, so weiß er sich gar balden zu helffen. Als **Leo** der Zehende durch seinen Pracht und gut Leben in Armuth verfallen war, so mußte der Ehren-Mann Tetzel in Teutschland Ablaß fürs Geld verkauffen. Lassen sich **Ew. Hochwürden** auch eine Ablaß-Bulle von dem Papste geben, ziehen Sie darmit in ganz Europa herum; von denen Geldern, die sie einziehen, können Sie alsdenn einen guten Theil unterschlagen, und das Rechnen hierzu, sonderlich was die Speciem des Subtrahirens betrifft, wird ein hochteutscher Beamter Sie am besten lehren können. Sonst aber können Dieselben, wie ich aus Dero Schrifften ersehe, gut plaudern und schwatzen, und taugen dahero Trutz, Trutz dem Tetzel! gut zu einem Ablaß-Krämer. Sie können Dero Waare anpreisen: Kauft, kauft, wer

kaufen

kaufen kan: kauft ihr in der Zeit, so habt ihrs in der Noth: kauft, ich gebe wohlfeil; ich borge, wo ihr mich nur auf den gesetzten Zahlungs-Termin gewiß befriediget; ich nehme nicht allein Geld, sondern auch andere Sachen, altes Haus-Geräthe, dran; kauft nur, ihr Leute, item, es hilfft; so bald das Geld im Becken klingt, so bald die Seel aus dem Fegfeuer springt. Darbey können Ew. Hochwürden auch gleich andern Krämern mit Dero Ablaß-Kram die Gelegenheit beobachten, und vor anderer Zeit an öffentlichen Jahr-Märckten oder Messen in grossen Handels-Städten, wenn der Zulauf des Volcks am größten ist, sich darmit einfinden. Um die Leute desto mehr anzulocken, können Sie, wie ein Zahn-Arzt und Marckt-Schreyer, Hannß-Würste, die agiren können, auch fremde Thiere, Bisem-Katzen, Affen, Murmel-Thiergen, Naß-Hörner, Elephanten, Cameele, Crocodille, Wallfische, den Wunder-Vogel Phönix, Antipodes, die ehemals in unserer Kirche gar nicht sind geglaubt worden, mit sich führen. Anneben mögen Sie auch, wie Tetzel, (denn denen Layen darff man schon etwas weiß machen,) ganz unerhörte und seltsame Reliquien vorzeigen, ein Haar aus dem Barte GOttes des Vatters, sintemal er den Daniel unter dem Bilde eines Alten gezeiget worden, einen ganzen Flügel von der heiligen Geistes-Taube, einen Viertels-Tropffen von dem Wasser, in welchem

chem sich Pilatus, zu Bezeugung seiner Unschuld, gewaschen, ein grosses Stück von der Finsterniß Egyptens, die man mit Händen greiffen kunnte, zwey Hagel-Steine von dem Hagel-Regen, der über Egypten gefallen, die man aber, darmit sie nicht zerschmelzen, nur gegen die Nord-Seite zu legen hat, ein Stuck von dem Schatten des Cörpers Petri, in welchen man die Krancken geleget, einen Furz, der dem heiligen Franciscus in der Angst entfahren, (wie schön Weißlingerisch klingt das nicht?) ein Wort von einer Rede, die dem heiligen Dominicus aus dem Munde gegangen, etwas Gespeytes von dem heiligen Sanct Nepomuc, auch, wenn Sie wollen, eine Bocks-Klaue, die der Teufel einmal darüber, daß ihn ein heiliger Priester GOttes beschworen, dahinten lassen müssen, oder, welches die Leute vielleicht eher anlocken mögte, einen fetten Capaunen von dem Tisch des reichen Mannes, die übrigen Brocken von der Speisung der vier tausend Mann. Hat Tetzel denen Leuten zu Annaberg, wenn sie nur seinen Ablaß kauffen würden, gediegene Gold- und Silber-Berge versprochen, so mögen Ew. Hochwürden denen Leuten, die Ablaß von Ihnen kauffen, so gar prophezeyen, das mit der Zeit lauter Könige und Reichs-Fürsten aus ihnen werden sollen. Hat Tetzel vorgegeben, daß er auch für diejenigen, welche, so es möglich, die Mutter GOttes geschändet, Ablaß habe, so mögen Sie auch

denen

denen Ablaß verheissen, die, wo es möglich wäre, GOtt ums Leben gebracht, und ihn vom Thron verstossen. Hat Tetzel von seinem Ablaß gerühmet, er helffe nicht alleine für begangene, sondern auch für die noch zu begehende Sünden bis an das Ende des Lebens, so mögen Ew. Hochwürden auch für die Sünden, die tausend Jahr nach der Auferstehung noch begangen werden, Ablaß hergeben.

Doch es wäre nicht einmal nöthig, daß Ew. Hochwürden-Andacht, um Geld zu verdienen, mit einem Ablaß-Briefe herum wandern. Sie dürfften nur ganz bloß in der Welt herum reisen, und man dürffte Sie nur, wie ein Wunder-Thier, in einen Kasten, doch so, daß man zu Dero Othem-Hohlen ein Lufft-Loch liesse, sperren: gewiß, die Leute würden viel Geld geben, wenn sie nur Dieselben, deren Ruhm bereits in der ganzen Welt, in allen Ecken der Erden, Küh-Säu-Ställen und heimlichen Winckeln, erschollen, zu sehen bekämen. Hat doch ein ungenannter guter Freund, in einem Gedichte, welches nebst andern Ew. Hochwürden Armamentarium voran stehet, folgende Worte, die Sie betreffen, mit einfliessen lassen:

Mille optata Viris, vt posset pristina cerni
Roma in flore suo, Paulus in ore fuit.
Flore TVO vegetum, docto simul ore disertum,

Cer-

Cernere percupiunt TE quoque mille Viri.
Ne peregrina canam: iuuat hic ad ducere testes
Vicinos, propius quos mihi nosse datum.
Pannonas, Austriacos, Bauaros fortesque Bohemos,
Qui Themidem, Astraeam, Pallada quique colunt.
Imo truces etiam Bellonae et Martis alumnos,
Quos Genus et Campi nobilitauit Honor.
Agmina tot Procerum, licet aemula castra sequantur,
Non sine TE, Rhenum contuitura petunt.
Nullus vt Ausoniam reputat se cernere Romam,
Ausoniâ PAPAM ni simul Vrbe videt.
Sic neque nos visi satiabunt Littora Rheni,
Nos nisi Rhenicolûm visus Apollo beat.
Ne, rogo, blandiloquens palpum, quod hypocrisis afflat,
Hic, vel adulantum Schemata ficta, putes.
Verius appellat longe: (quam dixit *Erasmo:*)
TE *Desiderium* Gens Alemanna suum.
O! si nostrates aliquando feraris in oras!
Pesque Tuus patriae tangere arua meae!
Sunt aliqui nostrum, si TE spectasse liceret,

Qui

Qui vetulo vellent cum SIMEONE mori. (*)

Parce mihi! Innumeris nunquam de corpore visum,

Invisum nulli TE, NICOLAE, scio.

Quid loquor? invisum nulli? Nihil ambigo! paucos

Excipio Haereticos et male Catholicos.

Hochwürdiger Herr! ich könnte über dieses Gedichte, sonderlich über die daraus angezogene Stelle, leicht Anmerckungen machen, die etliche Bogen füllen; doch, weil ich nicht, wie Dieselben, ums Brod schreibe, so genüget mir nur, die Stelle daraus anzumercken, in welcher was Luc. 2. v. 26. 29. 30. von unserm Heylande, der der wahre selbstständige GOtt, gesprochen wird, so schicklich und nicht weniger erbaulich auf Ew. Hochwürden gedeutet worden, als dorten, da nach der Anno 1681. geschehenen Bärenhäuterischen Ubergabe der Stadt Straßburg an die Franzosen und hierauf erzwungenen Einräumung des Münsters an die Catholische, der Bischoff in Straßburg, *Franciscus Ego* von Fürstenberg, den König *Louis XIV.* mit dem Beynamen den Grossen, (welcher Beyname dennoch nicht weiter, als das Gebiet von Franckreich sich erstrecket, gilt,) als er bald hernach selbsten nach Straßburg kam, und den Münster in Augenschein nahm, mit folgenden Worten

(*) Luc. II. v. 26. 29. 30.

ten bewillkommte: HErr, nun lässest du deinen Diener im Friede fahren, denn meine Augen haben deinen Heyland gesehen, ingleichen, da Mr. *Daucourt* in einer bey seiner Aufnahme in die Academie Françoise von eben dieser Ubergabe der Stadt Straßburg gehaltenen und in dem Recueil des Harang, prononcées par MM. de l'Acad. Francois. dans leurs Receptions, p. 388. edit. de Paris 1698. 4to. befindlichen Rede die Worte des Allmächtigen 1. B. Mos. *1*, 3. durch folgende Ausdrücke auf den König *Louis XIV.* applicirt: Louis a dit, *que Strasbourg se soumette;* et Strasbourg s'est soumis. Puissance plus qu' humaine, et qui ne peut être comparée qu' a celle qui, en creant le monde, a dit, *Que la lumiere soit faite, et la lumiere fut faite.*

So hören dann Ew. Hochwürden hier, daß sehr viele fromme Christ-Catholische Christen mit dem alten Simeon gerne sterben wollten, wenn sie nur zuvor das Glück gehabt hätten, Ew. Hochwürden als den längst verheissenen und endlich zu jedermanns Trost erschienenen Schimpffer im Fleische zu sehen, die auch darum, weil sie Dieselben noch immer zu sehen verlangen, vor Sehnsucht nicht ersterben können. Sonderlich soll es so viele schwangere Weiber geben, die Sie, um sich an Ihrer Gesichts-Bildung ein schönes schwarz-braunes Kind zu ersehen, gerne vor Augen haben mögten. O! so stillen demnach

K Ew.

Ew. Hochwürden das sied-heisse Verlangen, den höllisch-brennenden Durst so mancher glaubigen Seelen, und lassen sich in Ungarn, Oesterreich, Bayern und Böhmen, jedoch nicht anders, als fürs Geld, sehen. Sie können so dann das Schau-Geld, nach Maas des Standes dessen, der Sie sehen will, bestimmen. Ein Mann, der von hohem Stande und bey guten Mitteln, gibt 2. Heller, ein Mann von niederem Stande und schlechten Vermögen, nur einen Heller, die gar Armen aber sollen Ew. Hochwürden umsonst zu sehen kriegen, wenn sie nur um Ausbreitung der Christ-Catholischen Kirche, um Ausrottung der Ketzereyen, und für Dero unverrücktes Wohl, hundert tausend Ave Maria und zehen Vatter-Unser beten. Will jemand nicht den blossen Kopff von Ew. Hochwürden, den Sie nicht weiter als bis zur Achsel vom Kasten heraus recken, sondern Dero ganze Person aufrecht in Lebens-Grösse sehen, ja fordert er so gar, daß Dieselben auch Ihren Mund aufthun, und ein Wort von Dero Sprache hören lassen sollen, so wird das Schau-Geld und der Preiß noch über das erstere Geld erhöhet werden müssen; Demjenigen aber, der diese seine Gebühr entrichtet hat, soll es auch darauf frey stehen, Dieselben nach Belieben zu beschauen, mit blossen Augen, oder auch mit einem Vergrösserungs-Glase genau zu betrachten, wie ein Hund den andern hinten und vornen zu beschmecken, Sie nur, weil Sie, nach

De-

Dero Beruff, noch ein Junggeselle seyn sollen, an keinem kützlichen Orte, zu betasten, zu behorgen, seine Pater Nosters und Schnupff-Tücher an Ihnen wie an einem Heiligthum zu reiben, Sie zu belecken, nur nicht zu bespeyen, zu umhalsen, nur nicht zu erdrosseln, an das Herz zu drücken, nur nicht zum ersticken; nacket aber soll Ew. Hochwürden niemand als die Schönste unter denen Frauen zu sehen bekommen. Nur spielen Ew. Andacht den Leuten keinen Possen, dergleichen jenem Bauren, der seinem Fürsten einmal sehen wollen, von einem Hof-Bedienten gespielet worden; doch, die Zuschauer würden auf solchen Fall nicht viel bey Ihnen verlieren, weil das Vor- und Hinter-Quartier bey Ihnen, ich rede Weißlingerisch, eine ziemliche Aehnlichkeit miteinander haben. Ich weiß gewiß, Dieselben lassen sich bereden, und stellen die Reise in die besagte Länder an. Freuet euch, ihr Ungarn, Oesterreicher, Bayern und Böhmen, freuet euch, Er, ihr wißt schon wer, nicht der Bär, nicht der Stär, nein, Herr Weißlinger, kommt anher, über die Queer, er kommt in einem Kasten. Freuet euch, ihr alten Greiße! Weißlinger war es, den ihr, da ihr in eurem Leben alle eure Kinder versorgt gesehen, Enckel und Ur-Enckel vom eurem Geschlechte auf dem Schoose sitzen gehabt, euer Haus bestellet, und Richtigkeit wegen eures Erbes gemacht, noch als ein rechtes Ubermaas

ohnverdienter Gnade in dieser Sterblichkeit zu sehen verlangtet; Nun sollt ihr ihn noch sehen; darauf möget ihr nur so gleich euch Reise-fertig machen, und aus der Welt packen. Freuet euch, ihr Kinder und Jünglinge, Jungherren und Jungfrauen, ihr habet euren Nachkommen etwas zu erzehlen von dem Glücke, welches ihr vorzüglich genossen, Weißlingern zu seiner Zeit im Fleische zu sehen. Freuet euch auch ihr unvernünftigen Geschöpfe, daß Weißlinger, der auch euer guter Freund und Bruder, einziehet; wiehert ihr Spring-Hengst; brummet ihr Heerd-Ochsen; krähet ihr Hähne; grunzet ihr Schweingen; stimmet an, ihr Wiedehopffen; meckert ihr Ziegen-Böcke! Sie aber, Hochwürdiger Herr! prostibuliren Sie doch Ihr Freuden-Antlitz nicht so gar sehr, und lassen es in Capell von jedem Bauren, und von jedermann auf der Gassen frey öffentlich sehen, ziehen Sie eine Larve, einen Schleyer oder Bienen-Kappe vors Gesicht; der Bauer in Capell soll kein Glück besitzen, welches so viele Helden beneiden; und in die Länder, wo Sie persöhnlich nicht hinkommen und sich zeigen können, verschicken Sie wenigstens Ihr Gesicht in Koth und Mist, weil Sie so gerne mit Koth und Mist umgehen, poussirt, damit doch kein Catholischer Christ völlig leer ausgehe.

Sollten Ew. Hochwürden, wider all mein Vermuthen, den gegebenen Vorschlag

nicht

nicht annehmen wollen, so erinnere ich mich, daß Dieselben ehemals Dero zweyhundertjährige Jahr-Gedächtnuß auf des Hochgelehrten Herrn D. Martini Todes-Fall, den sämmtlichen Protestantischen Theologischen Facultäten und Lehrern dedicirt haben. Sie haben gewiß, wie es sonsten zu geschehen pfleget, und warum doch manche eigentlich Bücher, auch nur Predigten von drey Viertels, eine Minute, und eine halb Secunde-Blättern dediciren, noch keine Vergeltung für erwiesene Ehre bekommen. Diese Leute sind sonsten so gar unerkänntlich nicht; ich will nur einen Presser zu ihnen herum schicken, der ihnen seine Flinte ins Haus hänge, und die Schuld eintreibe. Es muß doch, da Ew. Hochwürden in der Dedication alle Protestantische Lehrer zusammen genommen, bey beschehener Collecte, eine namhaffte Summe heraus kommen, darvon Sie lange werden zehren können.

Doch auch für das Betteln, wenn dasselbe, aller angewandten Vorsorge ohngeachtet, noch an Ew. Hochwürden kommen sollte, ist noch einiger Trost vorhanden. Der Bettler-Stand, so geringschätzig, so verachtet, so elend er ist, hat doch noch seine Vortheile. Ein Bettler ist ein Freyherr, er erkennet keine andere Gerichtsbarkeit, als die Gerichtsbarkeit des Bettelvogts, der zu Zeiten den Scepter seines Reichs, den Commando-Stab über ihn recket, ihn aus seinem Gebiete ver-

weiset, und bis an die Gränzen begleitet. Ein Bettler hat auf seiner Wanderschafft Gelegenheit, Städte mit ihren Mauren, Thürmern und Häusern, schöne Auen, Bäume, Graß, Laub und Kraut, Wälder und Felder, Aecker und Wiesen, festes Land und Fisch-Grüben, vierfüßige und kriechende Thiere, Hügel und Thäler, Schaafe und Lämmer, Kühe, Kälber und Brumm-Ochsen, Personen von verschiedenem Alter und zweyerley Geschlecht, zu sehen. Es ist wahr, ein Bettler, da er kein Geld geben kan, und anbey mit seiner lumpichten Kleidung, kein Ansehen macht, wird in das Innere Königlicher und Fürstlicher Schlösser, und anderer herrlichen Gebäude, in welchem erst die größten Merckwürdigkeiten zu sehen, nicht eingelassen; allein er muß nicht alles wissen, er darff froh seyn, wann er nur das Gröbste weg hat. **Ew. Hochwürdige Andacht** haben schon einen guten Grund in der Geographie geleget, und auf einer Bettel-Reise werden **Dieselbe** Ihr Geographisches Wissen reichlich vermehren können. Sie sagen mir in Dero *Armamentario Catholico*, so gleich in der Vorrede, daß Biel im Schweizer-Lande am Bieler-See liege, so wie Sie hier und da auch Lebens-Beschreibungen von grossen Gelehrten mit ganz besondern mir bisher noch unbewußten Particularitäten, die Sie ohne Zweiffel aus dem Reichs-Archiv zu Capell genommen haben, machen. Daß Biel in der Schweiz lie-

liege, dieses, ich muß es gestehen, war mir eine bisher noch unerhörte Sache. Es ist vielleicht ein neu-angebauter Pflanz-Ort, von dem das Publicum erst hat müssen benachrichtiget werden, es dancket auch durch mich respective unterthänigst, gehorsamst und ergebenst für die gütige Communication, die wegen des Handels und Wandels sehr vieles nutzen kan, und dienet Denenselben hiermit mit der freundlichen Gegen-Nachricht, daß, wie Biel in der Schweiz, also Berlin, Braunschweig, und so ferner, in Teutschland, Breßlau in Schlesien, Königsberg in Preussen, London in Engelland, Edenburg in Schottland, Amsterdam in Holland, Coppenhagen in Dännemarck, Bergen in Norwegen, Stockholm in Schweden, Abo in Finnland, Riga in Liefland, Mietau in Curland, Basel und Bern in der Schweiz liege, auch an allen diesen Orten, zusammt angehörigen Königreichen, Fürstenthümern und Landen, die Protestantische Religion völlig herrsche, die Catholicken nur tolerirt (wie Ew. Hochwurden von den Ketzern in Teutschland sprechen,) werden, und Ew. Hochwürdige Andacht, wann Sie in Dero Straßburg über die Protestanten insgesammt mit hohen Obrigkeiten, Geistlichen und andern Leuten, aus einem Religions-Haß zu schimpffen sich unternehmen, anbey in stetiger Gefahr sind, von einem besagter Orte aus nicht mit Gegen-

Schimpffen, denn dieses will man für nieder-trächtig halten, sondern mit einer lustigen Satyre heimgesucht zu werden: sintemal die Protestanten sagen, der Aberglaube im Papstthum, das alberne Mönchs-Wesen, die vielen Pfaffereyen und Mummereyen, hielten Thorheit in sich, sie machten sich von selbsten lächerlich, man müsse ihrer spotten, so wären sie am besten widerlegt.

Da auch die Exempel anderer, die gleiches Elend gefühlet, vieles zu gedultiger Ertragung der Leiden dieser Zeit thun, so sind Ew. Bettelfähige Hochwürden auch in dem Absehen nicht ohne Trost. Sie haben noch sehr viele Amts-Brüder und Amts-Schwestern im Betteln. Hat doch unser Heyland, wie ihm seine Eltern am Oster-Feste zu Jerusalem verlohren hatten, und zur anderer Zeit, nach der Meynung unserer Bettel-Mönche, selbsten gebettelt. Dieselben werden den sehr erbaulichen Streit in der Kirche, von der Armuth Christi, der in dem vierzehenden Jahrhundert obgewaltet, wohl wissen. Ist ja schon Elias und Elisa nebst so vielen Propheten-Kindern Alten Testamentes in dem löblichen Bettel-Orten gestanden. So hat auch der grosse General Belisarius noch im Alter betteln müssen, und es hat an ihm, wie an Ew. Hochwürden, einem geistlichen Hohen-Officier und General, eintreffen müssen, was der Canonische und vom heiligen Geist getriebene Sirach schon zu seiner

Zeit

Zeit Cap. 26, 26. als eine verdrießliche Sache angesehen, daß man einen streitbaren Mann zuletzt Armuth leiden lasse. Und wie leicht, wie gut, haben Ew. Andacht nicht betteln? Sie haben keine Frau und Kinder, die Sie auf ihrer Bettel-Reise in Gesellschafft mitnehmen dürffen, und deren Elend Ihnen zusammt den Ihrigen zu Herzen gehen sollte.

Es wundert mich zu Zeiten, warum unsere Herren Clerici, wie die Lutherischen Prädicanten, keine ordentliche Weiber nehmen. Hier muß ich ein vieles mit Ew. Hochwürden, daß es sonsten niemand zu Ohren komme, in allem Vertrauen reden. Sollte ich als ein thummer Laye von geistlichen Dingen, wie der Blinde von der Farbe, schwatzen, so nehmen es mir Ew. Andacht nicht ungnädig.

Dieselben sind denen Frauen der Prädicanten, nicht, weil es Frauenzimmer sind, (denn das Frauenzimmer an und vor sich selbsten können Sie wohl leiden,) sondern, weil sie mit denen Prädicanten im Ehe-Bunde stehen, ungemein abhold. Gleichwie Sie überhaupt ein Göttlicher Satyricus und alle Ihre Worte scharffe Spiesse, Pfeile, Schuh-Nägel und Steck-Nadeln sind, die die Herzen der Ketzer empfindlich stechen, so können Sie auch den Prädicanten-Weibern, mit lauter Scherzen und freundlichen holdseeligen Lachen, die bittersten Wahrheiten sagen: Hoch-Wohl-Ehrwürdiges Geschlechte, sprechen

Sie hin und wieder in Ihrer Rüst-Kammer, Hochwürdiges Frauenzimmer! Hochlöbliches, Hochgeachtes, Hoch-und Wohl-Ehrwürdiges Frauenzimmer! Ihr wollet doch so gütig seyn, ich bitte inständig, und euern im Haus Meistern, (wann ihr nicht daheim seyd,) bey der ersten Gelegenheit es fürhalten. Hochweise Frauen! Merckts, ihr guten Weiber! Ich bedaure euren elenden Stand, daß ihr müsset euer Leben bey solchen einbildischen Schnarckern hier zeitlich zubringen, und dorten im Hund-und Katzen-Himmel ewig vorlieb nehmen mit diesen Büffeln. Hiermit GOtt befohlen, lebet wohl und grüsset mir eure Männer. Ja freylich, Hochwürdiger Herr! (ich muß Ihnen (denn ich bin ein verteufelter Politicus,) ein wenig nach dem Munde reden,) sind die guten Weiblein, (die wir doch, (weil sie Menschen) mit allgemeiner Menschen-Liebe, (nicht zwar leiblich) (denn das litten ihre Männer nicht,) (nein, figürlich) zu umfassen haben) von dem innersten Grund unseres Herzens, (denn das Mitleiden, (wenn es nicht von Herzen gehet) ist nichts) zu bedauren, (Hochwürdiger Herr! habe ich nicht schön parenthetisch gesprochen?) daß sie ihr junges Leben bey denen Prädicanten zubringen müssen? Was können sie für Freude haben, da sie im Finstern bey finstern Leuten seyn sollen? Was ist Deroselben Meynung? Wir soll-

ten

ten uns wohl dieser Schönheiten erbarmen, Ritter, wie sie uns in Romainen, Helden- und Liebes-Geschichten beschrieben werden, abgeben, und diese Schönen, da sie in ihrer Gefangenschafft erbärmlich seuffzen, von ihren Ketten und Banden befreyen. Doch nein, diese verblendte Weiber seuffzen nicht, sie fühlen nicht einmal ihr Elend, sie begehren ihrer Sclaverey gar nicht loß zu werden, sie haben sich in die schwarze Farbe verliebet, sie wollen bey ihren Männern aushalten, und durch Feuer und Wasser mit ihnen gehen. O ihr verblendeten Schönen! mit sehenden Augen blind, mit hörenden Ohren taub! Bedencket ihr denn gar nicht, was zu eurem Besten dienet? So seyd ihr dann keine Schönen mehr, ihr seyd verstockte Weibs-Bilder.

Darum aber, Hochwürdiger Herr, daß Sie die Prädicanten-Weiber und alle Weiber überhaupts einer Regier- und Herrschsucht, im Hause beschuldigen, muß ich ihre Parthey nehmen, und ihre Ehre retten. Ich habe, ohngeachtet ich ein ehrlicher Catholicke, zum geistlichen Frauenzimmer der Protestanten, jederzeit und schon als ein Wiegen-Kind und Säugling einen verborgenen Hang bey mir gespüret. Die Frauen, Hochwürdiger Herr! streben nicht nach der Herrschafft, nein, man überlässet ihnen solche gutwillig. Was wollen wir viel von Prädicanten-Weibern sagen? Das liebe Rom ist uns statt der besten Collectaneen von

Exem-

Exempeln, mit welchen ein Redner seine Orationes von mancherley Materie ausschmücken kan. Hat ja so gar der heilige Vatter zu Rom, der doch ein Vice-Deus, ein Statthalter Christi, der Bräutigam, das Haupt der Kirchen, der Herr der Welt, der Gott der Erden, der mehr kan, als Christus, der Allerheiligste, der Allerseeligste, der Richter aller gecrönten Häupter, dem alle Gewalt gegeben ist im Himmel und auf Erden, in der Hölle und im Fegfeuer, sich vom Frauenzimmer völlig beherrschen, leiten und gängeln lassen. Ew. Hochwürdige Andacht sind ein ganzer und nicht halbirter Mann, Sie werden gar wohl aus der Kirchen-Historie wissen, wie manche Päpste in denen ehemaligen Zeiten, nachdem sie gemeiniglich mit Vorbeygehung der Thür und des Thürhüters JESU, als muthige Mauerbrecher und Fenstersteiger ihren Weg durch die Weiber-Schürze in den Schafstall genommen, und nach Art wahrer Christen, durch den Reiff-Rock, als die enge Pforte, ins Himmelreich eingedrungen, sodann während ihrer ganzen Regierung und Amts-Führung, so sanft und stille unter der Schürze verblieben, und, (welches diejenigen, die eine schöne Hand in den Tempel einweiset, und mit dem Priester-Rock überkleidet, ordentlich thun,) Zeit ihres Lebens ihre Wohnung unter dem Reiff-Rock wie unter einem Gezelte, genommen haben. Sie werden wissen, wie die

Frauen

Frauen Theodora, Marozia, Mathildis, und so ferner, zu Rom die Engelsburg besessen, dem Papste die Decrete zu Erz-Bisthümern und andern Geistlichen Präbenden in die Feder dictiret, ja, weil alte Leute starck zittern, wie ein Schulmeister seinem Lehr-Schüler, im Schreiben die Hand geführet, den Papst völlig eingenommen, und das Schifflein Christi gesteuermannert haben. Gewiß, ich erstaune, Venus, du Liebes-Göttin, du bist eine mächtige Gottheit! vor deinem Scepter muß sich alle Creatur beugen, dir frohnen nicht allein Bauren und Hintersassen, sondern auch Kaysere, Könige, Fürsten und Herren; auch ein Papst mit einer dreyfachen Crone, zieret als ein freywillig-Gefangener deinen Triumph. O Wunder! Wunder über alle Wunder! Ein Wunder in der Höhe, ein Wunder in der Tieffe! Ein Wunder zur Rechten, ein Wunder zur Lincken! Ein Wunder von vornen, ein Wunder von hinten! Ein Vice-Gott kan sich in sterbliche Weibspersonen, die ursprünglich nichts, als Erde und Asche, verlieben, er kan sich wie Jupiter, also erniedrigen, er kan sich dem Frauenzimmer unterwerffen, und mit ihme am Rocken spinnen und nähen. Seltene, ganz besondere Probe einer Christlichen Demuth! Doch so geziemet es einem, der sich servum servorum nennet.

Ich mögte doch gar zu gerne wissen, warum Ew. Hochwürden den Ehestand also an-

anfeinden? Ist doch die Ehe ein Sacrament, mit welchem geistliche Gnaden-Verheissungen verknüpffet sind: warum berauben Sie sich denn muthwillig dieses Gnaden-Mittels? Sie geben andern vor dem Altar Weiber; warum nehmen Sie sich dann für Dero eigenen Leib keine? Dem Befehl Pauli gemäß sollen Sie als ein Geistlicher, so wie in allen Tugenden, also auch in der Haushaltung, und in der Kinder-Zucht Ihrer Heerde vorleuchten; und hierinnen sind Sie bey Ihrem ledigem Stande der Gemeinde kein Exempel. Zu dem so ist die Liebe etwas, das sich gerne andern mittheilet; wie können wir uns demnach entbrechen, einen Nächsten, und noch darzu eine Christin, auch so gar unseres Namens, unserer Ehre und Würde theilhafftig zu machen? Ich dächte, es könnte nicht anders nach dem ordentlichen Laufe der Natur zugehen, als das ein Doc… eine Doctorin, ein Licentiat eine Licentiatin, ein Magister eine Magisterin, (bisher geht es noch ganz gut, wie weiter?) ein Archibreßbyter eine Archibreßbyterin, ein Erz-Diaconus eine Erz-Diaconusin, ein Pfarrherr eine Pfarrherrin, ein Parochus eine Parochusin, ein Jesuit, eine Jesuitin, ein Pater eine Paterin, ein Bischoff eine Bischöffin, ein Papst eine Päpstin, ein Legatus natus- und datus, eine *Legatus natus*- und *datusin*, ein Cardinal eine Cardinälin, ein Patriarch eine Patriärchin hätte; Es ist wahr diese letzten Derivata

ta klingen paradox, und die Worte sind doch, wie Ew. Hochwürden als ein Grammaticus aller Grammaticorum unserer Zeit wohl wissen werden, ganz natürlich movirt. Wegen der Wörter Cardinälin und Patriärchin hege nur noch eine kleine Furcht, ob solche vor Dero strengen, aber allgerechten Grammaticalischen Richter-Stuhl bestehen werden. Ew. Hochwürden schreiben, mentiri nicht lügen, ob Sie gleich das Substantivum Lüge schreiben, sondern liegen; und mich dünckt, ob ich gleich kein Grammaticus bin, zu der Schwäbischen und Elsassischen Mund-Art schickte sich liagen noch besser: Also mögten Sie auch nicht Cardinälin, sondern Cardinalin schreiben; doch ich kan auch für meine Schreib-Art, da ich Cardinälin schreibe, Gründe angeben, und den Beweiß führen. Ich beruffe mich bey diesem Glaubens-Punct und Lebens-Regul auf die gewaltsame Auctorität, eines *Alexandri de Ales*, *Doctoris Irrefragabilis*, eines *D. Thomae Aquinatis*, Doctoris *Angelici*, eines *Petri Aureoli*, Doctoris *Facundi*, eines *S. Bernhardi*, Doctoris *mellifui*, eines *S. Bonauenturae*, Doctoris *Seraphici*, eines *Aegidii Columnae*, Doctoris *fundatissimi*, eines *Henrici de Gandavo*, Doctoris *solennis*, eines *Johannis Gerson*, Doctoris *Christianissimi*, eines *Nicolai Lyrani*, Doctoris *Plani et Vtilis*, eines *Francisci Maronis*, Doctoris *Illuminati et Acuti*, eines *Richardi de Media Villa*, Doctoris *aucto-*

ctorati, eines *Johannis Duns Scoti*, Doctoris *Subtilis*, die alle, wie sie hier versammlet sind, nicht Cardinalin, sondern Cardinälin, geschrieben; ja es haben die Kirchen-Vätter, Kirchen-Versammlungen und Päpste, längst in ihren Schrifften, Canonen und Decreten den Ausspruch gethan, daß man nicht Cardinalin, sondern Cardinälin schreiben solle. Quod erat demonstrandum.

Ich weiß wohl die Gründe, die unsere Herren Clerici für ihren ehelosen Stand anführen. Derer Gründe, die aus der heiligen Schrifft hergenommen sind, und wie die Prädicanten sprechen, gar nichts beweisen, zu geschweigen, so ist wohl ein Haupt-Grund, den man aus dem Opffer-Dienste unserer Priester hernimmt. Man spricht nemlich also: Wie die Priester Alten Testamentes, ehe die Reihe zu opffern an sie kam, einige Zeit vorhero sich reinigen, und alles Beyschlafs mit ihren ordentlichen Weibern sich enthalten müssen: Also und noch vielmehr müssen die Priester Neuen Testamentes, die etwa nicht ein thummes Vieh, sondern den leibhafftigen Christum opffern, da die Messe ein tägliches Opffer, sich völlig alles Umgangs mit Weibern enthalten. Bey diesem Beweiß-Grund wenden die Prädicanten verschiedenes ein. Erstlich läugnen sie, was in dem Beweiß zum Grunde geleget wird, daß die Geistlichen, gleich denen Priestern Alten Testamentes, anjetzo noch zu opffern hätten,

ten, sie sagen, Christus hätte mit einem Opffer vollendet in Ewigkeit alle die geheiliget werden, die Päpstler verwandelten durch ihr Opffern die Gestalt des Neuen Testamentes völlig in die Alte, die Päpstlichen Lehrer hätten bishero, so sehr sie sich auch gewunden und gedrehet, das Meß-Opffer, welches noch darzu ein unblutiges seyn soll, weder aus den Worten der Einsetzung des heiligen Abendmahls, als aus der Haupt-Quelle, noch aus andern Schrifft-Stellen, nur mit dem allerniedrigsten Grade einer Wahrscheinlichkeit erweisen können, da sie doch aus dem Meß-Opffer das Haupt-Stück ihres GOttes-Dienstes machten, und ihre Geistlichen wahre Comödianten abgeben müßten. Selbst der in Ansehung der Protestantischen Halb-Gelehrten Ganz-oder (wo anderst meine Rechtschreibung Grund hat,) Ganß-Gelehrte, und S. T. *Ex.* Kriegs-Knecht Seedorff hatte in denen mit einem berühmten Tübingischen Gottes-Gelehrten letzthin geführten Streitigkeiten, zum Beweiß des Meß-Opffers, keine weitere Stelle aus heiliger Schrifft, als Malach. 1, 11. anzubringen vermocht, und so weiter. Ferner läugnen die Prädicanten rund um, daß die Priester Alten Testamentes zu ihrem Opffern die beschriebene Vorbereitung machen müssen, und bieten denen Päpstlern Trutz, Trutz! (Hochwürdiger Herr, wie groß thun die Ketzer, regen Sie sich nicht dargegen?) daß Sie ihr Vorgeben aus tüch-

tigen Urkunden darthun. Endlich behaupten sie, wenn auch die benannte Vorbereitung im Alten Testament statt gefunden hätte, so könne man doch von einer Anordnung im Alten Testament, die den Levitischen Ceremonial-GOttes-Dienst betroffen, auf ihre allgemeine Geltung auch im Neuen Testament unmöglich den Schluß machen. Hochwürdiger Herr! Um der Prädicanten Gegen-Rede bekümmere ich mich nichts; ich nehme mir nur die Freyheit, Denenselben wegen der Ehe der Priester einen kleinen Zweiffel zu einer, wie ich gar nicht zweiffle, gründlichen Auflösung Ihrer Seits vorzulegen, und frage: Ist denn das Kinder-Zeugen eine Schinders-Arbeit, daß man dardurch unrein wird? Thun es doch Fürsten, Grafen, Edelleute, die sonsten kein niedriges Handwerck treiben. Hatte doch die eheliche Beywohnung auch in dem Stand der Unschuld, da der Mensch noch ganz rein und heilig war, Platz gefunden. Der Apostel hält ja die Ehe NB. bey allen für ehrlich; nach unserer Herren Clericorum Sinn aber hängt gleichsam die Ehe denen Leuten leuis notae maculam an. Ist der Ehe-Stand unheilig und unrein, so ist es Schande vor Ew. Hochwürden, daß Sie einen so unreinen Stand als den Ursprung Ihres Lebens zu erkennen haben. O! wenn ich Herr Weißlinger wäre, ich schämte mich um deswillen, mich nur vor einem ehrlichen Menschen sehen zu lassen, geschweige

im

im Bilde auf Messen feil zu stehen, oder gar auf die Canzel, auf dem Altar, zu tretten, wo ich im Angesichte so vieler Zuhörer bin; ich entzöge mich völlig der Welt, und liesse mich mit Erden zuschütten. Doch Ew. Hochwürden sind vielleicht nicht auf die Weise, wie andere Menschen in die Welt kommen. Es ist mir auch schon etliche mal der Gedancke eingefallen, da sich an Denenselben in allen Stücken etwas besonders zeiget, so müßten Sie auch auf eine besondere Weise entstanden seyn. Sind etwa Dieselben ein Götter-Sohn, ein Himmels-Kindgen, den die Götter zu unserem Trost bey diesem letzten eisernen Welt-Alter auf unsern Erdboden, in menschlicher Gestalt verkappt, gesendet? Oder sind Sie etwa, wie Adam, aus einem Erden-Kloß erschaffen worden? Oder ist es mit Ihrem Ursprunge zugegangen, wie mit dem Ursprunge der Venus, die von dem Schaume des Meeres erzeuget, oder der Minerva, die aus dem Gehirne Jupiters gebohren worden? Oder sind Sie vielleicht gar ein Wechsel-Balg? Dieselben werden wissen, was ein Wechsel-Balg ist; so hätte man denn bey näherer Untersuchung an Ihnen einen gar vornehmen Sohn, ein Kind eines Obersten der Teufel, der ein weites Höllen-Reich besitzet. Wenn Sie sich nur einmal auch öffentlich darfür erklärten, und sich zu erkennen geben, so könnten wir Ihnen auch den Dero Geburt schuldigen Respect

geben, und das Hof-Ceremoniel darnach einrichten. Eine solche Erklärung wäre auch gewiß nöthig, um dem Publico den vorzüglich schändlichen Argwohn zu benehmen, da man jüngsthin in einer öffentlichen Zeitung Ew. Hochwürden für ein Huren-Kind ausgeschryen, ob ich zwar meines Orts solchem Gerüchte noch nicht so schlechterdings Glauben beymesse. Ich hüte mich billig, jemanden Verbrechen oder Schand-Flecken aufzumutzen, so lange die gehörige Urkunden noch mangeln, und ich wollte es nicht wagen, einem Manne, der bey dem Antritt seines Amtes des Patrons Kammer-Katze, Bett-Jungfer, Mamasell, Haushälterin, lang- und treu-verdiente Frau-Verweserin, zur Ehe nimmt, ins Gesichte zu sagen, er wäre durch die s. v. Schürze ins Amt gekrochen, wenn in seinem Decret weder vom Kriechen oder von der Schürze auch nur ein Buchstabe stehet, von denen im Winckel aber, (vielleicht, weil es ein Werck der Finsternuß,) mit dem Herrn Principal, ehrwürdigen Schwieger-Eltern, und Mademoiselle Braut geschlossenen Verträgen, nichts an den Tag gekommen, da denn einer sterblichen Creatur darvon zu raisonniren, nicht zukommt, nach dem Brocardicon: De occultis non iudicat Ecclesia.

Doch ich weiß es wohl, es ist Ew. Hochwürdigen Andacht, und Ihro Hochwürdigen *respective* hohen und niedern

An-

Andächten, Ew. Hochwürdigen Andacht Hochwürdig-Andächtigen Herren Amts-Brüdern, nur darum zu thun, daß Sie keine unehrliche Weiber haben; ehrliche, christliche Concubinen dürffen Sie schon halten. Sprach nicht jener Cardinal Laurentius Campegius: Es ist besser, daß die Priester Huren halten, als daß sie Weiber nehmen; es kan nicht ein jeder ein keuscher Johannes seyn, mit welchem Gretser, Costerus, und eine grosse Menge unserer Päpstlichen Lehrer überein stimmen. Ich habe mir die Mühe gegeben, zu untersuchen, aus was für Ursachen der Concubinat der Ehe vorzuziehen; und ich glaube, ob ich gleich ein thummer Laye bin, ich habe es getroffen.

An eine Frau ist man allzusehr gebunden. Da dieselbe dem Manne in dem Namen des Dreyeinigen GOttes angetrauet wird, und, wie Christus spricht, was GOtt zusammen fügt, kein Mensch scheiden soll, so soll derselbe ihr auch beständig anhangen. Es ist mit der Ehe nicht, wie mit andern weltlichen Contracten, die durch beederseitiges Belieben, nach der Schliessung derselben, wieder können aufgehoben werden; nein, es wird hierzu eine Erkänntnuß und Entscheidung des Ehe-Gerichts erfordert; und in unserer Christ-Catholischen Kirche wird die Ehe, es sey dann, daß der unglaubige Theil den glaubigen verlasse, niemals dem Bande nach, wohl aber zu Tisch und Bette, geschieden. Man

kan einer Frau mit so leichter Manier nicht wieder loß werden, sie hänget sich an den Mann an wie eine Klette, und spricht: Ich bin Bein von deinen Beinen, und Fleisch von deinem Fleische. Man soll sie immerfort behalten, auch wenn ihre Schönheit vergehet, auch wenn sie Runzeln und Falten im Gesichte bekommt. Man soll mit ihren Gebrechen Gedult tragen, l. 22. §. 7. ff. sol. matr. sie in der letzten Kranckheit auswarten, l. 22. §. 8. ff. sol. matr. die Begräbniß-Kosten tragen, l. 28. ff. de religios. ihren Leichnam zu Grabe begleiten, der nächste nach dem Sarge seyn, und ein halbes Jahr in tiefer Trauer gehen, l. 11. §. 1. ff. de his, qui not. infam. Wenn man sie mit Gewalt ausstösset, so gibt man ihr nicht etwa einen Laib Brod und eine Flasche Wasser auf den Buckel, nein, sie fordert ihre Mitgifft, und wohl noch etwas mehrers, nemlich völligen Lebens-Unterhalt, a. l. 32. §. 12. ff. d. don. inter V. & U.

Der Ehe-Stand ist ein Dienst-Haus; es gibt aber kein Erlaß-Jahr, wo man, wie die Israelitischen Knechte, frey ausgehen kan. Es gehet auch nicht wohl an, daß man der Frau ein Trüncklein eingebe, und sie darmit in die andere Welt schicke: nein, weil Mann und Frau nur eine Schüssel und einen Becher haben, so spricht die Frau, der Mann solle es ihr zuerst zubringen: und darmit wird aus dem Handel nichts. Die Frau will haben, der Mann soll sich nur an sie alleine halten;

wenn

wenn er Neben-Wege gehet, so bildet sie sich schon ein, es guckten ihr ein paar Hörner zur Stirne hervor, mit denen sie überall anstiesse; und es ist doch nur eine blosse Einbildung. Sie hält ihme so gleich die Worte Salomons vor: **Trinck Wasser aus deiner Gruben, und Flüsse aus deinem Brunnen.** Wie eckelhafft ist es nicht, alle Tage im Jahre, ja bis an sein seeliges Ende, einerley Gesicht im Ehe-Stande vor sich zu sehen! Und wenn sich die Frau gleich putzet, wenn sie gleich andere Kleidung anleget, wenn sie sich gleich eine andere Haube aufstecket, so ist es doch das Alltags-Gesicht. Alle Tage, sprach jener, wenn die Glocke Mittag läutet, sich zu Tische setzen, den Löffel ergreiffen, das Maul aufthun, die Speise mit den Zähnen zermahlen, mit dem Gaumen kosten, hinunter schlucken, im Magen verdauen, und durch den Stuhl-Gang wieder heraus lassen, alle Tage einerley Sonnen-Licht, Menschen auf zwey Beinen, vor sich sehen, alle Tage früh sich ankleiden, Abends wieder auskleiden, und schlafen legen, das ist mir verdrüßlich, ich muß auch sehen, wie es in einer andern Welt zugehet; darmit schnitte er sich die Gurgel ab, und fuhr mit Extra-Post in die andere Welt. In welch einem seeligen Zustande lebt dargegen ein Concubinarius? **Ew. Hochwürdige** Andacht können allemal mit dem Ziele, oder mit Licht-Messe, eine Concubine fortschicken, und eine frische ins Haus bekom-

 men.

men. Heißt es gleich von der abgehenden: Leer zog ich ein, voll, mit einem Kind im Leibe, zieh ich wieder aus: so kan sie sich doch darüber freuen, daß sie ein Pfaffen-Kind (ich nehme das Wort Pfaff in gutem Verstande,) unter ihrem Herzen trage. Pfaffen-Kinder verderben nicht; wenn sie auf die Welt kommen, so stellen sie sich, wie die Kühe-Kälber, so gleich auf die Beine, gehen ihrem Brode nach, und ernähren sich selbsten; und dardurch, daß die Jungfer bereits einem heiligen Priester GOttes beygewohnet, so kommt sie in einen bessern Ruff, und kriegt viel eher einen Mann. Die Veränderung, es ist ein Sprüchwort, ergötzet; die Natur selbsten suchet uns durch den Wechsel zu vergnügen; und bald eine weisse Europäerin, bald eine schwarze Mohrin, bald eine Coffee-braune Hottentottin, bald eine Alte und Verständige, bald eine Junge und Gelehrige, bald eine Käthe, bald eine Grethe, bald eine Ficke, das ist erquicklich.

Noch etwas, warum der Concubinat vor dem Ehe-Stand den Preiß erhält. Eine Frau will zu kostbar gehalten seyn, und prätendirt zu viel. Sie will für eine Gehülfin und gute Freundin des Mannes, nicht aber für seine Dienst-Magd gehalten seyn, und sind auch dahero, nach 117ten Novell, c. 14. Prügel kein Tractament einer Frau. Sie will das Schäfgen seyn, das bey jenem Mann von seinem Bissen aß, von seinem Becher

tranck,

tranck, in seinem Schoose schlief, und das er hielt wie eine Tochter. Sie will denen Berathschlagungen, was das Haus-Wesen betrifft, mit beywohnen, und Sitz und Stimme darinnen haben. Sie fordert von dem Manne, so bald sie aus ihrer Heimath in sein Haus eintritt, die Schlüssel zu Keller, Speise-Kammer, Schräncken, und dergleichen ab. Ja sie macht Anspruch auf des Mannes Güter, und will nach seinem Tode Erbe mit seyn. Der Mann soll ihre Beschimpffung, wie seine eigene rächen, l. 2. ff. d. iniur. Dieses ist bey einer Concubine nicht zu besorgen. Ich frage Sie, Hochwürdiger Herr! Ich ruffe Sie zu meinem Beystand und Zeugen an: Ist es nicht also? Einer Concubine macht man einen gewissen Lohn, ein gewisses Leib-Gedinge, aus, über dieses darff sie weiter nichts mehr begehren, wenn man sie nicht gerne mit sich speisen lassen will, so ißt sie mit dem Gesinde über Tische, sie ist gehalten, ihren Rucken zu Schlägen zu beugen, sie darf Dero Güter nicht als die ihrige ansehen, kein Mensch nennet sie die Frau Definitorin, sondern Jungfer Köchin, oder, welches erhabener klingt, auch der Function gemässer ist, Mademoiselle Kammer-Jungfer.

Für unsern heiligen Vatter zu Rom ist es sonderbar vorträglich, wenn die geistlichen Herren Clerici keine unehrliche Weiber, sondern ehrliche Concubinen, halten, und es ist allerdings klug gehandelt, wenn von Generalissimus

lissimus zu Rom der Copulir-Schein für einem geistlichen Soldaten gar nicht zu erkauffen stehet. Der Vice-Gott fordert von denen, die ihme in wahrem Glauben anhangen, nicht einen halbirten-sondern ganzen Gottesdienst. Man kan nicht zugleich ihm, dem Mammon, und dem Weibe dienen. Man muß ihn lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele und mit allen Kräfften. Wer ihme nachfolgen will, der muß verlassen Häusser, Brüder, Schwestern, Vatter, Mutter, Weib, Kinder, Aecker. Die ganze Clerisey ist des Papstes Cron-Armee, wenn er sie zum Dienste seines Reichs aufbietet, so muß sie aufsitzen und zu Felde ziehen. Hat der Papst seinen Bann-Strahl in seinem gerechten Zorn über die Bewohner eines Reichs schiessen lassen, hat er ein Land mit dem Liebens-würdigen Interdict beleget, so muß die Geistlichkeit selbigen Reiches den Befehl exequiren, denen Verbannten die Sacramente versagen, die Kirchen schliessen, den GOttes-Dienst einstellen, und Feyer-Tage halten; und hierbey darff sie keinen Zorn und Ungnade weltlicher Obrigkeit scheuen. Dieses wird sie aber viel eher thun, wenn sie nicht beweibet ist. Ein Mann, der Weib und Kinder hat, bricht nicht so gleich nach dem Wohlgefallen und Winck eines andern, zumal eines Auswärtigen, mit der hohen Obrigkeit, mit seinem Landes-Fürsten, damit er seine Familie, seine Posterität, nicht verunglücke. Ein

Geist-

Geistlicher aber, der im ledigen Stande, trutzet so dann die weltliche Herren, die hohen Mächte, und dencket bey sich selbsten: Hab ich doch kein Weib und Kind, die, wenn ich vertrieben werde, mit mir ins Elend wandern, meine Concubine schicke ich fort, es wird mir anderswo schon wieder eine andere aufstossen, an Weibs-Bildern fehlts ja nicht, ich bin alleine, wie leicht ist es, daß ich meine einzelne Person ernähre, ich habe das Latein gelernet, ich habe ein gutes Plauder-Maul, ich kan gut Collecten singen, ich habe eine gute Paß-Stimme, ich habe das Meß-Opffer allbereits im Griffe, ich kan bald wieder anderswo eine geistliche Stelle bekommen, der Papst hat ein weites Reich, er wird mich schon unterzubringen wissen.

Hochwürdig-Andächtiger Herr! So halten Sie demnach ohngehindert in gutem Frieden mit aller Gottseeligkeit und Ehrbarkeit Concubinen. Sie tretten darmit in die seelige Fußstapffen der frommen Vorfahren. Sonderlich waren unsere Päpste sonsten rechte Helden im Concubinen-halten. Ich will die Exempel Innocentii *III.* Urbani *IV.* Pii *II.* Pauli *II.* **Johannis** *XXIII.* **Sixti** *IV.* **Leonis** *X.* Pii *IV.* und noch gar vieler anderer mit Stillschweigen übergehen, (vielleicht ein andermal etwas hiervon,) ich will nur zween unmittelbar auf einander gefolgte Päpste, in dem nächsten Jahrhundert vor der sogenannten Reformation, als besonders merck-

merckwürdig anführen. Innocentius *VIII.* zeugte mit seinen Concubinen acht liebe Söhne, und acht liebe Töchter, daß daher der Vers gekommen:

Octo - - - pueros genuit, totidemque puellas,
Hunc merito poterit dicere Roma Patrem.

Ingleichen:

Quid quæris testes, sit mas an fœmina Cibo?
Respice natorum, pignora certa, gregem.

Des Innocentius Nachfolger Alexander *VI.* hatte zu einer ehrlichen und Christgeziemenden Concubine Mademoiselle oder Ma Freule *Vanozia*, und zeugete mit ihr vier Söhne und eine Tochter: Doch ist keiner von diesen Päpstlichen Herren Söhnen, wie man wohl ehedem die Exempel gehabt, hernachmals auf dem Päpstlichen Thron gekommen. Die Princeßin Tochter hieß Lucretia, und sie war auch eine keusche Lucretia; denn sie diente nicht allein ihrem allerheiligsten und allerseeligsten geist- und leiblichen Vatter, sondern auch einem ihrer Herren Brüder, dem Cäsar, zur Concubine. *Sannazarius* hat es gar zu bunt gemacht, da er dieser Lucretia die Grab-Schrifft gestellet:

Conditur hoc tumulo Lucretia nomine, sed re
Thais, Alexandri filia, sponsa, nurus.

Was

Was sagen Ew. Hochwürdige Andacht hierzu? Wie gefällt es Ihnen? Mir gefällt es über die Maase wohl. Ich habe meine innige Freude daran. Innocentius muß GOtt wohl gefallen haben, da er mit so vieler Leibes-Frucht, die ein Geschencke des Himmels, begnadiget worden. Es war ohne Zweiffel ein Lohn seiner Gerechtigkeit, daß sein Saame ward, wie die Sterne am Himmel, und wie der Sand am Ufer des Meeres. Eben recht, acht Knäbelein, und acht Töchterlein, nicht mehr und nicht weniger. Diese kunnte man, da ohnedem, was andere Blut-Schande nennen, an dem Römischen Hof gebräuchlich war, als Ehe-Leute zusammen werffen, und acht Paare daraus machen. Hat sich doch dieser heilige Vatter verdient gemacht. Wie vielen sauren Schweiß muß es ihn nicht gekostet haben, daß er diese Kinder gebildet! Er zeugete sie mit hefftigem Geburts-Schmerzen; und da er aus dieser Welt gieng, kunnte man ihme dieses zum Ruhme nachsagen, daß er, so viel an ihm war, das Geschlecht der Menschen vermehren, und den Erd-Kreiß bevölckern helffen. Von diesem Papste war es also gewiß, daß er eine Manns-Person gewesen. Er hat vielleicht allen wahren Glaubigen seiner Zeit zur Versicherung und mehreren Bevestigung, als durch die sellas stercorarias erhalten werden kunnte, Kinder gezeuget. Wer wollte eine Arbeit, die dem Publico zum Besten unternommen

wor-

worden, tadeln? Was die sellas stercorarias betrifft, so wissen Ew. Hochwürden die auferbauliche Geschichte, woher sie ihren Ursprung haben sollen. Daß ehemals die Päpste, wenn sie Besitz vom Lateran genommen, auf einen dieser Stühle gesetzet worden, läugnen unsere Scribenten nicht. Warum ist aber dieses geschehen? Bellarmin, Chimentellius und Mabillon sagen: Es sey geschehen, um durch Besitznehmung von diesem niedrigen Stuhl den niedrigen Stand, aus welchem der HErr den Papst zum Fürsten seines Volcks erhebet, vorzustellen, und halten es also für eine Ceremonie. Alleine wenn dieses wäre, worzu die besondere Oeffnung durch den Sitz des Stuhls? Zu Nacht-Stühlen können sie auch nicht gedienet haben, weil die Oeffnung nicht groß genug; eben so wenig hat man sie in Bädern gebrauchet; und diese Stühle haben mit allen denjenigen, die man noch hin und wieder in Italien und anderswo aus den Alterthümern findet, keine Gleichheit. Ich wollte gerne, daß mir Ew. Hochwürden, als ein so grosser Criticus und Historicus, einen andern Grund von diesen Stühlen, als die Johanna Papissa, der aber hinreichend seyn müßte, an die Hand geben könnten. Ich halte die Erzehlung von der Johanna nicht völlig für gewiß, doch kommt sie mir, wenn ich Gründe und Gegen-Gründe wohl erwege, sehr wahrscheinlich vor.

Dem

Dem Papste, dem Oberhaupte unserer Clericorum, gebühret vor allem eine Concubine. Welch ein beschwerliches Amt führet nicht unser heiliger Vatter? Welch eine Last hat er nicht zu tragen? Alle Catholische Christen haben ihre Sorge auf ihn geworffen, und er sorget für sie. Wie viele Schreiben laufen nicht täglich von allen Enden der Christenheit, wegen Ertheilung vacanter Beneficien, Confirmation, Entscheidung der Glaubens-Sachen, Dispensationen und dergleichen, an ihn nach Rom? Welch eine sauere Arbeit hat er nicht, das Schifflein Christi, sonderlich, wenn die Fluthen des Meeres toben, zu regieren, daß es erhalten bleibe? Wie nöthig ist es demnach nicht, daß, wenn der Papst von seiner Tages-Arbeit des Abends, wie ein abgematteter Ruder-Knecht und Galeeren-Sclave, voller Schweiß in sein Retirade-Zimmer kommt, ihn eine artige und Liebenswürdige Concubine mit einem zarten Tüchlein abtruckne, ihme ihren Sonnen-Fucher in das Gesichte wehe, und ihn abkühle, ihn erquicke, ihme Herz-stärckende Küsse gebe, den Bart streichle, und ihn bey der Abend-Mahlzeit unterhalte? Da mag der Papst, um sich nach den Strapatzen eine Freude zu machen, in seine Kinder-Stube gehen, sich da an seiner lieben Jugend ergötzen, die ihme ein liebes Papagen nach dem andern zuruffe, vor ihme spiele, und, weil wohl von dem Vatter auf die Kinder die Untrüglichkeit fortgepflanzet wird,

wird, ihre Wissenschafft zeige und weissage. Gönnet man ja doch einem weltlichen Fürsten, der ein weites Reich zu regieren hat, eine Lustbarkeit, welcher er sich darbey ergiebet; warum sollte man dem Groß-Fürsten zu Rom alle Ergötzlichkeit versagen? Das Jagen schickt sich nicht für ihn: denn die Kirche vergiesset kein Blut: Was sollte demnach schicklicher für ihn seyn, als Concubinen? Es ist der ganzen Christ-Catholischen Kirche daran gelegen, daß der Papst seiner Arbeit nicht zu bald unterliege, durch einige Ergötzlichkeiten darzwischen sich wieder erhole, und also lange bey Leben bleibe. Was für ein elender Zustand, wenn der Stuhl zu Rom leer stehet, und die Kirche ohne Haupt ist, daß man jämmerlich klagen höret: Wir sind Waysen und haben keinen Vatter! O ihr armen Waysen! Wenn der Hirte geschlagen ist, so zerstreuen sich die Schaafe, und können leicht dem wütenden Ketzer-Wolffe zum Raube werden.

Wenn ein Frauenzimmer stetig um den Papst ist, so kan durch ihre Fürbitte und Geschäffte bey dem Papste vieles Gute für die ganze Christ-Catholische Christenheit ausgerichtet werden. Die meisten Päpste, bevorab heut zu Tage, sind bereits etwas alt. Ein alter Mann ist ernsthafft, lässet sich zu Ertheilung einer Gnade und Präbende schwer bewegen, das Bitten und Flehen der Untern mag ihn so leicht nicht erweichen, er verzögert offt gar lange die Gewährung, sein

Herz

Herz neiget sich mehr zur Rachgier und Strenge der Gerechtigkeit, als zum Pardon und zur Barmherzigkeit. Eine Frauens-Person aber ist von Natur weichherzig, sie hat Mitleiden mit dem Elend der Armen, das Geschrey derselben, die Thränen der Wittwen und Waysen, machen den grösten Eindruck in ihr Gemüthe; und wann man einer solchen zuerst sein Anliegen eröffnet, diese aber, wenn sie darbey Besitzerin von dem Herzen des Papstes, ihme die Noth mit einer Artigkeit vorträget, so wird gewiß alles verwilliget werden. Ist es doch auch im Himmel also bestellt, daß wir uns, dieweil wir uns nicht unterstehen, unmittelbar von dem gerechten GOtt etwas zu erbitten, vor allem zur Mutter der Barmherzigkeit, wie die Jungfrau Maria bey uns mit einem allgemeinen Titul beehret wird, mit unserm Gebet wenden. Fürwahr, nach der Lehre unserer Kirche, ist die Jungfrau Maria weit zärtlicher gegen uns gesinnt, als der Vatter im Himmel, daß man auch von ihr sagen kan, was auf der Grab-Schrifft des grossen Wunder-Heiligen Antonius von Padua stehet: *Exaudit, quos non audit ipse Deus.* Dieser Jungfrau, da sie in unsern an sie gerichteten Gebetern eine Blume und Jungfräuliche Zierde, eine liebliche und wohlklingende Melodie, die Morgenröthe eines beständigen Lichtes, ein crystallenes Fenster des Himmels, ein Glanz und Licht vom Morgen, eine

wohlriechende Narde und Rose, ein himmlischer Edelgestein, eine Himmels-Königin, rc. rc. genennet wird, kan GOtt, wenn sie alle ihre Reitzungen hervor suchet, und darmit vor GOtt tritt, nichts abschlagen, Er muß ihr alles gewähren. Zu dieser fliehet demnach ein Christ-Catholisches Herze vor allem, und dieses um desto mehr, da sie der höllischen Schlange, wie man bey uns spricht, den Kopff zerknirschet, da sie mit ihrem Sohne und Joseph eine Art von einer heiligen Dreyeinigkeit ausmachet, da sie durch ihre fünff Schmerzen, wie Christus durch seine fünff Wunden, für uns gelitten hat, da sie mit dem Davidischen Psalter, gleich dem Allerhöchsten, angebetet wird, und ein Trost der Betrübten, ein Hafen der Schiffenden, wahres Heyl und Seeligkeit, eine Thür des Paradieses, eine Erleuchterin der Herzen, ein Fluß der Weisheit, eine Uberwinderin und Schrecken der Teuffel, eine Geberin aller Gaben, eine Mittlerin zwischen GOtt und den Menschen, eine Beherrscherin der Welt, heisset, da sie nicht allein die Mutter, sondern auch das Ehe-Weib des Heylandes ist, nach denen Worten, die zu Neapel in der Kirche di S. Maria delle Grazie befindlich:

Nata, Soror, Coniux, eadem Genitrix-
que Tonantis,

und als Mutter ihren Sohn noch immer träncket, vermöge des Gebets:

Dum

Dum tenellum sinu lactas,
Tunc pro nobis preces iactas,
Triadis Triclinium.

Ew. Hochwürdige Andacht dörffen nun um so viel weniger sagen, daß allein in denen Protestantischen Pfarr-Häusern die Weiber herrschen, haben ja nach der Lehre unserer Kirche die Frauen im Himmel auch vieles zu sprechen.

Bey Gelegenheit, da ich vom Marien-Dienste rede, fället mir der gewichtige Beweiß ein, den ganz neuerlich ein Catholischer Lehrer, der die wichtigsten Aemter bekleidet, und in hohen Ehren-Stellen gesessen, nun aber nicht mehr sitzet, (S. T.) Herr *Placidus Boekh*, Ord. S. Bened. ex antiquiss. Monast. S. Petr. Salisb. SS. Theol. & I. V. Doctor, Reverendissimorum & Celsiss. Archiepiscopi & Excelsi S. R. I. Principis Salisb. &c. &c. ac Abbatis & S. R. I. Principis Fuldens. &c. &c. Consiliarius eccles. in Alma & Archiepisc. Vniversitate Benedictina Salisb. Procancellarius, S. Scripturae Professor actualis, & SS. Canonum emeritus, nec non S. Facultatis theol. in Alma Vniversitate Fuldensi Assessor actualis, in einer zu Salzburg gehaltenen Predigt von dem nicht allein nutzbaren, sondern auch zur Seeligkeit unumgänglich-nöthigen Marien-Dienste geführet hat. Er beweiset solchen ganz klar und deutlich aus keinem andern Grunde, als aus

dem vierdten Gebote: Ehre Vatter und Mutter, mithin auch die Jungfrau Maria, die dorten in der Person Johannis zugleich allen Glaubigen als Mutter dargestellt worden mit der Rede Christi: Siehe, das ist deine Mutter. O unumstößlicher, Steinharter, Brand-Fackel-klarer Beweiß! Sehet ihr verfluchten vermaledeyten Ketzer, wie ihr schändliche Ubertretter von dem Göttlichen allgemeinen Sitten-Gesetze seyd, wenn ihr die Mariam nicht ehret; dieses Ehren aber geschiehet, nach des Herrn Doctor Boekh Auslegungs-Kunst, mit Anbeten, Fuß-Fällen, Gelübde thun, ꝛc. Sehet, Hola, Aufgemerckt, wie der Dienst Mariä den Erz-Vättern in der Wüsten bereits mit Donnern und Blitzen anbefohlen worden, die auch solchen, wie man hin und wieder Spuren davon in dem Alten Testamente findet, der Maria würcklich geleistet. Trutz, Trutz, ihr Ketzer, daß ihr wider diesen Beweiß etwas einzuwenden, nur ein Wort dargegen zu reden capabel, Trutz! Ich stehe hier mit Darbietung meines Lebens, Trutz, Trutz, Trutz! Ist es nicht an dem, Hochwürdiger Herr! Mit solchen Beweisen, ausser welchen wohl keine stärckere für den Marien-Dienst aus heiliger Schrifft können gezogen werden, muß man auf einmal die Ketzer-Mäuler stopffen, und sie also überzeugen, daß sie keine Entschuldigung haben. So übermäßig-streng sind durchgängig unsere Controversisten, ich schliesse

Herrn

Herrn Pater Seedorff mit ein, im Beweisen. Aus dem, daß D. Luther an dem Tage gestorben, der dem Bacchus geheiliget gewesen, beweiset der Herr von Eggs in seinem *Pontificio docto*, daß er eines unseeligen Todes verstorben; Abermal höchst-wichtiger Beweiß-Grund! Aus dem, daß Judas ohne Göttliches Geheiß, eigenmächtig vor Leute, die zur Höllen gefahren, ein Opffer gethan, beweiset man das Feg-Feuer. O abermal höchst-wichtiger Beweiß-Grund! Aus dem, daß man in der alten Kirche, da noch die Wunder-Gaben waren, die Krancken mit Oel als mit einer Arzney, zur Gesundheit gesalbet, beweiset man die letzte Oelung. Abermal höchst-wichtiger Beweiß-Grund! Aus dem Befehl Christi an Petrum: Fahre auf die Höhe, Luc. 5, 4. erweiset der Papst seine Hoheit. Aus den zwey Schwerdtern Petri im Oel-Garten, seine zwiefältige geist- und weltliche Gewalt. Aus Hos. 8, 4.: Sie machen Könige, aber ohne mich, sie setzen Fürsten, und ich muß nicht wissen, seine Macht, Kayser und Könige ab- und einzusetzen. O wichtigste, höchstwichtigste, allerhöchstwichtigste Beweiß-Gründe! Ubertreffen doch unsere Lehrer auch die Jüdischen Rabbinen, die ihre Lehr-Sätze ganz wunderschön durch Cabbalistische Künste aus Schrifft-Stellen herzuleiten wissen, in der Schärffe der Beweise.

Ich bin etwas ausgeschweiffet, und ich

gedachte nicht daran, daß ich Ew. Hochwürdige Andacht noch zu trösten hätte.

Ich bedauere also endlich, und ist mir von Grund der Seelen leid, daß Dieselben so gar ein schlechter Poet sind, und von dem Kepplerischen Geiste gar nichts in denen Gedichten und Parodien, die man in Dero Armamentario lieset, zeigen. Sie gebrauchen noch darzu ohne Unterschied lange Sylben als kurze, kurze aber als lange. Sie haben sich vielleicht einmal auf Dero vena poetica zur Ader gelassen; da ist Ihnen alles Blut abgegangen, und hat seitdem kein frisches mehr nachwachsen wollen. Ihre Poetische Layer hat den rechten Klang nicht, und Sie werden darmit keine Schöne zur Liebe bewegen. Mord- Brand- und Diebs-Geschichte mögten Sie wohl in Knüttel-Versen abfassen, und diese mögten Ihnen bey Dero löblichen Betteley zu statten kommen, daß Sie solche vor denen Thüren absängen; doch es ist überhaupt kein grosser Schade, wenn Sie gleich kein Poet seyn. Man müßte etwas übermenschliches von Ihnen fordern, wenn Sie in allen Künsten und Wissenschafften, so wie in der deutschen und lateinischen Sprache, im Schimpffen, also auch in der Poesie gewandt seyn sollten. Ein einiger Mensch kan nicht alle Gaben haben: und Ew. Hochwürden, als ein grosser Gelehrter, werden wohl aus den Fabeln Aesopus wissen, was Juno jenem Vogel geantwortet, der

der neben dem schönen Gefieder, das ihme die Natur verliehen, auch eine schöne Stimme und Gesang sich ausbat. Ew. Hochwürden seyn demnach darmit vergnügt, daß Sie vorzüglich gut schimpffen können. Sie haben die Schimpff-Kunst, die zuvor leider! gar nicht geachtet worden, und im Staube gelegen, wiederum empor gebracht; und da man sie zuvor nicht einmal unter die freyen Künste gezehlet, ja nicht für so gut, wie ein ehrlich Handwerck geachtet, zu einer Wissenschafft erhoben. Bleiben Sie bey dieser, und excoliren dieselbe immer mehr und mehr, also, daß Ihre Nachkommen, die Römisch-Catholischen Herren Controversisten, wenig mehr darinnen aufzuräumen finden, und, wie es auch schon unter andern von dem Urheber des *Luciferi Wittenbergensis* (*Lucifer*: Potz Tausend! Wetter, Mord-Sapperment, Blitz-Regiment, Galeeren-Zeug,) geschehen, wann sie schimpffen wollen, mit Dero eigenen Worten werden schimpffen müssen.

Ich sollte nun, da für diesesmal (denn ob ich im folgenden wieder Glück wünschen und trösten werde oder nicht, kan ich nicht sagen, es kommt auf Ihre Art mir zu antworten an,) genug Glück gewünschet, und genug getröstet, mein Schreiben schliessen. Alleine es folget noch ein ganz kleiner Anhang. Ich muß erstlich, da ich unter Protestanten wohne, Denenselben berichten, was ketzerischer Seits, so viel mir darvon zu Ohren ge-

kommen, wider Dero Armamentarium eingewandt worden. Die Prädicanten können Ew. Hochwürden die Vorzüge im Schimpffen nicht absprechen, die Wahrheit leuchtet ihnen zu sehr in die Augen, Dero Schrifften geben es gar zu mercklich an Tage; und Ihre Feinde sehen sich nothgedrungen, auch wider Willen ein Zeugniß für Sie abzulegen. Es verlanget auch kein Prädicant im Schimpffen mit Ihnen in die Wette zu streiten: nein, sie bescheiden sich ihres Unvermögens, sie bekennen, daß sie nur endliche Geister, die eingeschränckte Kräffte haben, und sie wissen, daß sich kein Sterblicher in dieser Zeitlichkeit dürffte einfallen lassen, Ihnen gleichförmig zu werden. Was sie an Dero Armamentario auszusetzen haben, betrifft nur Neben-Dinge und Kleinigkeiten, und ich weiß gewiß, Sie werden auch diese kleine Fehler, die man Ihnen vorhält, nicht auf sich sitzen lassen, sondern in der nächsten Controvers-Schrifft wieder Heldenmüthig loß schimpffen. Ich bitte selbsten darum: Schimpffen Sie alsdenn nur recht und nach neuester Manier; Thun Sie mir den Gefallen, machen Sie mir die innige Herzens-Freude, richten Sie mir auf das neue, wie mit Dero Armamentario, ein Lachen zu; doch will ich noch bitten, treiben Sie es etwas mässiger, ich habe mich über dem Armamentario zerlachet, daß ich Seiten-Stechen darvon bekommen, und Bettlägerig wor-

worden, und mich des Lebens schon verziehen; wenn Sie in einer folgenden Schrifft die Sache wieder so hitzig trieben, so müßte ich mich gewiß zu todte lachen; das mögte ich aber nicht gerne thun; ich bin noch jung, ich habe noch Lust länger zu leben: Und da ich anjetzo mit Ew. Hochwürden eine geheime Correspondenz anfange, so freuet mich erst mein junges Leben.

Die ketzerischen Prädicanten, die kröß-rotterischen Angst-Bösewichte, sagen demnach erstlich: Ew. Hochwürden hätten in Dero ganzen Armamentario den statum controuersiae keineswegs recht formirt, noch wider sie etwas bewiesen. Ist es nicht an dem, Hochwürdiger Herr, das sind nur Bagatellen, wie mögen sich die Prädicanten mit so schlechten Einwürffen tragen! Doch der Einwurff wird von denen Prädicanten weiter ausgeführet. Hola, Hochwürdiger Herr! Heraus, Aufgemerckt, nicht ich, sondern der Ketzer redet, und spricht also:

Der Herr Pfarrer in Capell unter Rhodeck bey Straßburg, suchen in Dero ganzen *Armamentario* darzuthun, daß es falsch seye, was der Herr Doctor und General-Superintendent Hofmann in Wittenberg, der Herr Doctor und Professor Huth zu Erlangen, ja die gesammte Evangelische Geistlichkeit, in Schrifften behauptet haben, und noch behaupten, man habe im Papstthum vor Luthero von Christo und den Wahrheiten

des Heils nichts gewußt, das Wort GOttes wäre unter der Banck gelegen, ꝛc. In der Absicht haben Dieselbe, aus der schönen Bibliotheck der Maltheser-Commenthurey zu Straßburg, eine Menge Bücher und Bibeln, auch hübsch riechende, sanfft blühende, nach der Kunst angelegte Seelen-Gärtlein, recensirt, die in lateinischer und teutscher Sprache von A. 1463. bis 1522. da zuerst D. Luthers Neues Testament heraus gekommen, und also noch vor der Reformation in der Catholischen Kirche, zum Gebrauch der Christen, sind gedruckt worden. Also sollten die Protestanten, sonderlich die jämmerlich-verführten Protestanten in Straßburg, erkennen, daß man längst im Papstthum bemühet gewesen, GOttes Wort und die Glaubens-Wahrheiten unter die Leute zu bringen. Hier haben der Herr Pfarrer völlig neben das Ziel geschossen; und die Protestantischen Lehrer finden sich gar nicht getroffen.

Die Protestanten läugnen gar nicht, daß nicht schon vor Luthero durch den Druck die Göttlichen Schrifften gemeiner worden, als sie in denen ganz finstern Zeiten des Papstthums im 9. 10. 11. 12. 13. Jahrhundert gewesen. Ja, sie sehen dieses, als ein Vorspiel der Reformation, und als etwas, das durch GOttes wunderbare Fügung zum Behuf derselben geschehen, an, daß schon im funfzehenden Jahrhundert, sonderlich durch die Uberkunfft der Griechen in Italien, nach

Ero-

Eroberung Constantinopel, die Wissenschafften in Europa wiederum zu blühen angefangen, das reine Latein durch Erasmum, Vallam, Manutium, wiederum in Schwang gebracht, die Griechische und Hebräische Sprache durch den Dienst Reuchlins, der aber, weil denen Päpstischen Pfaffen und Mönchen die Gelehrsamkeit allemal ein Dorn im Auge gewesen, auch von diesen Leuten genug darüber verfolget ward, wieder etwas in Teutschland eingeführet, viel hohe Schulen gestifftet, auch die edle Buchdrucker-Kunst erfunden worden. Nach solchen Vorbereitungen, die gleichsam als eine schöne Morgen-Röthe das bald kommende helle Tages-Licht vorbedeuteten; da noch darzu die Unwissenheit und Betrügereyen der Päpstlichen Clerisey in Satyrischen Schrifften, bevorab von dem vortrefflichen Satyrico Boccacius, einem Catholicken und Toscaner, der noch ein ganzes halbes Jahrhundert vor Erasmus und dem Herrn von Hutten, zweyen grossen Satyricis, gelebet, in einem Buch, welches in der meinigen Auflage mit den Privilegien von allen damals in Europa herrschenden Königen, Fürsten und Staaten heraus gekommen, und den Titul führet: Il Decameron di Giov. Bocaci alla sua vera lezione ridotta dal Cav. Leon. Salviati, firenzo, 1587. 4to. mit den lebhafftesten Farben abgeschildert worden; da Päpste, Römische-Kayser, alle Stände

des

des Teutschen Reichs, Concilia, Geistliche hohen und niedern Standes, vor Luthero, eine Reformation nicht allein in dem Leben und in der Kirchen-Zucht, sondern auch NB. in der Lehre, für höchst nothwendig geachtet; da man Päpstischer Seits vorhero selbsten schon so freygebig gewesen, mit irrigen Lehr-Sätzen eine Ausnahme gemacht, und denen Hussiten das Abendmahl unter beyderley Gestalt zugestanden: so hatte Lutherus bey seiner Reformation schon besser machen, und fielen ihm ganze Reiche und Länder mit Schaaren zu. Ferne sey es demnach von denen Protestantischen Predigern, die nächsten Zeiten vor Luthero für so gar finster auszuschreyen! nein, man findet Gelehrten von Grösse; nein, man kunnte die Bibel noch eher zu Handen bekommen.

Was folget aber hieraus, Herr Pfarrer! Nichts, was denen Protestantischen Geistlichen im Geringsten nachtheilig wäre, und ihre Aussage zu Schanden machte. Wenn diese behaupten, daß die Leute nichts von Christo und dem Göttlichen Worte vor D. Luthero gewußt, so zielen sie darmit nicht so wohl auf die vor Luthero schlecht-gewesene schrifftliche, als vielmehr mündliche und amtliche Unterweisung des Volckes. Ew. Pfarr-Herrlichkeit werden gefraget: Ist auch durch die vielen gedruckten Bibeln, rc. der Unwissenheit des Volckes abgeholffen, sind sie auch dardurch verständiger gemacht

wor-

worden? Zu geschweigen, daß sie, weilen die meisten derselben lateinisch, weilen sie weitläufftige Wercke und kostbar anzuschaffen, weilen sie in einer unverständlichen Schreib-Art abgefasset gewesen, der gemeine Mann nicht nutzen konnte; so lehret ja die Römische Kirche selbst, daß die Bibel nicht für die Layen. Lehret sie ja, daß die Bibel in der Hand eines Menschen, wie ein spitziges Messer in der Hand eines Kindes. Lehret sie ja, daß das Göttliche Wort dunckel, daß ein Mensch vor sich keinen gewissen Verstand aus einer Schrifft-Stelle heraus bringen könnte, wo er nicht das Zeugniß der Kirche vor sich hätte. Lehret sie ja, daß die heilige Schrifft als unvollkommen nicht alles, was zur Seeligkeit zu wissen nöthig, in sich enthalte, und der Mangel durch Traditionen ersetzet werden müsse. Ist also auch wohl das Volck durch den Druck der Bibeln gescheider gemacht worden?

Bey solchen Umständen mußte vor Luthero im Papstthum eine gute mündliche Unterweisung des Volckes, so wohl von heiliger Stätte, als auch anderswo, das Beste, ja alles, thun. Daß man vor Luthero bereits erbaulich, gründlich, schrifftmäßig geprediget, daß man in denen Predigten die Leute auf Christum, als den einigen Grund unserer Seeligkeit, gewiesen, daß man fleißig catechesiret, Summa, daß sich der Geistliche die Seelen-Sorge, wie es sichs gebühret, habe an-

anbefohlen seyn lassen, dieses hätten Ew. Pfarr-Herrlichkeit in Dero Armamentario eigentlich erweisen sollen: Ich will aber das Gegentheil, jedoch ganz kürzlich, erweisen. Ich werde Sie bloß aus dem Munde Dero eigenen Glaubens-Genossen richten. Wollen Sie mit denen nachgesetzten Zeugnissen nicht vergnügt seyn, und deren noch mehrere haben, so kan man auf Befehl darmit aufwarten, und Ew. Pfarr-Herrlichkeit darmit, gleich einem Steinhaufen, zuschütten. Man hat die Schrifft-Steller, die die nöthigen Urkunden in sich enthalten, bey der Hand, und es kostet keine weitere Mühe als das Nachschlagen.

Wie sind die Predigten vor Luthero und zu seiner Zeit beschaffen gewesen? Erstlich verstunden diejenigen, welche andern predigen wollten, selber nichts von GOtt und Göttlichen Dingen. Der Päpstische Bischoff *Cromerus* spricht in einer Rede, die er Anno 1542. auf einem Provinzial-Synodo gehalten: **Es ist zu verwundern, daß der gemeine Mann die Christliche Religion nicht mit Füssen tritt und auszischet, da es so weit von dannen ist, daß die Priester, auch die Vornehmsten, die Unwissenden unterweisen, oder die Irrenden auf den Weg führen können, daß einige kaum wissen, warum sie Christen heissen, und worinnen die Christliche Religion bestehe. Was ist es Wunder,** daß

daß diejenigen nicht weyden, die weder die Schaafe, noch Weyde, noch das Amt eines Hirten kennen: . . Demnach haben wir auch den Namen der Priesterlichen Aemter abgeschafft, und dieselbe insgemein Beneficia genennet, gerade, als wenn sie uns nur zu unserer Gemächlichkeit, nicht aber, daß wir arbeiten sollten, gegeben würden . . Daher kommts, daß wir Tag und Nacht mit denen Zinnsen, Zehenden, Einkünfften und Land-Gütern solcher Beneficien beschäfftiget sind, und die Schrifft weit von uns ins Elend verjagt haben. Das Volck lernet gewißlich jezo mehr Böses als Gutes von den Priestern. An einem andern Orte spricht eben dieser Cromerus: Keiner thut sein Amt, und die meisten verstehen es nicht einmal . . Wollte GOtt, daß wir in Bestellung unserer Vicariorum auf GOttesfurcht und Gelehrsamkeit sähen. Der Vice-Canzlar zu Paris, Heinrich von Langenstein, fraget Cap. XVII. *de unione ecclesiae:* Was ist das, daß die Regierung der Kirchen Leuten anvertrauet wird, die in geistlichen Dingen ganz unerfahren sind? Der Cardinal *Petrus de Alliaco* bricht in folgende Worte, die er an das Concilium zu Costnitz geschrieben hat, aus: Der Römische Hof hat die Gottesgelehrten verachtet, und in allen Stuffen der Kirchen-Bedienungen diejenigen vorgezogen, die

die Kunst Geld zu gewinnen studiret, rc. *de reformatione*, cap. IV. to. II. opp. Gersonii col. 912. Doch was bedürffen wir weiter Zeugniß? Ew. Pfarr-Herrlichkeit werden ja den Cardinal Bellarmin, der bey den Päpstlern in so grossen Ansehen stehet, und von dem Herrn von Eggs noch unlängst in einer Epistel an Dieselbe Parens controversiarum eminentissimus genennet worden, nicht in das Angesicht widersprechen wollen, welcher von den Zeiten vor der Reformation ohngescheut das höchst-merckwürdige Bekänntnuß thut: Einige Jahre vorhero, ehe die Lutherische und Calvinische Ketzerey entstunde, war, wie diejenigen es bezeugen, die in den damaligen Zeiten lebten, fast keine Ernsthaftigkeit in den geistlichen Gerichten, keine Zucht in den Sitten, keine Gelehrsamkeit in der heiligen Schrifft, keine Ehrfurcht im GOttes-dienst, es war fast keine Religion mehr. *Concione XXVIII. de dominica Laetare, opp. Coloniae* 1617. *edit. to. VI. p.* 296. Was dűncket Ew. Pfarr-Herrlichkeit von diesem Zeugniß? Bellarmin ist doch, gleich wie der Herr General-Superintendent Hofmann und der Herr Doctor Hurh, kein Ketzer gewesen, nein, er war ein Hammer, Holz-Schlegel, Knüttel, Dresch-Flegel, und Backel der Ketzer.

Von solchen Clericis, die keine Gottes-Gelahrheit innen hatten, kan man sich nun

traun

traun keine erbauliche Predigten versprechen. Doch ich muß in das Besondere gehen, und zeigen, wie die Predigten vor Luthero beschaffen gewesen. Es wird sich bey näherer Untersuchung geben, daß die Clerici mit nichten die Wahrheiten von Christo aus Göttlichem Worte vorgetragen, vielmehr ist von denenselbigen gemeiniglich ein tieses Stillschweigen an heiliger Stätte gewesen. *Nicolaus de Clemangiis* in seinem Buch *de corrupto ecclesiae statu*, wenn er darthun will, daß vor Luthero in der Kirchen von GOttes Worte fast nichts, das Meiste aber von denen Heiligen gedacht worden, bedienet sich des Ausdrucks: Man hatte in der Kirchen GOtt von seinem Orte verdrungen, und die Heiligen an dessen Stelle gesetzt. Das *Chronicon Oldenburgense* berichtet: Man habe von denen Canzeln lauter Irrthümer, Ketzereyen und Fabeln in die Welt hinein geschryen. *Beatus Rhenanus* klagt um den Anfang des sechzehenden Seculi: Daß die Priester lauter Lappalien plauderten, wenn sie auf der Canzel stünden, und betrögen also das Volck, welches alles vor wahr hielte, was auch vor Zeug vorgebracht würde. Der grosse Erasmus, auf den Ew. Pfarr-Herrlichkeit so viel halten, schreibt noch schöner: Jetzund springen solche Leute auf die Canzel, die durch keine Unterweisung zum Predigt-Amte zubereitet sind, sich unverschämt nur auf ihre

Zunge verlassen, schreyen und daher blöcken, was ihnen ins Maul kommt, oder was andere unnütze Leute vorgeschrieben haben, oder auch, was ihnen ihre unreine Affecten eingeben. Der Cardinal *de Alliaco* schreibet: Man sollte wegen der Lohn-Prediger ein Einsehen haben, weil sie mit ihren Lügen die Kirche beflecken, und sie lächerlich machen. Man sollte die Predigten, welche, um ihrer Ehrwürdigkeit willen, vor die Prälaten gehören, nicht so vielen und so elenden Lohn-Predigern und Bettlern überlassen, *de reformatione*, Cap. IV. Doch was braucht man hier wiederum weiteres Zeugniß? Lasset uns nur den Bischoff *Bossuet* hören: *Plusieurs* (il parle du temps du Docteur Luther,) *ne prechocent que les indulgences, les pelerinages, l'aumône donnée aux religieux, et faisoient le fond de la pieté de ces pratiques, qui n'en étoient que les accessoires. ils ne parloient pas autant qu'il faloit de la grace de IEsus Christ. Histoire des variations des Eglises Protestantes*, Libr. V. §. I. p. 180. Ew. Pfarr-Herrlichkeit werden nun hoffentlich nicht weiter mehr behaupten, daß man die Leute im Papstthum, wie es seyn soll, auf Christum gewiesen, Sie würden dardurch die Bruder-Liebe gegen dem Herrn Bischoff *Bossuet*, der Dero Bruder im Controvertir-Amte, und ganz ein anderes von dem Zustande zur Zeit der Reformation bezeuget, allzu-

sehr

sehr verletzen; doch Dieselben seynd nur des Herrn *Bossuet* Stief-Bruder; Stief-Brüder zancken und keifen gerne miteinander.

Was führe ich aber lange Zeugnisse aus Päpstlichen Schrifft-Stellern an zum Beweise, daß man vor Luthero im Papstthum Christum aus der Acht gelassen? Die häuffigen Gebete, Collecten, Lieder, der Marianische Psalter, und dergleichen, die an die Heiligen, sonderlich an die Jungfrau Maria gerichtet, und zum Gebrauch des GOttes-Dienstes in der Römischen Kirche verfasset worden, erweisen gar deutlich, wie man in denen Kirchen denen Heiligen weit mehr als GOtt und Christo gedienet, und dieses noch heutiges Tages thue. Man hat die Mariam nicht allein neben, sondern so gar über GOtt und Christum gesetzet. Ew. Pfarr-Herrlichkeit nehmen mir es nicht ungütig, wenn ich aus Dero Gewehr- und Zeug-Haus Waffen wider Sie selbst herhohle. Sie führen in Dero Armamentario, p. 766. f. zum Beweiß, daß man im Papstthum die Leute bereits auf Christum und auf sein Verdienst gewiesen, ein Anno 1508. zu Straßburg gedrucktes Büchlein, mit dem wohlriechenden, dufftenden, erquickenden, schattichten, grün-bewachsenen Titul: Seelen-Gärtlein, an, allwo p. k k vij b. ll. a. &c. geschrieben stehet: Wie man soll lernen sterben, ein gute Lehre, begriffen in sechs Stücklein; und soll sie der Mensch alle

N 2 Tag

Tag für sich nehmen, und also lang lernen sterben, bis daß er es wohl gelernet hat. Das erste ist, daß man sich soll kehren zu GOtt mit einem wahren ganzem Reuen, und leyd haben um alle seine Sünd, die eins wider GOtt je gethon hat, und einen guten Willen und Fürsatz han, sollte er länger leben, daß er kein Tod-Sünd nymmer mehr wollt thun. Das ander: So soll sich der Mensch von allen zeytlichen Dingen abwenden, und soll sich kehren in den hymmlischen Hoff zu der wyrdigsten Mutter GOts, zu den Engeln, zu allen lieben Heiligen, und allem himlischen Hör, und die bitten, und von yn begehren, daß sie zu seinem End kommen wollen, und daß sie ym von GOtt erwerben ein gut seelig Chrystelich Ende, und daß sie ym ein Geleyt seyent von diesem zergencklichem Leben in das ewig Leben. Das dritte ist, er soll sich kehren zu den heiligen Wunden unsers lieben HErrn rc. Ist das nicht, würdiger lieber Herr! eine wohl ausgesonnene und schöne Rang-Ordnung, nach welcher der Jünger seinem Meister, der Knecht seinem Herrn, ja das Geschöpffe dem Schöpffer, das Endliche dem Unendlichen, der Mensch GOtt vorgesetzet wird und vorgehet! Wer sollte diese weise Ordnung nicht bewundern? Ob also durch die Seelen-Gärtlein die Lehre von Christo in ein helles Licht gesetzet,

und

und seinem Verdienst der gehörige Werth beygeleget worden, darvon überlasse ich das Urtheil einem jeden vernünfftigen Menschen. Wie durch andere Irr-Lehren, als vom Verdienst guter Wercke, von der Abbüssung der zeitlichen Strafen der Sünden, vom Ablaß, und dergleichen, die ehemals im Papstthum geprediget worden, und bis auf diese Stunde noch geprediget werden, dem Volcke die nächste Gelegenheit gegeben wird, Christi Verdienst auf die Seite zu setzen, will ich hier nicht weitläufftig ausführen, ich befleißige mich der Kürze.

Auch die Predigten, so schlecht sie waren, wurden vor Luthero nicht ordentlich gehalten, sie wurden von den faulen Bäuchen schändlich verabsäumet, man hält auch solche noch heut zu Tage in dem abergläubigen Papstthum für kein Haupt-Werck des öffentlichen GOttes-Dienstes, da diese doch eigentlich darzu geordnet sind, daß dem Volcke, in öffentlicher Kirchen-Versammlung, ein Unterricht von den nöthigen Glaubens-Lehren und Lebens-Pflichten ertheilet werde. Man setzet das Haupt-Werck im Meß-Lesen, welches vieles einträgt, ohne Mühe verrichtet werden kan, von dem Volcke aber gleich einem Schauspiel, gemeiniglich ohne auf die geringste Seelen-Erbauung angesehen wird. Wie viele fromme Männer im Papstthum haben nicht schon vor Luthero über die vielen Messen Klagen geführet! Auf die Predigten wendet man den

wenigsten Fleiß, man studiret im Papstthum keine ächte Beredsamkeit, und gebrauchet sie an heiliger Stätte, die Kürch kan uns für unsern grossen Moßheim keinen andern dargegen aufweisen, die meisten Prediger sind Gauckler, die ihre Zuhörer mehr zu belustigen, als zu bessern suchen. Die Päpstlichen Geistlichen wollen zum Vorzuge vor denen Evangelischen Meß-Priester heissen, und gebrauchen das Wort: Prädicant, für ein Schimpff-Wort; alleine die Protestantischen Geistliche hören es allemale von Herzen gerne, wenn man sie Prädicanten betitult. Ist ja ihr einiger Rabbi, ihr HErr und Meister, welches nicht ein sündiger und Fehlern unterworffener Mensch zu Rom, sondern JESUS CHRISTUS ist, selber ein Prädicant gewesen. Das Predigen war ja diesem allerliebsten Heylande, Zeit seines Lebens-Wandels auf Erden, eine Haupt-Verrichtung. Er predigte in den Schulen, im Tempel, auf dem Felde, und wo Er nur hin kam, auch das Schiff mußte Ihm statt eines Predigt-Stuhles dienen; daß Er Messe gelesen, darvon finden wir nichts. Es wird Ihm vielmehr, als ein besonderer Ruhm, das Prädicat beygeleget, daß Er ein gewaltiger Prädicant gewesen, der es denen Schrifftgelehrten im Predigen weit bevor gethan. Sehen demnach Ew. Pfarr-Herrlichkeit und Meß-Priesterkeit: (es muß sich reimen, und reimt sich doch nicht recht,) im Predi-

gen

gen kan man doch noch excelliren, und darmit vor andern sich einen Ruhm erwerben und Ehre einlegen; hingegen ein gewaltiger Meß-Pfaffe ist ein Wort, darmit man gar keinen Gedancken verknüpffet, man statuirt keine Meß-Pfaffen-Excellenzen. Ein jeder Meß-Pfaffe liest Messe nach der alten Layer und dem gemeinen Schlendrian. Es müßte dann seyn, daß ein Meß-Pfaffe in der Messe auf dem Altar vor andern, die als ausgehurte Hähne nur krähen, als ein Verschnittener aus der Türckey, heller und klärer singen, Trutz einem Tanzmeister fertigere Wendungen mit dem Leibe, Complimente, nach galanter Hof-Art, vor seinem HErrn Christo machen, eine Messe geschwinder herlesen, und eher absolviren könnte. Ich weiß aus der Erfahrung, daß in Catholischen Städten viele zu demjenigen Pfaffen am liebsten in die Messe gehen, von dem sie wissen, daß er die Worte in Eil herplappert, und die Leute bald abfertiget. Sonderlich thun es die Stutzer, die gern an dem Sonntag nur eine kleine Messe zum Präservativ, daß ihnen alle Sünden, die sie die ganze Woche durch begehen werden, nicht schaden mögen, einnehmen, darbey aber in der Kirche, dem verdrüßlichen Ort, nicht lange seyn, und bey ihrer Maitresse, die daheim in der Einsamkeit seuffzet, wieder fein balde zu Hause seyn mögten. Man hat den Barbier gerne, der geschwinde Arbeit machet, und uns nicht lange unter dem Scheer-

Messer leiden lässet; man lobet den Schuster, der in einer besondern Geschwindigkeit ein paar neue Schuhe machen kan; und das ist der beste Meß-Pfaff, der geschwinde lieset. Nehmen es mir Ew. Meß-Priesterlichkeit nicht übel, wenn ich die Meß-Pfafferey mit einem Handwerck vergleiche, sie braucht auch keinen gelehrten Mann, sie ist nichts weiter als ein Handwerck, das ein Mensch, wann er es lange getrieben, zuletzt im Schlafe thun kan, ein Handwerck, das darzu von GOtt und Christo nicht privilegiret ist. (Trutz, Trutz, Trutz, Trutz Ihnen und allen Clericis, daß sie das Gegentheil aus heiliger Schrifft erweisen!) Das Predigen hingegen, woraus sich die Evangelische Geistlichen ein Haupt-Geschäffte machen, erfordert doch noch einiges Wissen und Gelehrsamkeit; nicht ein jeder, auch der Geringste im Volcke, kan predigen; und denen größten Gelehrten mangelt öffters die Gabe zu predigen. So bleibt ihr dann, ihr Päpstlichen Herren Meß-Pfaffen oder Meß-Priester, was ihr mit aller Henckers-Gewalt seyn wollet, nemlich Meß-Pfaffen oder Meß-Priester; die Protestantischen Geistlichen wollen Prädicanten seyn, und Prädicanten bleiben, und dieses, daß sie als Prediger die Stell-Vertretter JEsu auf Erden, die Nachfolger des eingebohrnen Sohnes GOttes, eines Königes aller Könige, und eines HErrn aller Herren, im Amte sind, dieses ist es, was ihren Geistlichen Stand vor

andern

andern geehret, und sie zu einem Gegenstand allgemeiner Liebe und Hochachtung machen muß. Ihr Pfaffen zwar seyd gar grosse Männer. Ihr seyd Geister-Beschwörer, Teuffels-Banner, Wunder-Thäter. Ihr seyd Zauberer, wenn ihr durch die fünff Bezauberungs-Worte: *Hoc enim est corpus meum*, (das *enim* ist hier keine Neben-Partickel, nein, es ist ein Haupt-Wort, das man höchst-nöthig brauchet,) zuwegen bringen könnet, daß die Substanz vergehet, und die Accidentia bleiben; dieses können die Prädicanten nicht, es sind natürliche Menschen, unvermögende Geschöpffe. Doch, man weiß, ihr Pfaffen, das Wunder, dessen ihr euch rühmet, ist ein blosses, leeres, pures, lauteres Nichts, euer Meß-Gott ist (höret, man spricht laut,) der größte Götze, und ist daher fürwahr das Heydenthum gegen die Papst-Religion noch vernünfftig zu nennen. Schämt ihr euch denn eurer Ungereimtheiten gar nimmermehr? Auf! Hola! Aufgemerckt! Heraus! Antwort her! saget mir einmal, saget mirs, ich frage euch, ich fordere euch heraus, was ist denn das, wenn bey euch ein Meß-Pfaffe, der vielleicht betruncken ist, mit seinem Herrn Christo, den er über die Gassen zu einem Krancken träget, in den Dreck fällt? Saget mir, was ist das, wenn euren Herrn Christum die Mäuse fressen? Sagt mir, was ist das, wenn ein GOttes-Haus in Brand geräth, und euer Herr Christus, der darinnen

ist, zugleich verbrennet? Saget mir, was war das, da jenes Hündgen von jener Dame, die sich dem Altar nahete, die Hostie vor dieser wegfraß? Saget mir, was war das, da jener Jude, der nur zum Schein ein Christ worden war, und das heilige Abendmahl empfienge, die Hostie nicht hinunter schluckte, sondern solche heimlich wieder aus dem Munde nahm, und so bald er nach Hause kam, in den Nacht-Topff schmisse? Saget mir, was ist das, wenn euer Herr Christus, durch die von den Gewissen-losen Pfaffen vergifften Hostien, so offt zum Mörder geworden ist? Was ist das, wenn ihr euren Herrn Christum in eine Monstranz sperret, heben, legen und tragen müsset? Wie närrisch ist das, wenn ihr vor eurem Herrn Christo (risum teneatis amici,) das Gewehr präsentiret, die Fahne sincken lasset, also, daß es nicht viel fehlt, daß ihr ihme nicht auch einen Hof-Staat anleget, Hof-Narren und und eine Bocks-Bande haltet. Auf! alle ihr Clerici, Antwort her! Heraus! Trutz! Trutz! Trutz! und noch einmal Trutz! und noch einmal Trutz, Trutz!

Doch die Predigten, wenn sie die besten sind, machen es bey Unterweisung des Volckes, ob sie gleich ein Haupt-Geschäffte sind, nicht alleine aus. Man predige Jahr aus, Jahr ein, über die Sonn-Fest-und Feyertags-Evangelia, erweise sich aber sonsten auf keine andere Weise an den Seelen geschäfftig,

wird

wird es auch sonderlichen Nutzen schaffen? Predigten gleichen einem starcken Platz-Regen, der geschwinde überhin schiesset, und nicht einweichet. Der Prediger redet in einem Stücke weg, er prediget nicht einer einzelnen Person, sondern einer ganzen Gemeinde, deren Glieder von ganz verschiedener Fähigkeit, nachdem einige erst Kinder, andere Jünglinge, andere Vätter in Christo sind, er kan das Wort nicht recht, wie es sich gebühret, nach eines jeden Fassung theilen. Haben aber die Leute so gar in ihrer Jugend keinen Grund im Christenthum geleget, sind sie in den Kinder-Lehren versäumet worden, so bringet ihnen die Anhörung der Predigten bey zunehmenden Alter den allerwenigsten Nutzen. Ew. Pfarr-Herrlichkeit werden nun erkennen, daß mit dem Predigen nothwendig die Catechisation verknüpffet werden müsse. Daß die Catechetische Lehr-Art vor denen Zeiten Lutheri im Papstthum gar nicht üblich gewesen, und Lutherus, um der grossen Unwissenheit des Volckes auch in den nöthigsten Glaubens-Stücken, die er sonderlich bey Gelegenheit einer Anno 1528. angestellten Kirchen-Visitation, zu seinem äussersten Bestürzen wahrgenommen, abzuhelffen, zuerst seinen Catechismum verfertiget, ist eine Weltkündige Sache, die ich nicht erst beweisen darff. Kein Wunder, wenn die Geistlichen vor Luthero nicht catechisirten. Sie waren alle hochgelehrte Männer, die hohe Specula-

latio-

lationen machten, und denen es viel zu eckelhafft war, von gemeinen Glaubens-Wahrheiten mit Kindern in aller Einfalt zu reden. Doch ich will es teutsch sagen, es waren Esel, Stiere und Ochsen, die nicht catechisiren kunnten, weil sie selber nicht wußten, wer sie erschaffen, wer sie erlöset, wer sie geheiliget, gleich jenem Bauren, der, da man ihn um seinen Vatter befragte, von keinem Vatter etwas wissen wollte. Unser Glaubens-Vatter, der seelige Doctor Luther, (Ew. Pfarr-Herrlichkeit zum Trutz, Trutz, Trutz! nenne ich Luthern unsern Glaubens-Vatter,) schreibt dahero mit Recht an einem Orte: Und wenn die Lutherische Lehre, welcher der Teuffel so bitterlich feind ist, nichts hätte anders genutzet, denn daß sie den Catechismum und die zehen Gebote hat wiederum dem Volck bekannt gemachet, so hätte sie doch mehr in der Christlichen Kirche gebauet, denn Paris und alle hohe Schulen, so lange sie auf Erden gewesen. Der Bischoff Michael Helding klaget in seinen Catechismus-Predigten, die er nach Luthers Exempel Anno 1542. gehalten hat, also: Nach der Tauffe werden die neuen Christen nicht allein nicht erinnert, was ihnen in der Tauffe widerfahren sey; sondern man läßt sie auch in einer solchen Unwissenheit aufwachsen, und die übrigen Sacramente nehmen, mehr, weil sie alt genug darzu sind, als daß sie sollten in

dem, was nöthig ist, unterrichtet worden seyn. Wie wäre es, wenn die meisten Alten das nicht einmal wüßten, was die Knaben wissen sollen? Ja, als man nach der Reformation im Papstthum ebenfalls, nach dem Exempel D. Luthers, die Catechismus-Ubungen mit denen Kindern anfienge, so setzten sich, weil das Ubel einmal eingerissen war, gegen diese gute Anstalt noch viele Päpstliche Lehrer auf das hefftigste. Denckwürdig sind die Worte des Jesuiten Antonii Possevini in einem Schreiben an Iuonem Tarterium: Was würde Gerson gesagt haben, wenn er Mägdlein von drey und vier Jahren (welches ich nicht ohne Thränen erfahren habe,) hätte gehöret den Catholischen Glauben öffentlich bestreiten, und die kaum gekostete Ketzereyen selbst denen Theologen entgegen setzen, weil sie den höchst betrieglichen Catechismum Calvini gelernet? Als die Ketzer ihren Catechisimum durch Degen und Scheiter-Hauffen hindurch in Franckreich einführten, schwiegen die still darzu, welche nun ihre Zungen gegen die Catholische Unterweisung schärffen. Sie sprechen, es wäre am rathsamsten, wenn ein jeder bey der Einfalt bliebe, worinnen er erzogen worden. Aber wohlan! wir wollen mit dem HErrn beständig ruffen: Lasset die Kindlein zu mir kommen. Sie sprechen, das Volck wird glauben, wir wä-

ren

ren bisher schläfrig gewesen. Es ist wahr. Aber ein Christ muß lieber seine Schuld erkennen, als den Fehler mit dem Schaden der Republick vertuschen. So erkennen dann Ew. Pfarr-Herrlichkeit auch die Schuld, seyn Sie so gütig und so redlich; gestehen Sie es, und wann Sie sich schämen, so gestehen Sie es nur mir im Vertrauen; ich will es niemand sagen, daß man im Päpstthum vor Luthero von Christo nichts gewußt, und das Wort GOttes unter der Banck gelegen. Gestehen Sie, daß Sie in Ihrem Armamentario völlig in den Wind geredet, und umsonst ein Buch, das sammt dem Anhang über 13. Alphabeth in Folio beträget, geschrieben haben. Gewiß, würdiger lieber Herr! wäre die Reformation nicht erfolget, der Zustand im Papstthum würde noch immer nicht besser, ja noch ärger, seyn, und die betrügerischen Pfaffen hätten die Menschen, darmit daß sie untergeschobenes Heu und Stroh aus der Krippe Christi zu einer Reliquie gemacht, noch gewiß dahin gebracht, daß sie, wie die Ochsen, Pferde und Esel, Stroh, Heu und Haber fressen müssen. Luther und Calvin haben die Päpstler gescheider gemachet, und sie das Catechisiren gelehret. Thun es noch heut zu Tage unter den Päpstlern einige in der Gelehrsamkeit andern bevor, so thun sie es den Protestanten zur Nacheiferung; aus Protestantischen Schrifften müssen sie ihr meistes Wissen, gleichwie

Ew.

Ew. Pfarr-Herrlichkeit thun, herholen, und dennoch sind diejenigen, die bey ihnen vor die Gelehrtesten gehalten werden, nach dem eigenen Zeugniß eines grossen Cardinals in Brescia, kaum so gelehrt, als mittelmäßige Gelehrte unter denen Protestanten. Pfuy der ewigen Schande, daß die alte Christ-Catholische Kürch, die sich auf den Felsen Petrum gründet, von Neulingen Unterweisung annehmen muß!

Es kan nicht anders seyn, die Leute im Papstthum vor Luthero müssen meistens gleich viel, wenigstens nicht viel mehr von Christo gewußt haben, als jene Frau zu N. Diese hörte alle Freytage Schiedung läuten, und hatte doch noch immer nicht gewußt, warum, zu was für einer Erinnerung, solches geschehe. Einmal besann sie sich, eine beystehende Person um die Ursache zu fragen; und sie bekam zur Antwort, daß der HErr Christus gestorben wäre. Ach! sprach die Frau hierauf, ist der liebe Mann auch todt? so läutet man denn einen nach dem andern zu Grabe, und wir müssen alle endlich sterben. Siehe, so war der HErr Christus in den Gedancken dieser Frau nicht der eingebohrne Sohn GOttes, und das Heyl der Welt, sondern ein Mann bey der Stadt.

Hochwürdig-Andächtiger Herr! Bis hieher hat der vermaledeyte Ketzer geredet. Doch siehe, er hat kaum sein Ketzer-Maul geschlossen, so sperret er solches wieder

auf,

auf, und fähret mit Einwendungen wider Dero Armamentarium also fort:

Würdiger lieber Herr Pfarrherr! Sie sind in Dero Armamentario über den D. Luther und seine Ehe-Genossin die Catharina von Bora gewaltig böse, entschuldigen auch Ihre gröbste Schimpff-Worte und Sau-Zoten mit Luthers rauher Schreib-Art. Es ist doch etwas bejammerns- oder vielmehr Auslachens-würdiges, daß die Römischen Controversisten so gerne auf gar nichts betreffende Neben-Dinge, auf Personalien, verfallen, und die Personen Lutheri und der Catharina von Bora auf alle Weise anzuschwärzen suchen, darzu sie doch keine andere Urkunden haben, als die Tisch-Reden Lutheri, die mit nichten für sein Werck gehalten werden können, und die Aussagen dreyer übelgearteter undanckbarer Schüler Lutheri, die zuerst sein Brod gegessen, und ihn darauf schändlich mit Füssen getretten. Wenn die Päpstler diese alte Fratzen und Weiber-Mährlein wieder aufwärmen, so glauben sie, es sey ihnen trefflich darmit geholffen. Gesetzt, lange nicht zugegeben, D. Luther sey ein böser Mann gewesen, was schadet es uns, die wir D. Luthers Lehre annehmen, nicht weil er sie geprediget, nein, weil sie mit GOttes Wort überein stimmet? Weit mehr hat es zu sagen, wenn die Protestantische Lehrer aus ungezweifelten Urkunden darthun können, daß es so viele Päpste gegeben, welche die thummsten

Igno-

Ignoranten, die Gewissens-loseste Spizbuben, die ärgsten Bösewichter, GOttes-Verläugner, Religions-Spötter, die ruchlosesten Epicurer, die schändlichsten Geitz-Hälse, Huren-Hengste, Sodomiten, Blut-Schänder, Knaben-Schänder, die grausamsten Tyrannen, und frechesten Majestäts-Schänder gewesen sind. Weit mehr hat dieses zu sagen: denn die Kirche gründet sich auf dem Papst, als auf einen Felsen, erkennet ihn für ihr Ober-Haupt, hält sein Wort für untrüglich, welches sie sich eine Regel und Richtschnur ihres Glaubens und Lebens seyn läßet. O ihr thummen Päpstler! Lasset das Schreiben von Luthero und seinen Angehörigen seyn, ihr gebet nur darmit den Protestanten Gelegenheit, vitas Pontificum Romanorum auf Schreib-Papier mit Kupffern zu ediren; es wäre ein leichtes, wenn man bloß, wie die Römischen Controversisten, ausschreiben wollte, einige Folianten mit den Schand-Thaten der Päpste zu füllen. Doch man dürffte nicht einmal das Leben der Päpste beschreiben, die *Mademoiselle Moleon*; (Aufgemerckt Herr Pfarrer!) Ehe-Frau des Bischoffs *Bossuet*, die ärgerliche Geschichte mit dem Pere *Girard*, die Concubinen der Römischen Cardinäle und Bischöffe in den neuern Zeiten, das Schand-Leben so mancher untern Clericorum, Mönche und Nonnen noch heut zu Tage, gebe Materie genug, ein Buch zu verfertigen, und die Herren Päpst-

ler darmit zu beschämen. Hingegen Ew. Pfaffheit haben, so sehr Sie in Dero Armamentario auf so manche bey denen Protestanten in Ansehen stehende Lehrer geschimpfset, dennoch, (welches sie neben ihrer seltenen Gelehrsamkeit, als Geistliche in der That ehrwürdig macht,) betreffend ihren Lebens-Wandel, nicht die mindeste ihrer Ehre nachtheilige Particularität aufbringen können, weil sie allerdings brennende und scheinende Lichter, treue Knechte ihres GOttes und Fürbilder der Heerde sind, die auch, Trutz dem Dorff-Pfaffen zu Capell unter Rhodeck bey Straßburg! Trutz dem Papst und seinen siebenzig Cardinälen! Trutz den Antichristischen Höllen-Pforten! zur Zierde der grossen gelehrten Welt, welcher der Sau-Furtz-Jodel in Capell nur zur Schande ist, zum Trost eines ganzen Evangelischen Zions, zusammt allen Protestantischen Facultäten, Ministerien und Lehrern, noch lange stehen, und wenn sie gleich alt und Lebens-satt aus der Welt gehen, Nachfolger im Amte zuruck lassen sollen, die im Geist und Krafft ihrer grossen Vorgänger einher gehen, und gleich ihnen über den Baals-Dienst eifern.

Ich muß aber Ew. Pfarr-Herrlichkeit zeigen, daß Sie bey Ihrer Schreib-Art, die recht Paßquillanten-mäßig klinget, sich umsonst auf Luthers Exempel beruffen.

Erstlich sciat *maxima Tua fatuitas* (so hat ehedem ein König dem Papste zugeschrieben,)

ben,) das ist, weil Pfaff und Narr Synonyma sind, es wisse Ew. Pfaffheit, daß Dieselbigen noch lange nicht der Mann, wie D. Luther sind. Ubersetzen Ew. Pfaffheit erst die ganze Bibel aus dem Grund-Text, verwalten Sie eine Theologische Profession und Prediger-Stelle bey einem Zulauf vieler Zuhörer zugleich, schreiben Sie erst (denn Ausschreiben ist keine Kunst) so viele Bücher, als wohl funffzig und noch mehr Cardinäle niemals gelesen, trutzen Sie den Feind nicht von einer festen Burg, sondern in freyem Felde, üben Sie Herrschafft nicht in Dero Eigenthum, sondern auf einem fremden Boden aus, thun Sie erst um des Evangelii willen so manche gefährliche und beschwerliche Reisen, erdulten Sie erst den Anlauf von so vielen Gemeinden, vertheidigen Sie die Wahrheit, wenn der Papst, der Kayser, und das Reich wider Sie auf sind, Summa, seyn Sie erst ein grosser Kirchen-Reformator, der ganze Königreiche, Fürstenthümer und Länder von des Papstes Joch befreyet, so können Sie sich alsdenn ein und anderes, das dem Luther geziemet, auch heraus nehmen.

Ein und anderes sage ich, und doch nicht die rauhe Schreib-Art: dieses aber darum, weil Sie in ganz andern Umständen, als D. Luther war, sich befinden. Den Luther haben die Römischen Ketten-Hunde deswegen, weil er wider den Ablaß-Kram, der ein offenbarer Greuel und mit dem allgemeinen

Aergerniß frommer Seelen verknüpffet gewesen, ganz bescheidentlich gezeuget, alsobald auf das Hefftigste angefallen, und mit allen Schmäh-Worten, die nur immer erdacht werden kunnten, beleget; der Papst suchte Lutherum, als den größten Ketzer, nur durch Feuer und Schwerdt aus dem Wege zu räumen, und gieng mit nichts als Mord-Gedancken wider ihn um. Auf solche grindige Köpffe fand Luther für nöthig eine scharffe Lauge aufzugiessen. Wer hat denn aber jemals Ew. Pfaffheit zu einem solchen Feuer-brennenden Zorn, dergleichen Sie in Ihren Schrifften gegen die Protestanten und ihre Lehrer äussern, gereitzet? Sind die Protestantischen Lehrer der angreiffende Theil gewesen? Es wußte nicht einmal ein Mensch, daß ein Hannß Nickel Weißlinger, Studiosus Theologiæ Polemicæ, in der Welt wäre, ehe Ew. Pfaffheit mit Dero Frißvogel, dem fürchterlichen Schreck-Gespenste aller Protestantischen Lehrer, zum Erstaunen aller Erd-Bewohner, auch der unvernünfftigen und leblosen Geschöpffe, also, daß die Flüsse starrten, und die Kühe wie bey dem Anblick eines neuen Thores darein guckten, hervor platzten. In diesem Buche haben Ew. Pfaffheit so gar einen Henckers-Knecht abgegeben, und die Prädicanten torquirt und exequirt, nur daß es keiner, weder an der Seele noch an dem Leibe, (mehrere Theile hat der Mensch nicht) gefühlet, auch einen Gifft-

Gifft-Mischer agirt, und für die Vögel Mauß-Pulver aufgestreut, darvon aber keiner hat crepiren wollen. Sind das nicht zwo ehrliche Handthierungen? Dieses Buch sollte die erste Stuffe zur Cardinals-Würde, darvon Ew. Pfaffheit vielleicht einmal in der Kindheit geträumet, seyn; und es ist so voller Lästerungen wider die Protestanten und so Königliche als Fürstliche Helden, daß auch ein Höchstpreißliches *Corpus Evangelicorum* zu Regenspurg genöthiget worden, darvon einen Bericht an Kayserliche Majestät abgehen zu lassen, und es die Catholischen Herren Gesandten zu Regenspurg selbsten äusserst gemißbilliget haben. Der Herr Doctor Fresenius, der Herr Consistorial-Rath Malsch, und andere, haben den Frißvogel mit aller Bescheidenheit widerlegt; Ew. Pfaffheit aber schimpffen fort, wie zuvor.

Und was haben denn Ew. Pfaffheit die Männer, welche theils mit der höchsten Würde in der Gottes-Gelahrheit gezieret, und sämmtlich die höchsten so wohl Academischen als geistlichen Aemter begleiten, Männer, die alle eine Gelehrsamkeit von unschätzbaren Werthe besitzen, Männer, die auch noch nach ihrem Tode, ohne fremde Beyhülffe der Dichter und Lobredner, durch Denckmäler, die ihr eigener Kiel noch bey Lebzeiten aufgebauet, und die unvergänglicher als marmorne und eherne, leben werden, was hat Ew. Pfaffheit ein Bartholomäi, ein

Heumann, ein Hofmann, ein Huth, ein Lorenz, ein Lufft, ein Pfaff, ein Schellhorn, gethan, daß Sie weit ärger, als auf Bestien, auf sie loß schimpffen. Daß diese Männer so eigensinnig sind, und weder vor sich wieder in den Schoos der Christ-Catholischen Kürch sich verfügen, noch ihre ansehnliche Gemeinden dem Papste zum neuen Jahr schencken wollen, dieses werden Ew. Pfaffheit nicht ungnädig nehmen. Daß sie Theologische Schrifften, ohne Dero vorhergängige Censur und eingeholten Priuilegio Impressorio, drucken lassen, werden Sie auch nicht übel deuten. Der Botte, den sie mit dem Manuscript an Ew. Pfaffheit abschicken wollten, würde nur Mühe haben, das abgelegene Dorff Capell zu finden, da es nicht auf der Post-Charte stehet. Daß sie GOtt erschaffen hat, und sie gleich allem, was Leben und Othem hat, auf ihre Selbst-Erhaltung bedacht sind, wird Ew. Pfaffheit am allerwenigsten zuwider seyn können. Sie wollen, da die Zeiten nun nicht mehr, in welchen die Ketzer aqua & igne interdicti waren, und da das heilige Scharff-Richter-Amt aufgehoben worden, sich ihrer Freyheit bedienen, frey frische Lufft schöpffen und Othem holen, sich an dem lieblichen Sonnenschein erfreuen, und von den Früchten der Erden essen. Doch der Haß soll daher kommen, daß einige D. Luthern ein Ehren-Gedächtniß gestifftet, ein anderer von dem Gabriel Biel nicht

nicht allzuwohl geurtheilet, ein anderer de unico Archangelo disputiret, und so weiter. Ist das aber eine Ursache, daß Ew. Pfaffheit so gar rasend und närrisch thun, so micheln, lorenzen, hofmänneln, jockeln, hütheln, lüfften, bartheln?

Höre einmal, Dorff-Pfaffe, ich habe dich lange geihrzet; nun muß ich dich auch einmal dutzen: (*) Du magst es gar zu bunt. Ich muß dich dutzen, und hierfür soll dir auch das Heiligthum des geistlichen hohen Ehren-Tituls, daß du nemlich Definitor deines ehrwürdigen Capituls, und darmit ein Plusquam Confrater, und am jährlichen Synodus, der nächste an der Dechant-Excellenz, um Salomons Weisheit desto bequemer zu hören, bist, kein sicherer Frey-Ort seyn. Höre, Pfaff! Ich glaube, du gehest starck in die Bier-Schencke und Brandewein-Häuser zu Capell. Ein volles Schwein will mit Gewalt Händel haben, es nimmt ein jedes Wort übel auf, und zerfällt mit den besten Freunden, der Stockfisch will gebläuet seyn. Du bist wohl immer toll und voll; und wenn du einen Rausch ausgeschlafen hast, so durstet dich wiederum darauf, und du saufst dir einen frischen. Oder ist eine Hund- und Katzen-Seele in dich gefahren, daß du so bissig bist? Oder bist du vom Teuffel besessen, der dich keine Stunde ruhen lässet, und durch dich redet?

(*) Lese das Armamentarium.

redet? Es ist auch fast unmöglich, daß die häuffigen und gar zu gelehrten Schimpff-Reden, die du ausstössest, aus deinem menschlichen Gehirne gesponnen; nein, sie müssen von Eingebung des bösen Geistes herkommen. Aber warte, Pfaff! man wird mit dir Besessenen eine ganz besondere Cur vornehmen.

Würdiger lieber Herr! Ich bin schon wieder gut. Ich fahre fort, Ew. Pfaffheit zu zeigen, daß Sie Ihre Schelt-Worte keinesweges mit Lutheri hart scheinenden Ausdrücken rechtfertigen können. Bey Luthero war es nöthig; und es hat etwas gefruchtet, daß er das Rauhe vorgekehret. Durch seine förmliche Kriegs-Erklärung wider den Papst ist die Reformation zu Stande gekommen, die man durch gütliche Vorstellungen, durch Bitten und Flehen, von dem Papste zuvor nicht hatte erhalten können. Ein solcher glücklicher Erfolg wird Ew. Pfaffheit Grobheit nicht begleiten. Der Schade ist nun einmal bey denen Protestanten so verzweiffelt böse, daß auch die äussersten Mittel umsonst adplicirt werden. Die Ketzer sind so verstocket und verhärtet, daß nicht gütliche Erweisungen, noch weniger aber Kolben, Peitschen, Carbatschen, Holz-Schlegel, oder gar Hencker-Beile, Pranger, Scheiter-Hauffen, etwas bey ihnen ausrichten mögen. Was ereiffern sich also Ew. Pfaffheit umsonst? Der Zorn frißt das Herz ab. Dardurch stürzen sich Dieselben nur vor der Zeit in das

Grab,

Grab, und berauben durch Ihr Sterben eine ansehnliche Gemeinde zu Capell unter Rhodeck bey Straßburg, eines lieben Pfarrherrgen, eine schöne Concubine eines treuen Lieblings, die sich noch darzu, gleich den heydnischen Weibern im Morgenlande, bey Ihrer Leich-Begängniß müsse verbrennen lassen, weilen es sich nicht geziemet, daß ein anderer Mensch eine Weibs-Person weiter mehr berühre, welche die Ehre gehabt, die Bett-Genossin eines heiligen Priesters GOttes zu seyn. Schweigen Sie still; auf Ihr Zetter-Geschrey achten doch keine Protestanten. Sie dancken es dem Reichs-Frieden, daß ein jeder unter seinem Feigenbaum und Weinstock ruhig leben kan. Sie sind vor aller Gefahr auch auf das Künfftige gesichert, da sie nächst GOtt und dem Kayser, die mächtigsten Könige, sonderlich einen getreuen Defensorem fidei in Groß-Brittannien, und einen grossen, weisen und unüberwindlichen Friederich in Preussen, (was düncket Ew. Pfaffheit von diesen Königen? Fürwahr, es sind Könige, denen wegen grosser Kriegs- und Friedens-Thaten die Ewigkeit tausend Ehren-Pforten aufrichtet,) auf ihrer Seite haben, Könige, die sich noch neuerlich ihrer bedrängten Glaubens-Genossen, so sauer auch Papst, Antichrist und Teuffel darzu gesehen, mit Macht angenommen. Es ist nun gar keine Zeit mehr, da die Päpstler sagen kön-

nen, die Protestanten, und darmit auch die größten Protestantische Könige und Fürsten, würden in Teutschland nur tolerirt; nein, die Protestanten haben mit denen Catholicken gleiche Rechte. Sollen, nach Ew. Pfaffheit Aussage, jene nur tolerirt werden, so sagt man es von diesen auch: sie werden tolerirt. Reget euch nur nicht mehr so starck, ihr Pfaffen und Controversisten! Man wird euch darfür voll einschencken, daß ihr allen Protestanten so freventlich Hohn gesprochen. Huscht! das Gerichte fähet schon an.

Sollten indessen Ew. Pfaffheit ein verdienstlich Werck zu beginnen vermeynen, wenn Sie wenigstens den allerchristlichsten König wider die Straßburgisch- und Elsassische Protestanten aufbringen könnten, so werde ich auch dieses, daß Ludwig der funffzehende, ein liebreicher König, den die Augen-Lust aller seiner Unterthanen, und ein Vatter vieler Völcker, die Evangelische Einwohner der ehemaligen Reichs-Lande, die ihre Abgaben willig reichen, und Gut und Blut vor ihre Obrigkeit aufzuopffern bereit sind, der Wuth eines Pfaffen, der ihm nichts einträget, übergeben sollte, nimmermehr glauben.

Endlich dienet Ew. Pfaffheit wegen der Schreib-Art Lutheri noch zur Nachricht, daß damals, wie Lutherus lebte, noch ganz andere Zeiten gewesen. Nicht allein Privat-Personen, sondern auch grosse Fürsten, begegne-

gegneten einander in ihren Schrifften, die annoch vor jedermanns Augen liegen, viel harter, als es jetzo zu geschehen pfleget. Es war damals durch den Land-Frieden das Faust-Recht erst abgekommen, und man kunnte der alten Befehdungen noch nicht so gleich vergessen. Mit den Zeiten ändern sich auch die Sitten. Die Menschen sind seit 200. Jahren politer worden. Die GOttes-Gelehrten begegnen einander in ihren Streitigkeiten mit Mässigung und Höflichkeit; vergeben aber doch darbey der Wahrheit, die allerdings bis in den Tod muß vertheidiget werden, nichts. Will sich der Gegentheil nicht überzeugen lassen, so wird man darüber nicht jachzornig, und schimpffet; nein, man überlässet es dem Gewissen des Gegentheils, er hat schon seinen HErrn, dem er stehet und fällt. Ew. Pfaffheit werden es demnach nicht übel deuten, wenn man Sie mit Ihrem Alt-vätterischen Schimpffen und Poltern aus der heutigen Welt verbannet, Sie in das sechzehende Jahrhundert zuruck verweiset, und unter die Alt-Vätter stellet: da mögen Sie sich mit Schimpffen erlustiren, so gut Sie nur können, so lange Sie immer nur wollen.

Es sind noch einige Anmerckungen, die ich über Dero Armamentarium machen will. Ew. Pfaffheit beruffen sich in Dero Armamentario so offt auf den Edelmann, und entlehnen die Lästerungen wider die Protestantischen Lehrer von ihme. Wissen Dieselbe

be auch, wer der Edelmann ist? Aufgemerckt! Edelmann ist ein Atheist, oder vielmehr ein Pantheist, ein Lästerer und Majestäts-Schänder, ein elender Schmierer, der es nicht verdienet, daß man die edle Zeit mit Lesung seiner Schrifften verderbe, ein verdorbener Student, der, weil er keine Beförderung erhalten kunnte, auf Abentheuer ausgegangen, ein toller Junge, der längst bey der ganzen ehrbaren Welt seinen Credit verlohren, ein Unglückseeliger, der nirgends keine bleibende Stätte hat, und den der Reichs-Fiscal in ganz Teutschland aufgesuchet, ein irrender Ritter und Bettler, ein Kind des Verderbens, welchem es besser wäre, daß er nie gebohren, dessen Schande, so wie auch des falschen Propheten in Schaafs-Kleidern, des Ratten-Fängers zu Hameln mit der Lock-Pfeiffe, der die Kinder nach Herrenhuth verführet, des geistlichen Werb-Officiers, ich meyne, des Grafen von Zinzendorff, und anderer falsch-eingebildeten Reformatoren unserer Zeit, die Gelehrten bereits so aufgedecket, daß sie ihr Gott der Teuffel anpferchen mögte. Edelmann ist ein Feind nicht alleine von den Protestantischen Predigern, sondern überhaupt von aller Religion, er tadelt nicht etwa bloß, wie Ew. Pfaffheit meynen mögten, die Lutherische Ubersetzung der Bibel; nein, er läugnet miteinander die Göttliche Offenbarung der heiligen Schrifft. Fürwahr, würdiger lieber Herr, es muß mit Ihnen

auf

auf das äusserste gekommen seyn, daß Sie aus solchen Mist-Pfützen, dergleichen die Schrifften Edelmanns sind, Wasser schöpffen. Ich hätte gedacht, Sie wären schon längstens ein Meister im Schimpffen, und bedürften nicht, erst von Edelmann zu lernen. Wie kommt es, daß Sie es mit Edelmann halten? Atheisterey und Aberglaube sind sonsten zwey einander ganz entgegen stehende Dinge. Doch man gehet einen unfreundlichen Weg nicht gerne alleine, man siehet sich nach einem Gesellen um, und freuet sich, wenn man jemand neben sich auf der Seite gehen siehet; und Ew. Fatuität wollen bey Dero Amtsführung, in Bestürmung der Protestantischen Geistlichkeit, mit Gewalt Collegen haben. Vielleicht sind auch Ew. Pfaffheit in den Lehr-Sätzen mit Edelmann im Herzen einstimmig; man darff in der Römischen Kirche, die einen so grossen Verfolgungs-Geist hat, nicht getrost seine Meynung äussern, und ein Atheist, der sich öffentlich darfür erkläret, dürffte sich keine Hoffnung zu einem Cardinals-Hute mehr machen. Vielleicht erleben wir es auch noch, daß Ew. Pfaffheit dem Edelmann zur Nachfolge den Bettel-Stecken ergreiffen, und ihm auf der Bettel-Reise Compagnie leisten.

Es beliebt Ew. Fatuität bey einer gewissen Gelegenheit, das Lust-Schloß Ihro Hoch-Fürstlichen Durchlaucht, des Herrn Marggrafen zu Baaden-Durlach, Carlsruh,

ruh, Virginien zu nennen. Worauf Sie mit dieser Benennung zielen, ist leicht zu errathen. Doch, mein Herr Weißlinger, (der Titul Pfaff bleibt in salvo,) Sie irren sich; Carlsruh ist Virginien nicht mehr. Auf! kommen Sie mit mir auf einen hohen Berg; ich bin zwar kein Teuffel, sondern ein ganz natürlicher Mensch; doch will ich Ihnen zeigen eine grosse Stadt. Sehen es Ew. Fatuität? Das ist das heilige Rom, die heilige Stadt, die nach der Beschreibung in der Offenbarung Johannis erbauet ist auf sieben Bergen, ein heiliger Ort, wo die Mutter-Kirche aller Kirchen, wo der heilige Petrus noch in seinen heiligen Nachfolgern auf dem heiligen Stuhl sitzet, wo so viel tausend heilige Leichname heiliger Märtyrer und heiliger Päpste und heiliger Cardinäle begraben liegen. Ein heiliger Ort, und doch darbey ein Huren-Haus. O! liaber Herr! da gibts filles de plaisir, die plumpen Teutschen sagen, Huren die Menge. Paulus der dritte hat eine Rolle von fünff und vierzig tausend Römischen Huren aufweisen können, die er nicht etwa, wie die Protestanten in Teutschland, tolerirt, nein, als liebe getreue Unterthanen in seinem Schutz und Advocatie genommen, und sich den Milch-Zinnß von ihnen entrichten lassen. O würdiger liaber Herr! in Rom ist gut Leben, da gibts zehen Huren für eine, Breißgau ist nur ein Hunger-Land, eine Wüste, der Kirchen-Staat ist

ist das Land, wo Milch und Honig innen fleußt. O! in Rom gibts Frauenzimmer, Frauenzimmer, ich bin ganz entzücket, Frauenzimmer, Frauenzimmer, o wie soll ich nur sagen! Frauenzimmer, o mit was soll ich sie vergleichen! wer gibt mir Gedancken und Worte ein? Augen heller als die Sonne, Lippen röther als die Rosen, Zähne weiser als der Elffenbein, Stimmen schöner als der Nachtigallen, Haare röther als der Fuchs, Mäuler geräumiger als ein Hof-Thor, Nasen erhabener als das Alpen-Gebürge. Da, da ist gut Hütten bauen. Ew. Fatuität haben nun dis schöne Land von ferne gesehen; Sie sollen aber, zu Ihrer größten Straf und Abbüssung Ihrer Sünden, nicht hinein kommen.

Zum Beschluß, würdiger liaber Herr, soll nun noch das Beste kommen. Aufgemerckt! Sie, Herr Weißlinger, Sie, Herr Seedorff, Sie, Herr Ruen, Sie, Herr von Bandel, und ihr allesammt seiner Päpstlichen Heiligkeit zu Rom höchst-bestallte Ober- und Unter-Controversisten, Helffer und Helffers-Helffer und Helffers-Helffers-Helffer, ihr alle zur Päpstlichen Regierung verordnete Werb-Officier, Cassirer, Zoll-Bediente, Steuer-Einnehmer, Raitung-Setzer, Taxen-Angeber, Einkünfften-Verwalter, lasset, wollt ihr anders bey der ehrbaren Welt nicht ferner zum Gelächter werden, überhaupts von eurer bisherigen

Art

Art zu controvertiren ab. Stehlet, was ihr für eure eigene Arbeit ausgebet, andern hinführo nicht mehr ab; oder macht es doch klüger, daß ihr aus andern Büchern die Druckfehler nicht zugleich abschreibet, kochet einen Brey, der schon längstens erkaltet, nicht immer wieder auf, überspringet nicht mehr die wichtigsten Gründe der Gegner, oder traget sie nicht mehr geviertheilt und halbirt vor, nehmet keine Schrifft-Stellen aus dem Zusammenhange mehr heraus, die hernach bey genauerer Untersuchung nichts, ja das Gegentheil, erweisen, lasset euch, wo ihr das Geld nicht habt, von dem Papste Stipendien geben, und lernet erst noch im Alter auf einer Protestantischen Universität die Grund-Sprachen, eine gesunde Vernunfft-Lehre, Philosophie, Auslegungs-Kunst. Lasset euch zuvor noch in ein Zucht-Haus thun, und euch von dem Zuchtmeister Mores, Manier und Höflichkeit, beybringen; ihr seyd ja noch meistens so ungeschickt, wie ihr von Mutter-Leibe gekommen, und wenn man eure Schrifften lieset, so hält man euch für Bauern-Buben und Hirten-Jungen. Schreibet nicht mehr Bücher von den ersten Glaubens-Reinigern und ihren Angehörigen, die vor zweyhundert Jahren bereits verstorben, und schon längstens verfaulet, recensiret uns keine Bücher und Bibeln mehr, die vor Luthero gedruckt worden, wir können solche schon ohne euch, redet nicht mehr so überhaupts und Methodisten-mässig

sig von der einigen wahren Apostolisch-Christ-Römisch-Catholischen Kürch, von schieb- oder sch-maticis, von der Präscription in dem Besitz, von der Reformation, und so weiter, sondern schreitet einmal zum Haupt-Werck. Auf! ihr Römischen Controversisten, Auf! wollt ihr ein recht gutes Werck, euch die Seeligkeit darmit zu verdienen, verrichten; wollt ihr euch den Papst zu Ertheilung schöner Cardinals-Hüte, fetter Prädenden verbindlich machen; sollen eure Schrifften die prächtigen Titul eines *Armamentarii Catholici*, eines Frißvogels ꝛc. mit Recht verdienen: Auf! so versuchet es einmal, und schreibet eine vollständige gründliche Widerlegung von des grossen Chemniz *Examine Concilii Tridentini*. Doch nicht allein Auf! ihr Römischen Controversisten, Auf! auch du Papst mit deiner Untrüglichkeit! leere einmal den ganzen Vorraths-Plunder aus, den du in deinem Herzens-Schrein hast, auf! ich will schreyen, daß man es bis nach Rom hören soll, auf! du ganzes Cardinals-Collegium mit deiner heiligen Geistes Gegenwart und Erleuchtung, seynd ja eurer siebenzig, auf! alle ihr Clerici in der Römischen Kirche, es seyn ja eurer so viel, daß ihr in Städten wie das Ungeziefer auf einem Grind-Kopff übereinander hocket, und dem Teuffel angst und bange wird, wie er euch alle bequem in seinem Höllen-Haus logire, auf! ihr Mönche, ihr Faullenzer, die ihr, wann ihr nicht mit

eurer Rolle von Kügelgen spielet, oder in den Sing-Stunden blöcket, oder euer Gärtlein, das grosse Stück Landes, bebauet, oder, wie ich Nachricht habe, in Weißlingers Schrifften studiret, im übrigen auf der Streu lieget, auf! was nur immer auf zwey Beinen gehet, Jesuiter, Dominicaner, Carthäuser, Carmeliter, Cisterzienser, Barfüsser, Franciscaner, Capuziner, Benedictiner, Augustiner, Theatiner, Barnabiten, Chariten, Hieronymiten, Serviten, Camaldulenser, Grandimontenser, Prämonstratenser, &c. Schwarz-Mäntel, Weiß-Mäntel, Grau-Mäntel, Roth-Farb-Mäntel, auf! trettet alle zusammen, vereiniget eure Kräffte, haltet zu Trident wieder eine General-Musterung und Sammel-Platz, berathet euch miteinander, und widerleget mir den Chemniz, dieser ist noch nicht widerleget worden, er allein braviret euch alle noch immer. Auf! waget euch doch einmal mit Nachdruck an diesen Mann. Ihr wollt Herren der Lutheraner, aller Protestanten, werden, ihr habet ihnen aber nach der heiligen Schrifft, als woraus das übrige nur genommen, die symbolischen Bücher und den Chemniz, als ihr Palladium, noch nicht geraubet. Seyd ihr, ihr Römischen Clerici und Controversisten, nicht feine Soldaten! da ist lauter irregulirte Miliz, Panduren, Husaren, Croaten, Dolpatschen, Sclavonier, Cosacken, Tartarn, die zum Plündern und Freybeuterey

noch

noch endlich taugen, hier und da, wo der Feind weit ab, eine Streifferey in das Land wagen, und wenn sie ein offenes Weiler in den Brand gestecket, sich grosser Siege rühmen, hingegen haltbare Orte und feste Städte unangefeindet lassen, und kein Haupt-Treffen eingehen wollen. Was soll dieses Spiegel-Fechten weiter? Auf! ihr Römischen Controversisten, einmal zur Sache! Pursche ins Gewehr! Nicht Hand-Prellen, nicht Arm-Fuchsen, das ist bübisch, besser aufs Leder! näher zu Leibe! Hül an, thut eure Schuldigkeit, verzaget nicht, ich mercke, daß euch das Courage in die Hosen fallen will, es braucht einen Officier, der euch mit dem Commando-Stab zuspricht: Auf! Auf! Herzu! widerleget den Chemniz!

Doch, ihr vermöget ihn nicht zu widerlegen. Ihr Pfaffen! Hola! Aufgemerckt! Eure Sache bestehet bloß im Prahlen, mit der That leistet ihr nichts. Weiset man euch die Feigen, kehret man euch das Rauhe vor, so ziehet ihr, so geschwind ihr könnt, heim. Wie sehr hat sich nicht der Pater Scheffmacher zu Straßburg, in denen zwölff Controvers-Briefen, die er wider die Protestanten heraus gegeben, gebrüstet? Welche Anzüglichkeiten hat er nicht gebrauchet? Wie hat man nicht seine Schrifft, so wie andere Schrifften neuerer Controversisten, für unwiderleglich ausgeschryen? Welch ein Sieges-Geschrey hat man nicht, ehe noch ein

Feind ins Feld gerücket, zum Voraus erhaben? Und doch war dieser Scheffmacher ein Mann, der so wenig Erkänntniß in re litteraria hatte, daß man mit Verwunderung lieset, was dißfalls der Herr Canzler Pfaff in seinem Protestantischen Kirchen-Rechte berichtet. Hochgedachter Herr Canzler, der Welt-berühmte und Unsterblich-verdiente Theologus, der treue Zeuge wider das Papstthum, ein Schrecken der Catholischen Zanck- und Hader-Geister, hat den Scheffmacherischen Briefen bald eine Widerlegung entgegen gestellt; und diese war für den Scheffmacher und alle Römische Controversisten gar zu gründlich-gelehrt gerathen, daß sie darauf geschwiegen, und bis diese Stunde noch die Antwort schuldig sind. Mercks ihr Prahl-Hannsen, und guscht! Das Ende krönet das Werck; Wie schändlich ist es nicht, wenn nach jämmerlichen Kindes-Nöthen endlich eine Mauß aus dem Berge hervor kriechet? Pfuy, ihr Controversisten!

Trutz demnach, euch ihr Pfaffen, daß ihr den Chemniz widerleget! (*) Wir weisen euch, eurem Mittags-Schulmeister, und allen Teuffeln, die Feigen ☞ ☞ Trutz euch und der ganzen Höllen-Macht! Trutz euch geboten, daß ihr den Chemniz zu widerlegen gewachsen! Trutz, Trutz, Trutz! Trutz allen

(*) Besiehe das Armamentarium durch und durch.

allen Teuffeln geboten, darauf zu antworten! Trutz, Trutz, Trutz! Trutz allen Facultäten geboten! Trutz allen euren heutigen Päpstlichen Lehrern! Trutz, daß ihr mit euren Lux-Augen eine Antwort findet, dem Chemniz das Maul zu stopffen! Trutz, daß die Synagog des Teuffels mucken darff! Der Chemniz hat recht, ich stehe darfür wider das ganze unseelige Papstthum, ich stehe unerschrocken wider euch mit Darbietung meines Lebens. Hier stehe ich, hier stolzire ich, hier triumphire ich. Trutz, Trutz, Trutz, Trutz, Trutz! Au weh, wie hab ich mich erzürnet. Ade, Herr Sch-linger, Weißdüncker, wüster Stincker. Ade, mir wird wehe, geschwind Frau, komm liebster Schatz, trage mich aufs Bette, und hole mir die Hebamme.

Hochwürdig-Andächtiger Herr! War das nicht ein verfluchter Ketzer? Er hat immer fortgeplaudert, und sich nicht wehren lassen wollen, und ich kunnte nicht anders, als daß ich seine Worte niederschriebe, weil es die Pflicht eines Freundes von mir zu erfordern schien, daß ich die Urtheile anderer von Denenselben ins Geheim und ausführlich zu Dero Wissenschafft gelangen liesse, gleich einem teutschen geübten Beamten, der nach vielen Jahren einen Buckel aus seiner Schreib-Stube, gleichwie ein Soldat die Wunde aus den Feld-Zügen, zur Ehre und Zierde darvon trägt, und seine Berichte, als

Zeugnisse seiner seltenen Gelehrsamkeit jederzeit in bester Form abfasset. Sehen Dieselben, wie die Protestanten bey dem Stillschweigen der friedliebenden, sanfftmüthigen Catholicken, welche statt Fluchens immer dargegen Seegnen, stetig frecher, ohnverschämter, rasender und durchteuffelter werden. Der verfluchte Ketzer hat ja gethan, als wenn er neun Teuffel im Leibe hätte, und als wenn er der ordentlich-beruffene Pfaffen-Putzer wäre, dem Kost und Lohn über seiner Arbeit gegeben wird. **Ew. Hochwürdige Andacht** sollten ihm das Handwerck darnieder legen, und wenn Sie es befehlen, so will ich ihn Denselben in eigener Person wohl getroffen und wohl gemahlet zuschicken, darmit Sie ihn durch Dero Küster, dergleichen Leute im Nothfall Schergen von der Geistlichkeit abgeben müssen, an der grossen Heer-Strasse vor dem Thor des Pfarr-Hauses zu Capell, denen die vorbey gehen, vorbey laufen, vorbey schleichen, vorbey hincken, vorbey trampeln, vorbey postfahren, vorbey schiffen und vorbey fliegen, zum Abscheu aufhängen lassen.

Bey diesem solennen Actus werden anbey **Ew. Hochwürden** als Blutrichter, sich schon ohne meine Erinnerung diejenige gestrenge Amts-Mine beyzulegen wissen, die man in allen ihren wesentlichen und zufälligen Stücken, an einem der edlen und wohlfürnehmen Schreib- und Rechen-Kunst hochgelehrten **Teutschen Beamten** erblicket, wenn er sich

in

in seiner Herrlichkeit auf seinem Richter-Throne mit Gegenschreiber, Ober- und Unter- und Mittel-Scribenten, Amts-Knecht, und Amts-Knecht-Jungen umgeben darstellet, und seine geschärfften Mandata S. C. also vollstrecket, daß er, nach Kayser Carl des fünfften hochnothpeinlichen Hals-Gerichts-Ordnung, bald ein altes Weib ohnabläßig mit der Geige beschläget, bald die ohnabbitliche Geld-Buße von einem vollen Reichs-Groschen erzwinget, bald aber, wenn sonst keine gewisse Strafe in den Gesetzen bestimmt, entweder durch seine allgewaltige Fluch-Worte des heiligen Römischen Reichs Erz-Sturm-Blitz-Feuer-Wasser-Strahl-Donner- und Hagel-Wetter, sammt einer Million Teuffel, die er statt eines Amt-Knechts-Adjunctus in Diensten hält; dem Unterthan in den Leib zaubert, oder durch ein Hoch-Edelgestrenges Fußstrampfen, Kotzen, Speyen und Kirmeß-Laden einen heiligen Schauer in den Gliedern erwecket, ob er gleich auch dem Unterthan, der seiner Pflicht eingedenck, Ochsen, Kühe, Kälber, Schwein-Ferckel und Böcke, Schmalz, Butter, Eyer, Flachs, und andern lieben Feld-Seegen zum Opffer darbringet, mit einer lächelnden Mine zu begegnen, und ihn mit den Sonnen-Strahlen seines Gnaden-Antlitzes zu erfreuen weiß. Also und nicht anders mögen **Ew. Hochwürden** an einem Satyricus Rache üben, der wie ein junger Hannibal schon in seiner Kindheit

den Catholischen Geistlichen und Teutschen Beamten, sammt Teuffel, Papst zu Rom und Mahomet, ewige Feindschafft hat schwören müssen.

Was ich ausser dem Bericht von den Einwendungen der Ketzer wider Dero Armamentarium Denselben annoch zu überschreiben habe, ist eine unterthänige Bitte, um Ertheilung einigen Unterrichts in Orientalischen Sprachen, eine Bitte, die ich nicht für mich selbst thue, da ich als ein Laye kein Orientaliste seyn kan, und wenn ich auch diesen Schlüssel der Erkänntnuß besässe, ihn einem Geistlichen aus dem Zimmer müßte gestohlen haben, sondern die ich für einen andern einlege. Ich habe einen ganz jungen gut Christlichgesinnten Rabbi, das ist verdollmetschet, Meister, zu einem vertrauten Freunde, der sich vor andern auf die Grund-Sprachen leget, im Gesetzbuch studiret, und die Schrifften der Jüdischen Weisen sichronam lifracha fleißig durchsuchet. Diesem sind bey Durchlesung der Schrifften Alten Testamentes sonderlich ein paar Stellen vorgekommen, deren eine ihm dunckel, die andere aber, wegen allzugrosser Deutlichkeit, verdächtig vorkommt, und versichert er sich von Ew. Hochwürden, Dieselben werden ihme bey der ersten Erläuterung geben, bey der andern aber, ohnerachtet ihrer Deutlichkeit, Schwürigkeiten und Zweiffels-Knoten, die der Rabbi nach Jünglings-

Art

Art aus der Acht gelassen, und über die er leichtsinniger Weise hingefahren, genug finden. Ew. Hochwürdige Andacht sind, wegen Dero Erfahrenheit in den Orientalischen Sprachen, nur allzuwohl bey jedermann bekandt. Sie reden das Hebräische, als Ihre Mutter-Sprache, so lange Sie noch leben, ist noch Hofnung zur allgemeinen Juden-Bekehrung vorhanden, und auch diejenige Parthey von Weltweisen, die keine Seelen-Wanderung glaubet, kan nicht anders dencken, als es müsse der Geist des berühmten Schultens in Sie gefahren seyn. Und so geziemet es auch einem GOttes-Gelehrten, der einen Ausleger von dem Sinn des heiligen Geistes von heiliger Stätte abgiebet. Wohlan dann, Hochwürdiger Herr! erklären Sie dem jungen Rabbi nachstehenden Hebräischen Text, dessen besondere Characteres, ob es gleich eine Speise, die Dieselbe alltäglich geniessen, Ihnen hoffentlich keinen Widerwillen und Eckel erregen werden. Hiob XXIV. 18. -- fin. קל־הוא על־פני־מים תקלל חלקתם בארע לא־יפנה דרך כרמים: ציה גם־חם יגולו מימי־שלג שאול חטאו: ישכחהו רחם מהקו רמה עוד לא יזכר ותשבר כעץ עולה: רעה עקרה לא תלר ואלמנה לא ייטיב:

 ומשך

ומשך אבירים בכחו יקום ולא־
יאמין בחיין: יתן־לו לבטח וישען
ועיניהו על־דרכיהם: רמו מעט
ואיננו והמכו ככל יקפצון וכראש
שבלת ימלו: ואם לא אפו מי
יכזיבני וישם לאל מלתי: Folgenden aber Genes. I. 1. בראשית ברא
אלהים את השמים ואת הארץ:
soll die Deutlichkeit durch Sie benommen werden. Ich hatte noch für, Stellen aus dem Alcoran und Syrischen neuen Testament hieher zu setzen, und Erläuterung darüber einzuholen, doch ich befürchte, der blosse Wiederschein von Arabischen und Syrischen Lettern mögte Ew. Hochwürden bis auf den Tod blenden.

Ich schliesse nun dieses mein Schreiben, welches wider mein erstes Vermuthen unter der Ausarbeitung erst zu einer solchen Länge erwachsen, und, weswegen ich um Entschuldigung unterthänigst zu bitten habe, Denenselben bey Dero anderweitigen hochwichtigen Geschäfften hinderlich wird gefallen seyn. Strecken Ew. Hochwürden nur noch zum Beschluß Dero Seegens- und Wunder-Hand über mich armen Layen aus, der ich unter De- und wehmüthigen Com-

Compliment an das schöne Kammer-Jungfergen ersterbe

Ew. Hochwürdigen Andacht

Meines Hochgeneigtest-Hochzuverehrenden geistlichen Vatters

Breßlau, den 24ten Febr. als den Schalt-oder Schalcks-Tag, Anno 1752.

P. S. Angefügte Quästiones, die einen Protestanten zum Urheber haben, sind mir durch wunderbaren Zufall in die Hände gerathen, und können zu einer Probe ketzerischer Naserey und übermachten Eiter-bissigen Hundswuth dienen.

ganz eigener Knecht,

D. Scipio Hannibal Anonymus,
Sr. Päpstlichen Heiligkeit bestellter Laye.

Ein

Ein Halb-Schock Quästionen,

Betreffend das

Kirchen-Regiment des Papstes,

Zu dem

Bevorstehenden General-Capitul

ausgeschrieben

Und denen sämmtlichen Römischen Geistlichen zur gründlichen Beantwortung vorgeleget

Von

einem Protestanten.

I.

Ob ein Papst möglich, verstehe möglich, nicht nach seiner innern Natur, nach dem jetzigen Zusammenhang der Dinge, und der gegenwärtigen argen Welt, sondern nach der Verfassung des Gnaden-Reiches Christi in dem Neuen Testamente, da aus den Geschichten der Evangelisten und aus denen Briefen der Apostel klar erhellet, wie Christus, das einige Haupt aller wahren Glaubigen, seinen Leib, die Kirche selbsten unsichtbarlich, ohne Mittel eines sicht-

sichtbaren Statthalters, auf eine geistliche Weise, durchs Wort und Sacramenta beständig zu regieren gedencke, und auch der Heyland bey seiner Himmelfarth und letzten Abschiednehmung von seinen Jüngern, auf nichts anders gezielet, da Er gesprochen: Siehe, ich bin bey euch alle Tage, bis an der Welt Ende?

2.

Ob man nicht von denen Papisten mit dem grösten Rechte fordern könne, daß sie den Artickel von dem Papste, der einen Haupt-Artickel bey ihnen ausmacht, und ohne dessen Erkänntnuß nach dem Ausspruch Bellarmins de ecclesia militante, Cap. V. p. m. 107. niemand in die triumphirende Kirche eingehen, d. i. ewig seelig werden kan, aus deutlichen Schrifft-Stellen beweisen, so, wie die Evangelischen die Rechtfertigung durch den Glauben ohne Verdienst der guten Wercke, und andere ihrer Lehren aus klaren Worten der Bibel, die weder ein Gleichnuß, noch eine Parabel, noch ein Sinn-Spiel sind, darthun können?

3.

Ob es also nicht ein Zeichen einer äusserst verdorbenen und bösen Sache, wenn die Päpstler sich genöthiget sehen, den Haupt-Beweiß des Papstthums aus Matth. 16, 18. zu führen, wo doch, wie der Augenschein weiset, der Heyland, indem Er eine Anspielung auf den Namen

men Petrus, ein Felsen-Mann, machet, verblümt redet, dergleichen Anspielung auf den Namen er, wann es sich so gefüget hätte, daß ein anderer Apostel, z. E. Andreas, oder einer von den Söhnen Zebedäi, die den Zunamen Boanerges, der Donners-Kinder bekommen, das Bekänntnuß abgeleget, vielleicht auch würde gemacht haben, woraus hernach die Päpstler selbsten gewiß kein Papstthum, sondern bloß eine besondere Krafft in Führung des Apostolischen Amtes und Ausbreitung des Evangeliums geschlossen hätten?

4.

Wie es komme, daß die Päpstlschen Ausleger bey Erklärung des vermeynten Macht-Spruches Matth. 16, 18. selbsten unter einander dermassen uneinig, daß selbst zehen Päpste, Leo I. Felix III. Hormidas, Gregorius I. Adrian I. Nicolaus I. Johannes VIII. Stephan V. Innocentius II. Adrian IV. und Urban III. durch den Felsen nicht Petrum, sondern sein Bekänntnuß und seinen Glauben verstanden, und darmit die Meynung der Protestanten geheget?

5.

Welche Leß-Art Matth. 16, 18. besser, ob πέτρα, oder πέτρον, und ob es mit Attestaten von Schul-Präceptoren zu erweisen stehe, daß der Jesuit Scheffmacher zu Straßburg, der grosse Controversist, die

Schul-

Schul-Lectionen in der untersten Classe fleissig besucht?

6.

Ob, wenn auch der Fels Petrum bedeuten soll, diesem Apostel dardurch ein besonderer Vorzug eingeräumet worden, da anderwärts Ephes. 2, 20. Offenb. 21, 14. die Apostel insgesammt Gründe, Jacobus und Johannes nebst Petro Galat. 2, 9. Säulen genennet werden?

7.

Ob es auch einer Antwort verdiene, wenn die Päpstler aus dem dreymalig-wiederholten Befehl Christi an Petrum, Joh. 21, 15. 16. 17. sein Papstthum erzwingen wollen, und ob man es nicht sehnlich zu wünschen habe, das bald dasjenige Ungeheuer der Gelehrsamkeit erscheinen möge, welches die Auslegungs-Kunst der Papisten in ein ordentliches System bringe, wornach Weiden durch herrschen, verbannen, verfluchen, verbrennen, hängen, köpffen, rädern, erdrosseln, mit Füssen tretten, Abwerffen Kayserlicher Cronen rc. erkläret wird?

8.

Warum der Heyland Petrum, den Er einen Klein-Glaubigen, einen Satanas gescholten, der Ihn verläugnet, und in einer grossen Unwissenheit von dem wichtigen Glaubens-Punct, betreffend das Leiden und Sterben des Messias, gestecket, zum Papste gemacht, und die-

diesem Vorzug nicht vielmehr seinem Schoos-Jünger Johannes, den Er besonders lieb hatte, der noch bey dem Creutze JEsu gestanden, und dessen Mutter in die Verpflegung genommen, den sein Meister unter allen Aposteln eines natürlichen Todes sterben lassen, gegönnet habe?

9.

Wie es sich mit dem Vorzug Petri reime, wenn der Heyland Luc. 22, 26. die Apostel einander völlig gleich machet?

10.

Warum man in der Apostel Geschichte und denen Episteln der Apostel so gar keine Spur von Petri Papstthum findet, daß Petrus vielmehr auf der Kirchen-Versammlung zu Jerusalem weder den ersten Vortrag gethan, noch den Schluß gemacht, von Paulo wegen seiner Heucheley einen Verweiß bekommen, dem Jacobus nachgesetzet wird, statt, daß er ein allgemeines Oberhaupt der Kirche hätte seyn sollen, mit Paulo eine Theilung gemacht, und gleichsam für den Antheil seines Predigt-Amtes die Beschneidung, die Judenschafft bekommen, daß Paulus sich nicht weniger, als die übrigen Apostel zu seyn düncket, an solchen Orten, wo sein Vorhaben ist, die mancherley Stuffen der Lehrer, welche das Wohl der Kirche besorgen, zu benennen, 1. Cor. 12, 28. Ephes. 4, 11. des Papstes gar keine Meldung thut, und seine Christen,

sten, an die er schreibet, nirgends auf einen Papst verweiset?

11.

Ob es nicht schicklicher und wenigern Schwürigkeiten unterworffen, Paulum vor den ersten Papst zu halten, als von welchem doch gewiß, daß er in Rom gewesen, und die Leute allda zu Christo gebracht, der 2. Cor. 11, 28. von sich spricht: Ich trage Sorge vor alle Gemeinen, der mehr gearbeitet, als alle, auch in den Päpstlichen Insiegeln über Petrum gesetzet wird?

12.

Wie die Oration ohngefehr lauten würde, die Petrus halten sollte, wann er anjetzo von den Todten auferstünde, und, da er vor seine Person in aller Demuth einhergegangen, keinen Fußfall angenommen, der Obrigkeit unterthan gewesen, auch die Glaubigen zu gleicher Unterthänigkeit vermahnet, da er sich gegen seine Amts-Brüder schlechthin vor einen Mit-Aeltesten bekennet, sie vor der Herrsch- und Gewinnsucht gewarnet, weder Gold noch Silber besessen, auch denen Layen ein Priesterthum zugestanden, nun seinen vermeynten Nachfolger unter dem Namen *Benedicti XIV.* zwar von aller Wunder-Krafft entblöset, und als einen ganz natürlichen gleich andern Adams-Kindern mit der Erb-Sünde behafteten Menschen, doch auf einem Throne sitzend, mit einer dreyfachen Crone auf

dem Haupte, mit einem Trupp von Cardinälen, die sich alle Könige zu seyn, einbilden, mit einer Leib-Wache von unzehlbaren Ordens-Leuten, als geistlichen Streitern, umgeben, als einen Beherrscher eines grossen Theils von Italien, als einen Monarchen der Christenheit, in seiner Residenz-Stadt Rom, in seiner Herrlichkeit, leuchtend wie des Himmels-Glanz und wie die Sterne, erblickte?

13.

Woher es komme, daß der Römische Bischoff Clemens *I.* in seinen noch in dem ersten Jahrhunderte an die Corinther erlassenen Briefen seinen Character als Papst ganz und gar nicht behaupte?

14.

Wie sich die Päpste und die Päpstler haben können bewegen lassen, die sieben ersten allgemeinen Kirchen-Versammlungen vor oecumenisch zu erkennen, und als eine Richtschnur des Glaubens und Lebens anzunehmen, da doch in allen denselben die Ober-Herrschafft des Römischen Bischoffs nicht erkannt, ja die Päpste verurtheilt, und solche Schlüsse abgefaßt worden, die wider das Papstthum offenbar streiten?

15.

Ob die Lutheraner von dem Papste nicht mit Recht fordern können, daß er, um ihre Kirche, die bisher von Heiligen aus ihrem

Mit-

Mittel, von Wunder-Wercken, von dem hochwürdigen Fronleichnam und andern sichtbaren Gnaden-Zeichen, ganz entblöset gewesen, mit einem Heiligen zu versorgen, den Luther canonisire, da man in der Römischen Kirche würcklich viele derer alten Kirchen-Vätter als die größten Heiligen verehret und anbetet, die nicht allein von keinem Papste nichts gewußt, sondern auch seiner angemaßten Herrschafft und Gewaltsamen Eingriffen hefftig widersprochen haben?

16.

Ob alle die Päpste in den ersten Jahrhunderten nach Christi Geburt rechtmäßige Päpste gewesen, die sich vor blosse Römische Bischöffe bekannt, und als solche aufgeführet haben?

17.

Ob es denen Protestanten übel zu deuten, wenn sie den Papst einen Thoren, GOttes-Lästerer, den Antichrist, den Lucifer, einen Buben nennen, da dieses vorlängst nicht etwa ein eigener Römischer Glaubens-Genosse, nicht ein unter der Gegen-Parthey angesehener Lehrer, nein, ein Römischer Bischoff, der unter denen Papisten in dem Ruff einer besondern Heiligkeit stehet, Gregorius Magnus selbsten gethan? Ob es übel gethan, wenn man den Papst einen Esel und Spizbuben nennet, da die Päpste, wann sie das Gewissen geschlagen, öffters selbsten mit

eigenen Munde vor Esel und Spizbuben erkannt?

18.

Ob es nicht rathsamer, und für die Kezer überzeugender, statt der Bibel, die dunckel und mangelhafft, die Urkunde des Papstthums aus dem Macht-Spruche des hocherleuchteten Kaysers Phocas des Frommen zu nehmen?

19.

Ob dem Papste Gregorius *VII.* seine Dictatus vom heiligen Geiste eingegeben worden?

20.

Ob ein jeder tugendhaffter und ehrliebender Mensch, der aus denen Kirchen-Geschichten weiß, welche ehrlose Leute jederzeit die Päpste gewesen, wie sie ihre geistliche Gewalt nicht zum Wohl der Kirche, nein, nachdem es ihnen ihre Leidenschafften eingegeben, zu Vergrösserung ihrer weltlichen Macht und Hoheit angewendet, wie sie die Güter, wormit Layen aus Mildthätigkeit die Kirche bereichert, hernach zu der Layen eigenen Unterdruckung gebrauchet, wie sie keine Verbindlichkeit des Eides geachtet, mit den heiligsten Sachen den schändlichsten Wucher getrieben, sich in über-viehischer Wollust, wie die Schweine in dem Koth, herum gewälzet, die Kinder wider die Eltern aufgehezet, um einer Person willen ganze Königreiche und Länder mit dem verfluchten Interdict gestraf-

straffet, wie sie um zu Haus indessen im Trüben zu fischen, die Creutz-Züge anbefohlen, und darmit unzehliche unschuldige Europäer in das Morgenland auf die Schlacht-Banck geliefert, wie auf ihr Anstifften Durchlauchtiges Blut durch des Henckers Hand vergossen, das Brod des Lebens zu Gifft, eine Hochzeit in ein Blut-Bad verwandelt worden, Summa, wie sie durch so viele Jahrhunderte im Leiblichen (von dem Geistlichen wird gar nicht gesprochen,) die allgemeine Unheils-Stiffter gewesen, ob, fraget man, ein Mensch, der sich dessen allen erinnert, nicht einen innigen Abscheu vor dem Papsithum, und vor allem dem, was mit dem Papstthum nur einige Verwandtschafft hat, oder nach demselben riechet, dem Muffti der Türcken, dem Groß-Priester der Tartarn, Lama, dem Dairo der Japonneser, dem Zinzendorff der Herrnhuther haben, den Haß gegen den Papst und den Teuffel, nach den Worten des Luthers sich besonders anbefohlen seyn lassen, nach allem Vermögen bis in seine Grube dargegen streiten, und den Himmel bitten müsse, daß doch bald alle Christliche Regenten zusammen tretten, den Papst zu detronisiren, und ihn zur Poenitenz auf eine gemeine Dorff-Pfarre zu setzen, dieses aber nicht anders, als wenn er zuvor auf die symbolischen Bücher geschworen, den Luther vor seinen Glaubens-Vatter bekannt, und sich anheischig gemacht, alle Jahre zu Abbüssung

seiner Sünden eine Wallfahrt zur Schloß-Kirche in Wittenberg, wo D. Luther begraben lieget, anzustellen?

21.

Ob der Papst durch die Reformation vernünfftiger, christlicher, manierlicher und bescheidener worden, und was von denen Friedens-Lehrern und geistlichen Projecten-Machern in unsern Tagen zu halten, die eine Vereinigung mit dem Römischen Stuhle anrathen, da der Papst bis zur Stunde noch über den Lehr-Sätzen der Tridentinischen Versammlung eifrig hält, durch den Jesuiter-Orden eine abscheuliche Moral in das Papstthum eingeführet, noch immer, wie es die grausamen Verfolgungen der Waldenser, Hugenotten, Jansenisten, Molinisten, 2c. der Protestanten in Franckreich, Ungarn, Pohlen und Teutschland, die täglich sich mehrende Religions-Beschwerden im Reiche, bezeugen, nach Blute dürstet, die vermeynten Ketzer, zur Bevestigung seines Stuhls, als Opffer-Thiere schlachtet, das Inquisitions-Gerichte heget, und seine Actus fidei, Handlungen, darüber die Natur sich entsetzet, die dem menschlichen Geschlechte der größte Schandfleck sind, als Freuden-Feste celebriret, die alle heilige Engel und Auserwählten auf Befehl in Gesellschafft mit ihme feyren sollen, noch Jährlich am grünen Donnerstage mit dem Banne wider alle Protestanten verfähret, einen grossen Protestantischen König,

nig, gleich, als wenn die Königreiche in seiner Hand stünden, noch keinen König nennen will, und einem andern Protestantischen Könige gleichsam zum Trutz ein Banckert, einen Findling zu Rom unterhält, auch, wenn er sich gütlich erweiset, solches nicht seinem guten Willen, sondern seinem Unvermögen zuzuschreiben ist, indem dieses bey allen dem sein Wunsch bleibet, daß die Evangelische nur einen Hals hätten, darmit er sie alle auf einen Streich hinrichten könne.

22.

Ob insbesondere ein deutscher Patriot den Papst lieb haben könne, wenn ihme zu Ohren gebracht wird, daß es der Papst sey, der wider die teutschen Kayser ehemals beständig zu Felde gezogen, ihnen ihr Investitur-Recht strittig gemachet, sie nach Belieben ab- und eingesetzet, um den ehemaligen Sitz des Römischen Reiches, um viele Italiänische Provinzen gebracht, der die meisten Unruhen in Teutschland erreget, und dieses Land zu einem Schau-Platz des Krieges gemachet, der auch die Erhebung des glorreichesten Erz-Hauses Oesterreich in der Person Carls des fünfften zur Kayserlichen Würde auf alle Weise zu hintertreiben gesucht, gegen Kayser Ferdinand *I.* Maximilian *II.* und Joseph *I.* gröblich verfahren, in dem Spanischen Successions-Krieg der Feinde Parthey gehalten, und der noch immer in seinem Päpstlichen Hof-Ceremoniel so wie

allen Christlichen Potentaten, also auch dem Kayser Stall-Knechts- und Aufwärters-Bedienung zumuthet?

23.

Ob ein Papst aus dem Grunde nöthig, weil der Weg der Untersuchung für den gemeinen Mann gar zu weitläufftig, der Weg des Ansehens hingegen kürzer und bequemer wäre, da doch der gemeine Mann auch bey der Lehre vom Papste sich zuvor in eine weitläufftige viele Gelehrsamkeit erfordernde und alle sein Vermögen übersteigende Untersuchung einzulassen hat, ob der zur Zeit regierende Papst canonisch erwählt worden, ob die Cardinäle das Recht gehabt, ihn zu erwählen, ob sie Creaturen eines rechtmässigen Papstes, welche Untersuchung, wie man leicht siehet, fast in das Unendliche lauffet?

24.

Ob die Römische Kirche in Ansehung dessen, daß sie mit einem Ober-Haupte versehen, sich in einem glückseeligern Zustande, als die Evangelische Kirche, befinde, da dem ohngeachtet verschiedene Meynungen der Lehrer in Glaubens-Sachen, allerhand Secten, Rotten und Partheyen sich in der Römischen Kirche finden, die Freygeisterey immer mehr und mehr überhand nimmt, und der Papst sich so wenig im Stande befindet, die Streitigkeiten zu entscheiden, daß er, wenn er lange Zeit Congregationen angestellet, am Ende nichts thut, als beeden Partheyen ein Still-

schwei-

schweigen auferlegen, und das Bekänntnuß ablegen muß: Es habe der Göttlichen Weisheit noch nicht gefallen, ihme ein so grosses Geheimniß zu offenbaren? Ob es anneben nicht gut wäre, wenn der Papst neben der Untrüglichkeit auch die Gabe Wunder zu thun, besässe, um seine untrügliche Aussprüche, die gar wenig geachtet werden, desto eher glaubbar zu machen, und die Widerspenstigen zu straffen?

25.

Warum man die Protestanten anfeinde, daß sie den Papst vor ein Hirn-Gespinste halten, da in denen neuern Zeiten die Jesuiten, welche sonsten so devote Clienten von dem Papste, dieses von sich hören lassen: Es gehörte nicht zum Glauben, daß der Papst ein Nachfolger Petri sey?

26.

Warum man bey der Papst-Wahl nicht auf Gelehrsamkeit und Tugend sehe, und was darvon zu halten, daß die Päpste ordentlich durch Intriguen, Gunst und Geschencke, Factionen, auch wohl durch die Weiber-Schürze, Menschen-Gefälligkeit der Cardinäle, 2c. zur Päpstlichen Würde gelangen? Warum die Päpste, um sich in desto bessern Credit zu setzen, sich nicht zu Magistern der Philosophie, und Doctoren der Theologie, creiren lassen? Ob die höchsten Würden in der Gelehrsamkeit der Papst-Würde zu schlecht?

27.

Warum die Päpste zu Rom Juden und Huren, aber keine Protestanten dulten?

28.

Ob es eine dem Bräutigam der Kirchen anständige und Christliche Carnevals-Lust gewesen, wenn Clemens *XI.* zur Carnevals-Zeit etliche lustige Patres in einen Wort-Streit und Vexiren zusammen hetzen, und hernach volltrincken ließ?

29.

Ob man den Papst nicht demüthigst anzuflehen habe, daß er als Generalissimus, seine geistliche Miliz in besserer Zucht, als bisher geschehen, halte, und, da sie noch immer, wie in denen alten Bauren-Kriegen, mit Kolben, Holz-Schlegeln, Peitschen, Carbatschen gestritten, das rechte Exercitium bey ihr einführe? Ob auch da, nach denen von Zeit zu Zeit einem Höchstpreißlichen *Corpori Evangelicorum* angezeigten Religions-Beschwerden, die Teutschen Beamten, als die Keller, Verwalter, Amts-Vögte, und was unter dem Schreibers-Gesinde weiter für verschiedene Dignitäten Herkommens sind, die Haupt-Verfolger armen Evangelischen Gemeinden und deren Geistlichkeit abgeben, es nicht des Papstes Schuldigkeit sey, diese getreue Amt-Leute seines Reichs, zur Belohnung ihrer guten Dienste, sammt und sonders zu hochbetrauten Cammer-Räthen des heiligen Römischen Stuhls, als zu der höchsten

Doctors-

Doctors-Würde in der Schreib- und Rechen-Gelahrheit, zu erheben?

30.

Ob man nicht diese Quästionen, als eine höchst-verführerische, und was des Papstes Monarchie betrifft, rebellische Schrifft, denen Layen mit allem Fleisse aus den Augen zu räumen, und nur fein geschwinde in die Anzeige der verbotenen Bücher zu setzen, oder zu confisciren, ja wohl gar durch den hochheiligen Scharffrichter zu verbrennen habe? Ob man die Antwort darauf nicht auch um deswillen gründlich abzufassen habe, weil der Protestante ein Spötter, und sich zum Satyrisiren von Natur sehr geneigt findet?

Avertissement.

Ein Protestant salvo nomine & titulo plenissimo hat sich mit Hülffe seines Schutz-Patrons vorgenommen, und verspricht hiermit öffentlich bey seiner Protestanten-Parole, künfftige Straßburger-Messe im Druck zu liefern:

Leben und Thaten der Päpste, aus richtigen Urkunden vor Augen geleget.

Das Werck hat zum Zweck, die Ehre der Päpste wider die Beschuldigung gehässiger Gemüther zu retten, welche denen Päpsten den Pietismum andichten wollen. Den Ungrund dieses Vorgebens wird man durch das ganze Werck zeigen, und stetig eine Vergleichung zwischen den Päpsten und Luthero anstellen, aus welcher erhellen wird, wie die Päpste sich weit über Lutherum mit Adlers-Flügeln in die Höhe geschwungen. Der Bericht wird nach der Pflicht eines Geschicht-Schreibers unpartheyisch und der Sache gemäß, die Schreib-Art natürlich, die Form des Werckes ansehnlich seyn. Man wird solches in Groß-Folio auf Post-Papier mit illuminirten Kupffern und artigen Bildergen, drucken, auch zum Druck ganz neue Schrifften giessen lassen. Das grosse Werck mögte ohngefehr bey 16. Alphabeth im Druck betragen, man wird

wird aber aus dem grossen Werck auch einen Extract formiren, und solchen in Groß-Duodez drucken, darmit solchen der Papst als ein bequemes Hand-Buch brauchen, in seinen Früh- und Abend-Stunden zur Erbauung vor sich nehmen, und mit dem Exempel der gottseeligen Vorfahren seinen Glauben stärcken möge, gleichwie man auch diesen Extract deßwegen in grober Fractur-Schrifft drucken wird, darmit ihn der alte Greiß zu Rom, dessen Augen dunckel worden, ohne Brillen-Gläser lesen könne.

Es werden demnach hiermit alle Herren Clerici der Römischen Kirche, hohen und niedern Standes, ihre Tauff- Firmungs- und Ordens-Namen mögen conditionirt seyn, wie sie immer nur wollen, höflichst invitirt und eingeladen, so lieb ihnen Essen und Trincken und das Frauenzimmer ist, adhortirt und vermahnet, dieses Buch, welches die Lob-Sprüche des Erz-Hirten in sich enthält, fleißig und getreulich zu kaufen, auch solches ihren Pfarr-Gemeinden Mensch- und Clericus-möglich anzupreisen. Weil aber, wie leicht zu erachten stehet, der Druck eines solchen Werckes viel Geld kostet, als werden sich die Herren Liebhaber dieses schönen Werckes gefallen lassen, mir anjetzo das Geld voraus zu bezahlen, und fein zeitlich 10. Thaler entweder mir durch ihre Concubinen ins Haus zu schicken, oder bey nachstehenden Herren

Cor-

Correspondenten, Freunden und Gönnern, abzugeben:

Bologna, bey S. Paolo de' Bernabiti, und S. Paolo de' Padri Mineri. Bey S. Giovanni in Monte.

Capell unter Rhodeck bey Straßburg, bey (S. T.) Herrn Pfarrherrn Weißlinger.

Cölln, bey den ehrwürdigen Patribus Ord. S. Dominici.

Costniz, bey (S. T.) Herrn gecrönten Poeten Keppler.

Donau-Strom, bey einem Ungenannten.

Fiume, bey dem Wunderthätigen Crucifix.

Herrnhuth, bey Ihro Päpstliche Scheinheiligkeit dem Graf Zinzendorff.

Mannheim, bey (S. T.) Herrn Pater Seedorff.

Mayland, bey S. Giovanni di Casarotti.

Maynz, bey den Franciscanern.

Neapel, bey der Maria Annunziata. Maria del Carmine. Maria della Concordia. Maria Nuoua. Maria del Parto. Maria di Piedigrotta. Maria della Sanità.

Padua, bey S. Giovanni in Verdaca. Bey der S. Maria delle Gratie. S. Maria de' Servi.

Renchen, bey (S. T.) Herrn Erz-Preßbyter Betzen.

Rom,

Rom, bey dem Päpstlichen Fisco. Bey siebenzig Cardinälen. Bey S. Pietro Montorio. S Pietro in Carcere. S. Pietro in Vincoli. S. Paolo alle 3. Fontane. S. Paolo fuori della mura. S. Andrea in Portogallo. S. Andrea de' PP. Gesuiti. S. Andrea della Valle. S. Andrea delle Fratte.

Straßburg, bey denen Jesuiter-Mönchen. Bey der Controversisterey. Im Ochsen, derer Patrum Herberge.

Thorn, bey dem Scharffrichter, Jesuiter-Ordens.

Venedig, bey der Maria di Misericordia. Maria de Miracoli. Maria in Nazareta. Maria della salute. Maria del horto.

Ulm, bey (S. T.) Herrn Dechant KuEn.

Ist dieses Buch einmal gekaufft, so besitzen die Herren Clerici solches mit einer vollen, unwiderruflichen, wahren Herrschafft, was dem Buche per inædificationem, implantationem, insitionem, alluuionem, fœturum animalium, insulam, alueum, &c. zugehet, gehöret ihnen zu. Sie können solches nach Belieben veräussern, verkauffen, verschencken, vertauschen, vererben, vermachen, andern den Nießbrauch darvon verstatten, in feudum proprium vel improprium geben, seruitutes rusticas und urbanas darauf erlau-

erlauben, es für ein Erb-Zinnß-Guth überlassen, Processe deswegen führen, actionem directam & utilem, personalem & realem, directam & contrariam, petitoriam & possessoriam, rei persecutoriam & pœnalem in simplum & in duplum, ordinariam, & summariam, nachdem es ihnen nur gefällt, darüber anstellen. Kein Dieb, der ihnen das Buch gestohlen, soll die Verjährung vor sich anführen können, weil er es nicht bona fide besessen, und bey der Wieder-Einraumung soll er auch die fructus, nicht allein extantes, sondern auch consumtos, nicht allein perceptos, sondern auch percipiendos gut thun, und darvor soll ihme kein Priuilegium, auch nicht sub- & obreptitium, helffen. Sind das nicht herrliche Vortheile?

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Weislinger, Johann Nicolaus, 1691-1755

Eines Catholischen Layen Glückwunsch- und Trost-Schreiben an Sr. Hochwü
rden Herrn Pater Weißlinger Aus dem Manuscript des Verfassers getreulich
abgedruckt

Freyburg 1752

Bamberg, Staatsbibliothek -- Bip.Theol.o.18
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11436699-4
VD18 10538720-007